

# Kneippwandern 2024

|               |   |
|---------------|---|
| 23. Januar    | „Grundloser See“ mit Brigitte & Raimond   |
| 14. Februar   | „Leitzacher Bergblicke“ mit Brigitte & Raimond                                  |
| 07. März      | Grassau Kendlmühlfilze mit Brigitte & Raimond                                   |
| 20. März      | Von Amerang nach Höslwang mit Gerhard Russ                                      |
| 06. April     | NS Bunkerruine Weingut I bei Mettenheim Hart mit Brigitte & Raimond             |
| 28. April     | Hinterdlexer Hof oberhalb Kufstein mit Burkhard                                 |
| 05. Mai       | Von Neuötting nach Altötting mit Rainer Drews                                   |
| 18. Juni      | MVV nach Oberschleißheim mit Brigitte & Raimond                                 |
| 28. Juni      | Ameranger Moos mit Brigitte & Raimond   |
| 09. Juli      | Wanderung rund um den Tüttensee mit Brigitte & Raimond                          |
| 20. Juli      | Vierseenwanderung mit Brigitte & Raimond  |
| 28. Juli      | Spitzingsee Rundwanderung mit Burkhard  |
| 17. September | Von Brannenburg nach Schwarzlack mit Burkhard                                   |
| 30. September | Urschlachquellen mit Brigitte & Raimond   |
| 13. Oktober   | „Grundloser See“ mit Brigitte & Raimond   |
| 17. Oktober   | Alter Südfriedhof mit Burkhard  |
| 08. November  | Wanderung zu den Geologischen Orgeln bei Unterneukirchen mit Brigitte & Raimond |
| 15. November  | Wanderung Bahnstrecke Moosach – Glonn mit Brigitte und Raimond                  |

# Mit dem Kneippverein unter Leitung von Brigitte und Raimond zum Grundlosen See am 23.01.2024

Nein, es fiel uns nicht leicht. Ja, es fühlte sich wie Versagen an. Wir haben uns dieses nicht eingestehen wollen.

Also der Engel auf der rechten, erklärt dem Teufel auf der linken Schulter, warum ein Tour Abbruch richtig ist. Grund für den Abbruch waren die vereisten Feld- Waldwege und das bei Regen, trotz Anzeige der Wetter-App die nur Wolken und Sonne anzeigte.

Hinzu kam, die Wirtschaft, wo wir einkehren wollten, hatte Betriebsurlaub, trotz reservierter Bestellungen. Wir werden diese Wanderung im Frühjahr oder im Sommer neu angehen.



Fotograf Burkhard







Die Wanderfreunde des Kneippvereines Wasserburg wollen es lieber ruhiger und wandern ins Lienzinger Filz , einer idyllischen Naturlandschaft zwischen Gollenshausen und der Eggstätter Seenplatte. Es gehört zu den größten und noch recht gut erhaltenen Hochmooren nördlich des Chiemsees. In seinem Zentrum befindet sich der "Grundlose See", ein Moor See. Jahrzehntlang wurde im Lienzinger Filz Torfabbau betrieben, Spuren der Torfstiche sind an manchen Stellen auch heute noch sichtbar. Der Grundlose See ist ein nur 0,3 Hektar großer Moor See im Zentrum des Hochmoors Lienzinger Filz, 640 Meter westnordwestlich des Weilers Lienzing der Gemeinde Gstadt am Chiemsee. Er liegt 1300 Meter westnordwestlich des westlichen Chiemsee Ufers von Gollenshausen am Chiemsee und rund 20 Meter höher als der Chiemsee. Der See misst knapp 100 Meter von Norden nach Süden und ist bis zu 56 Meter breit. Er entstand als Toteisloch. In seinem Verlandungsbereich weist der See trittempfindlichen Schwinggrasen auf. Der kleine See entwässert nach Osten über den Lienzinger Bach (auf der Flurkarte Filzmoosgraben genannt) und den Söller Bach nördlich von Gollenshausen in den Chiemsee, beim Weiler Lambach, der bereits zur Nachbargemeinde Seon-Seebruck gehört. Der Söller Bach ist nach dem Weiler Söll (unmittelbar nördlich von Gollenshausen) benannt. Die Lienzinger Filz ist ein biotopkartiertes Moor und Teil der Biotopverbundachse zwischen Eggstätt-Hemhofer Seenplatte und den Seoner Seen.

Biotopkartiertes Moor

# Lienzinger Filz

Heimat seltener Moorlibellen und Hochmoor-Tagfalter



Naturnaher Hochmoorkern im Lienzinger Filz



Hochmoor-Perlmuttfalter



Hochmoor-Bläuling



Torf-Mosaikjungfer im Flug



Der „Grundlose See“



Schnabelsegge



Eiszeitrelikt Schlammsäge



Rote Zortemann-Röhre



Mittlere Schmirle

Das **Lienzinger Filz** gehört zu den größten und noch recht gut erhaltenen Hochmooren nördlich des Chiemsees. In seinem Zentrum befindet sich der „Grundlose See“ mit trittempfindlichen Schwingrasen im Uferbereich.

Jahrzehntlang wurde auch im Lienzinger Filz Torfabbau von Hand betrieben: die Spuren der alten **Torfstiche** sind bis heute an manchen Stellen sichtbar, doch allmählich wachsen Torfmoose und andere moortypische Pflanzen über die Wunden der Vergangenheit.

Obwohl dieses Moor bisher nicht renaturiert wurde, weist es nach wie vor recht naturnahe Bereiche auf. Die Entwässerungsgräben verhindern jedoch die vollständige Regeneration des Hochmoores. Voraussetzung für den langfristigen Erhalt dieses wertvollen Lebensraums ist eine umfassende **Moor-Renaturierung**.

Im Nordosten des Hochmoores befindet sich der „Grundlose See“: ein Moorsee mit trittempfindlichen Schwingrasen in seinem Verlandungsbereich. Hier leben gefährdete **Moorlibellen** wie z.B. die Torf-Mosaikjungfer und

spezielle Sauergräser wie die Schnabelsegge oder die Schlammsäge, eines der seltenen und schützenswerten **Eiszeitrelikte**. Der wassergesättigte Moorkörper wird von einem bunten Teppich aus Torfmoosen dominiert. Sie sind die „Motoren im Moor“, weil sie zu fast 100 Prozent aus Wasser bestehen. Als wichtigste Torfbildner stellen sie den entscheidenden Faktor für die Zukunft der Moore dar.

Auch für seltene **Hochmoor-Tagfalter** bietet das Lienzinger Filz einen Rückzugsraum: die Raupen von Hochmoor-Perlmuttfalter und Hochmoor-Bläuling leben an typischen Moorpflanzen wie Moosbeere oder Rauschbeere.



**Bitte schützen Sie die Pflanzen- und Tierwelt im Hochmoor Lienzinger Filz!**

Der **Hochmoor-Gelbling** ist im Biotopverbund-Gebiet wahrscheinlich ausgestorben. Zuletzt wurde er um die Jahrtausendwende im Lienzinger Filz beobachtet.

Liebe Besucher, Sie betreten einen ganz besonderen Landschaftsraum. Bitte nehmen Sie Rücksicht auf Pflanzen und Tiere und tragen Sie aktiv dazu bei, diesen wertvollen Schatz im „BayernNetz Natur“ zu bewahren!



Bitte auf den Wegen bleiben



Hunde bitte an die Leine nehmen



Keine Abfälle wegwerfen



Tiere nicht beunruhigen



Geschützte Pflanzen bitte nicht pflücken



Kein Feuer machen

Aktuelle Infos über das Biotopverbund-Projekt finden Sie auch im Internet: [www.eiszeitseen.de](http://www.eiszeitseen.de)







## „Leitzacher Bergblicke“ Wanderung mit dem Kneippverein unter Leitung von Brigitte und Raimond am 14.02.2024

Der erste Premiumweg der Alpenpfade Tegernsee Schliersee ist nun nach den Regeln für Premiumwege beschildert, markiert und zertifiziert. Der Weg ist bestens geeignet für die Wanderer des Kneippvereines. Nach dem Start am Parkplatz ging es in Richtung Kirche in Fischbachau. Von da begann der sanfte Aufstieg bergauf.

Vorbei an der monumentale Kreuzigungsgruppe die zur Wallfahrtskapelle Maria Himmelfahrt gehört.

Highlight ist die Wallfahrtskapelle Maria Himmelfahrt. Diese wurde 1710 als Nachbildung des „Heiligen Hauses“ von Loreto, der angeblichen Heimat der Heiligen Familie in Nazareth, von Johann Mayr d. Ä. erbaut und 1786 von Fürstbischof Ludwig Joseph von Welden geweiht. Zum Ensemble gehören noch das kleine Kloster und der Freialtar.

Das Eingangsschloss am Haupttor der Wallfahrtskapelle wurde von dem lokalen Kunstschmied Nikolaus Steinberger restauriert und teilweise neu gestaltet.

Danach wurden die Wanderer durch die tollen Aussichten an der Schwaiger Alm belohnt. Vorbei an herrlichen Almwiesen ging es weitere 3 km Abwechslungsreich mal durch den Wald, mal über einen Wiesenpfad, mal über einen Forstweg bis zur nächsten Einkehrmöglichkeit in Greisbach. Dort lockte das Kirch Stiegl mit Köstlichkeiten. Die Wanderer konnten hier Rast einlegen.

Es folgte die lange Talquerung bis man die Leitzach erreicht hatte. An ihr ging es nun immer dem schmalen Wiesenpfad folgend hinauf bis nach Trach. Dort bogen wir links ab und es ging zurück zum Ausgangspunkt.



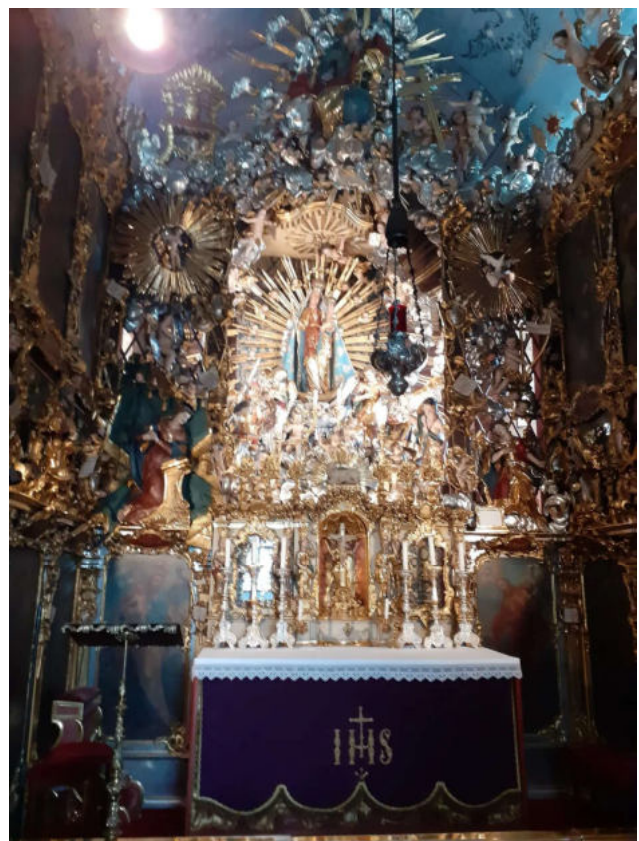




Kreuzigungsgruppe



Wallfahrtskapelle Maria Himmelfahrt



Altar der Wallfahrtskirche



Freialtar der  
Wallfahrtskapelle Maria Himmelfahrt



Schwaiger Alm



Gasthaus Kirchstiegl

### Interessantes vom Leitzachtal und dem Zufluss Leitzach

Das Leitzachtal ist ein Tal im südlichen Oberbayern und hat seinen Namen vom Fluss Leitzach, einem Zufluss der Mangfall.

Das Leitzachtal führt über die Endmoränenschwelle von Elbach ins offene Tal von Fischbachau, welches in der letzten Eiszeit vom Leitzachgletscher ausgefüllt war. Das im Norden schmale Leitzachtal weitet sich südlich von Hundham bis Fischbachau und bildet bei Hammer (Ortsteil von Fischbachau) wieder einen schmalen Übergang zum Bayrischzell er Leitzachtalkessel.

Das Tal ist geprägt von Almwirtschaft mit Weilern und Einzelhöfen, die teilweise seit Jahrhunderten in Familienbesitz weitervererbt wurden.

Die Leitzach ist ein 33,5 km langer, rechter bzw. südlicher Zufluss der Mangfall in den Bayerischen Voralpen, Bayern (Deutschland). Die Leitzach ist namensgebend für das Leitzachtal, von dem ein Teil kurz vor der Einmündung in die Mangfall Goldenes Tal heißt.

### Verlauf

Der Fluss entsteht aus dem Zusammenfluss vieler Quellbäche im Mangfall Gebirge unterhalb des Ursprungspasses. Hauptquellbach ist der Sill Bach, der am Osthang der Maroldschneid bei der Wirthsalm entspringt. Er fließt dann im Ursprungtal nach Norden, ab der Vereinigung mit dem Wackbach unter dem Namen Aubach, und wendet sich bei Bayrischzell nach Nordwesten. Ab hier heißt der Fluss Leitzach. Er fließt durch das Leitzachtal nach Feldkirchen-Westerham, wo er in die Mangfall mündet.

### Wasserwirtschaft

Bevor die Leitzach in die Mangfall mündet, wird ihr bereits seit dem Jahr 1913 in der Mühlau Wasser entzogen und in einem 6,7 km langen Stollen in den Seehamer See geleitet, dessen Reservoir für den Betrieb der Leitzachwerke genutzt wird. Das Wasser wird durchschnittlich nach 24 Stunden in die Mangfall geleitet, der es ohnehin zufließen würde.

Die Leitzach ist trotz dieser Verbauungsmaßnahmen und der Wasserkraftnutzung ein weitgehend naturnaher Fluss geblieben. Dennoch stellt die Entnahme des Wassers nach Ansicht der wasserwirtschaftlichen Behörden einen schweren Eingriff in die Natur dar. Der Leitzach werden im Sommer bis zu  $7 \text{ m}^3/\text{s}$ , im Winter bis zu  $4,6 \text{ m}^3/\text{s}$  entnommen, um den Füllstand des Seehamer Sees mit seinen rund  $6.000.000 \text{ m}^3$  zu gewährleisten. Erst seit 1978 wurde vertraglich geregelt, dass die Leitzachwerke mindestens  $0,5 \text{ m}^3/\text{s}$  im Fluss belassen müssen.





Unsere Fotostrecke auf der Wanderung Leitzacher Bergblicke



Es wird freundlichst um  
Ruhe und würdiges Benehmen  
im ganzen Vorraum gebeten.





Im Kneippbecken bei Fischbachau



## Unterricht mit Burkhard (unterwegs am Bauernhof entdeckt)



### TREBER: Ist das lecker oder kann das weg?

Wo gehobelt wird, das wissen alle, da fallen Späne. Und wo gebraut wird? Da bleibt Treber, der matschige, braune Rest vom Fest. Aber: Müll ist das nicht! Biokraftstoff, Schweinefutter, lecker Schwarzbrot - mit Treber kann man einiges anfangen.

### Was ist Treber?

Erklären kann man diesen guten Stoff am Besten mit einem Vergleich von Bier und Wein: Bei der Weinherstellung ist allgemein bekannt, das Wein aus Weintrauben hergestellt wird. Beim Bier ist es das Malz, Braugersten-Malz in aller Regel.

Bei der Weinherstellung bleiben nach dem Keltern (dem Auspressen der Trauben) die Traubenschalen und oft auch Stengel zurück, der Trester. Aus dem Traubensaft (Most) wird der Wein hergestellt.

Bei der Bierherstellung bleibt nach dem Maischen, dem Auskochen des geschroteten Malzes mit Wasser (bei 78°C) und nach dem Ablassen desselben, das ausgelaugte Malz zurück, der Treber. Aus der Flüssigkeit (dem warmen wässrigen Auszug, der sogenannten Würze) wird das Bier hergestellt.

### Was steckt im Treber?

Soweit ist alles also sehr ähnlich, bei der Weinherstellung wird nur kalt gepresst, beim Bier bei 78°C warm ausgelaugt. Der große Unterschied aber: Beim Wein bleibt in den Schalen und Stängeln im Trester nicht viel an Nahrhaftem übrig. Trester besteht zum Großteil aus Zellulose, Fruchtsäure, Gerbstoffen und kläglichen Resten von Vitaminen.

Beim Bier bleiben im Treber ganz andere Stoffe zurück, viel bessere, wie zum Beispiel Eiweiß, Malzzucker, Spurenelemente, Enzyme, Vitamine und Ballaststoffe.

Die Stoffe Malzzucker, Enzyme und Vitamine hätte man zwar schon gerne im Bier, sie bleiben aber anteilig im Treber gebunden und lösen sich nur schwer. Und dazu kommt, dass die Vitaminen, die es in die Würze schaffen beim späteren Kochen kaputt gehen. (Dies sei gesagt um der Annahme vorzubeugen, das fertige Bier sei genauso gesund wie der verbleibende Treber. Ist es nämlich leider nicht.)

### Was macht „guten“ Treber aus?

Je größer die Menge an Braugersten-Malz und Wasser ist, die im großen Kochtopf (Läuterbottich) der Brauerei ausgelaugt wird, desto effektiver der Auslauge-Prozess. Wenn man den Treber von Kleinbrauereien gegen den von Großen verkostet, so schmeckt er deutlich süßer. Genauso verhält es sich mit den anderen guten Stoffen, die eigentlich ins Bier sollten. Kurzum: Der Treber aus kleineren, handwerklichen Brauereien ist der bessere.



### Was kann man aus Treber machen?

Heute wird Treber meist als Viehfutter in der Milchwirtschaft und zur Rindermast eingesetzt. Dabei ist er auch für Menschen ein sehr geeignetes Nahrungsmittel.

Im Mittelalter mischten die Hausfrauen, die einmal pro Woche das Bier brauten, den Treber immer mit in ihren Brotteig. Treber Brot hat damit eine lange Tradition - ist allerdings bei der immensen Brotvielfalt heutzutage eher in Vergessenheit geraten. Dabei hat es im Gegensatz zu „normalem“ Brot einen großen Vorteil: Es ist ein bekömmlicher Proteinlieferant.

Ein Stoff nämlich aus dem Braugerstenmalz, der im Bier gar nicht erwünscht ist, ist das Eiweiß. Es macht das Bier trübe. Gut also, dass der Brauer alles daran setzt, möglichst viel davon im Treber zu belassen.

Zudem ist der Malzzucker aus dem Treber ein natürlicher Geschmacksverstärker und rundet so den Brotgeschmack ab. Schön auch: Enzyme und Vitamine sind noch größtenteils vorhanden, da ja nur bei 78°C ausgelaugt wird. Der warme, feuchte Treber hat noch einen Feuchtigkeitsgehalt von über 50%, wo all diese Stoffe gelöst oder in Suspension vorliegen. Zusammen sorgen sie dafür, dass Treber Brot lecker, bekömmlich und nahrhaft ist.

[Anmerkung von Raimond:] Aktuell gibt es auch Projekte, in denen Treber als Biokraftstoff dient - Stichwort „das autarke, das wirklich nachhaltige Sudhaus“. Klar ist also, schlichter Müll ist Treber, guter Treber, beileibe nicht.

So im Großformat- nicht sehr lecker...



# Kurze Rast...



# Infotafel an der Leitzach

**URSPRUNG**  
*weg*

**Interreg**  
Österreich-Bayern

## ERLEBBARMACHUNG WASSER Bibergeschichten

**DER BIBER ...**

- ... wiegt zwischen 20 und 30 Kilogramm
- ... wird bis zu 30 Jahre alt
- ... frisst Knospen und Kräuter, Gräser und Blätter
- ... wird bis zu 135 Zentimeter lang

**DAS GRÖSSTE NAGETIER EUROPAS**  
Der Europäische Biber (*Castor fiber*) ist das größte Nagetier Europas. Er zeichnet sich durch große Schneidezähne und einen breiten, beschuppten Schwanz aus. Beide Merkmale weisen auf seine Art zu leben hin. Die Biberkelle – so nennt man den abgeflachten Schwanz des Bibern – dient als Steuer- und Ruder beim Schwimmen, als Sitzae beim Sitzen und zur Abkühlung, wenn sie ins Wasser gehalten wird.

**WOHNBURGEN NAHE AM WASSER**  
Der Biber baut seine Wohnburgen vorzugsweise an einer unzufälligen Stelle nahe am Wasser. Findet er im Uferbereich keinen geeigneten Platz, baut er seine Biberburg im seichten Gewässer, wo er Baumstämme und Erde aufschichtet. Die gemütliche Biberkotte kann einen Durchmesser von bis zu 130 Zentimeter und eine Höhe von 60 Zentimeter haben. Der Eingang zum Wohnkessel liegt dabei unter Wasser.

**DER BIBER ALS BAUMEISTER**  
So können die Schneidezähne des Bibern ins Spiel: Um den Wasserstand zu erhöhen, baut der Biber kunstvolle Staudämme. Oft werden so wasserreiche Wiesen überflutet, was für Landwirten unbedeutend macht. Die Baumfällaktionen des Bibern bewirken jedoch eine größere Artenvielfalt: Begrabene Gabeläste werden auf natürliche Weise renaturiert und Lebensraum für unterschiedliche Tierarten.

**AUSBREITUNG IN DEN ALPEN**  
Nachdem der Biber in Bayern im 19. Jahrhundert nahezu ausgerottet war, leben heute wieder circa 22000 Biber in rund 6500 Revieren. Auch die Wiedereinführung des Bibern in Bayern sehr erfolgreich, die Ausbreitung setzt sich aktuell in den Alpen fort. Der Biber steht unter Naturschutz und darf nicht bekämpft werden.

Die Erlebnismachung Wasser ist Teil eines interaktiven Wandrerweges. Der Ursprungsweg führt von Wörnitzmühl bei Fischbachau über Bayrischzell und den Ursprungspass auf den Fiesenberg und weiter nach Tiessen. Die knapp 55 Kilometer lange Strecke kann als eine mehrtägige Wanderung oder in einzelnen Etappen absolviert werden.  
[www.ursprungweg.com](http://www.ursprungweg.com)



# ...auf dem Rückweg







## „Grassau Kendlmühlfilze“ Wanderung mit dem Kneippverein unter Leitung von Brigitte und Raimond am 07.03.2024

Ohne lang herumzureden: Die Kendlmühlfilze südlich des Chiemsees zwischen Grassau, Bernau und Übersee sind für jeden Natur- und Moor-Fan ein Highlight. Über viele Kilometer kann das Habitat auf ausgezeichneten Wegen durchwandert werden. Die Tour bezaubert nicht nur durch großartige Natur, sondern auch ihre Luftigkeit, die vor dem tollen Panorama der nahen Berge nachhaltige Eindrücke hinterlässt. Zumindest bei uns. Die Kendlmühlfilze haben die Wanderer des Kneippvereines Wasserburg am Inn in einem Rundweg teils durch- und umwandert.



Unsere beschauliche Wandergruppe Gisela, Brigitte, Ingeborg,  
Hayo und Raimond (Fotograf)



## Kendlmühlfilze

Kurzinformation Kendlmühlfilze

Gemeinde Grassau und Übersee

LK. Traunstein, Bezirk Oberbayern

550 Meter über NN

900 Hektar

Naturschutzgebiet seit 01.02.1992



### Lage

Das Naturschutzgebiet Kendlmühlfilze erstreckt sich von Grassau im Süden bis hin zum Westerbuchberg im Norden. Die Ost-West-Ausdehnung ist zwischen Mietenkam im Osten und Rottau im Westen. Heute steht das etwa 900 Hektar große Moorgebiet unter Naturschutz und ist ein beliebtes Wanderziel. Bei Rottau befindet sich ein kleiner Moorlehrpfad mit Informationstafeln.

### Beschreibung

Das bayerische Wort "Filze" bedeutet "Hochmoor". Die Kendlmühlfilze sind eines der bedeutendsten Hochmoore in Bayern und haben durchaus europäischen Rang. Befestigte Spazierwege leiten der Wanderer durch das Naturschutzgebiet. Auf großen Tafeln wird der Besuchern des Moores auf die Verbote und Pflichten hingewiesen, an die er sich halten muss.

## Wissenswertes

Die Chiemsee Moore entstanden nach der Eiszeit vor 15.000 Jahren. Damals war der Chiemsee deutlich größer als heute. Er erstreckte sich von Truchtlaching bis nach Marquartstein. Durch die Tiroler Ache und das von ihr mitgebrachte Geröll verlandete der See immer mehr. Auf dem neuen Land bildeten sich zunächst Moore - so genannte Flachmoore - bis diese vor etwa 5.000 Jahren zu Hochmooren - so genannten Filze wurde. Die Entstehung von Hochmooren verdankt man der vielen Niederschläge und dem sauren, nassen und sauerstoffarmen Boden. Einer neuen Theorie zur Folge, sollen die Moore nicht durch die Verlandung, sondern durch Bleichmoose in regenreichen Wäldern entstanden sein, die allmählich die Wälder überwucherten. Ein Indiz für diese Theorie sind so genannte Waldhorizonte auf dem Grund der Moore. Das gesamte Chiemsee-Moorgebiet hatte eine Größe von 2500 Hektar. Es wird vermutet, dass sich in der Urnenfelderzeit oder zu Beginn der Hallsteinzeit Opferstellen in den Mooren befunden habe. Darauf lässt ein 1967 entdeckter 50 Meter langer Bohlenweg schließen, der östlich der Straße Irschen - Rottau und südlicher der Bahnlinie München - Salzburg befunden wurde. Die Römer hingegen umquerten den Chiemsee höchst wahrscheinlich nur im Norden und legten keine Straße durch das unwegsame und sumpfige Gebiet im Süden an.

Durch den Torfabbau wurden die Filze schwer geschädigt. Der Torf wurde als Brennmaterial und auch als Gartenerde verwendet. Bis in die 1980-er Jahre wurde großflächig in den Kendlmühlfilze Torf abgebaut. Insgesamt wurde binnen 20 Jahren von einer Privatfirma insgesamt 4 Millionen Kubikmeter Torf abgebaut. Der "Fall Kendlmühlfilze" machte bundesweit Schlagzeilen, da der Staat die Abbaugenehmigung vergeben hatte, während der Antrag auf Naturschutz der Kendlmühlfilze als "größtes noch ungestörtes offenes Hochmoor in Südbayern" schon längst gestellt war. Nach dem Abbau des Moores war von ehemals 2.500 Hektar intaktem Moor nur noch 40 Hektar übrig. Im Oktober 1976 gründete sich eine Bürgerinitiative zur Rettung der Kendlmühlfilze. 1984 wurde in Grassau eine große Ausstellung über das Moor eröffnet, die informieren und den Abbau kritisieren sollte. Ebenfalls fand die "Erste Alpenländische Moorkonferenz" mit Fachleuten in Grassau statt. 1988 wurde dem Drängen der Naturschützer statt gegeben und der großflächige Torfabbau wurde im Januar eingestellt. Die Technische Universität München erarbeitete ein "Pflege- und Entwicklungsplan" für das Moor, der die Renaturierung organisierte. Erst 1992 wurde das Moorgebiet nach zähem Ringen unter Naturschutz gestellt. Die Kendlmühlfilze stellen mit 748 Hektar (unter Naturschutz) das größte geschlossene Hochmoorgebiet des Chiemgaus dar. Heute macht man sich Gedanken um die Renaturierung der Flächen. In den letzten Jahren ist das Gebiet der Kendlmühlfilze ein Teil des "LIFE - Projekts Südlicher Chiemgau" geworden, das von der Europäischen Union gefördert wird und versuchen soll den Wasserhaushalt im Naturschutzgebiet wieder herzustellen, Flächen anzukaufen und in Zusammenarbeit mit den lokalen Institutionen und den Landwirten die Landschaft zu pflegen und zu renaturieren.

Ein schöner Weg durch das Moor ist der Ewigkeitsweg von Grassau aus. Auf ihm gelangt man mitten in das Filzgebiet hinein. Zum Teil entdeckt man noch Reste vom Torfabbau - etwa Entwässerungsgräben und Gleise der Torf Bahn. Die Strafgefangenen der JVA Bernau, die Torf im Moor abbauen mussten nannten diesen Weg Ewigkeitsweg, weil er sehr lange geradeaus führt und die Entfernung ihnen besonders im heißen Sommer wie eine Ewigkeit vorgekommen sein muss.



## Moorlehrpfad

Der Moorlehrpfad bei Rottau erklärt dem Besucher auf 50 Tafeln in Wort und Bild die Entstehung der Moorlandschaft und ihre Pflanzen und Tiere. Die Kendlmühlfilze sind ein Biotop für seltene Pflanzen und Tiere. So finden sich hier zum Beispiel Kiebitze, Moorfrösche, Birk- und Auerhuhn, Wachtelkönig, Kreuzotter, Perlmutterfalter und seltene Libellenarten, auch Wollgras, Sonnentau, Moosbeeren, Haarmützenmoos und Heidekraut wächst im Hochmoor. Sehr selten ist auch die Sibirische Schwertlilie, die sich nur an wenigen Stellen im Moor finden lässt.

Beim Besuch in den Kendlmühlfilze soll der Wanderer auf jeden Fall auf den ausgewiesenen Wegen und Pfaden bleiben. Wegen der seltenen Natur sollte sich der Besucher nicht ruhestörend verhalten und keine Pflanzen abrufen bzw. mitnehmen. Das Radfahren ist im Naturschutzgebiet verboten. Große Tafeln erinnern den Wanderer zu Beginn des Moores an Verbote und Regeln im Naturschutzgebiet. Unbedingt auf diese Tafeln achten !!! Der Landrat Jakob Strobl sagte hierzu: "Wir wollen die Menschen nicht ausschließen. Dennoch verträgt die Kendlmühlfilze nur eine bestimmte Belastung."

Der Torfbahnhof wird von einem Verein gepflegt und ist zu einem Museum geworden.



Im Industriedenkmal Torfbahnhof, von wo der abgebaute Torf mit dem Zug direkt abtransportiert wurde, befindet sich heute eine Ausstellung über das Moor und den Abbau. Der "Museumsverein Torfbahnhof Rottau e.V." hat den Torfbahnhof in vielen Stunden ehrenamtlicher Arbeit liebevoll wiederhergestellt und eine Ausstellung aufgebaut. (Bayerisches Moor- und Torfmuseum Rottau) Der Bahnhof wurde 1920 errichtet und liegt sehr verkehrsgünstig an der Bahnlinie München - Salzburg. Durch das Moorgesetz, das in Bayern nach dem 1. Weltkrieg den Abbau von Torf regelte, wurde auch in den Kendlmühlfilze damit begonnen, Torf als Brennmaterial abzubauen. Die Direktion der Bayerischen Staatseisenbahnen erarbeitete am 10. Juli 1920 einen Kostenvoranschlag für eine Torfverladestation an der Strecke zwischen Bernau und Übersee. Die Kosten beliefen sich auf 1,25 Millionen Mark (607 000 Mark für Gleisanlage). Eine Feldbahnanlage auf einer Spurbreite von 900 Millimetern war geplant. Das Projekt bei Bahnkilometer 33,9 wurde schließlich auch verwirklicht und die Torfverladestation ging im Dezember 1920 in Betrieb. Lange Zeit mussten die Strafgefangenen der JVA Bernau das Moor abbauen, bis 1976 der Staat einige Felder an einen Unternehmer aus Niederbayern verpachtete. Dieses Unternehmen ließ den Torf mit großen Fräsmaschinen abbauen. Im Torfbahnhof wurde der Torf in Plastiksäcke verpackt und später als Gartenerde verkauft. Im Juni 1988 siegten die Naturschützer nach langem Ringen und der Abbau wurde eingestellt.

Der Torfbahnhof steht unter Denkmalschutz. Das Industriedenkmal mit seiner erhaltenen 300 Meter langen Feldbahnstrecke ist heute einzigartig in ganz Europa. Besonders stolz ist man im Torfbahnhof auch über die einzige in Europa vollständig erhalten gebliebene Torfpresse. Außerdem befinden sich heute im Museum weitere Arbeitsgeräte und Maschinen, die zum Torfabbau benutzt wurden.

Das Museum ist von April bis November jeweils Samstagsnachmittags (ab Mitte Juli auch Mi/So) geöffnet und wird von dem Museumsverein Torfbahnhof Rottau e.V. betreut. Mehr unter [www.torfbahnhof-rottau.de](http://www.torfbahnhof-rottau.de)

Auf der Filzen Wanderung gesehen und entdeckt:





# Kneippanlage von Rottau





Rast am Torfbahnhof





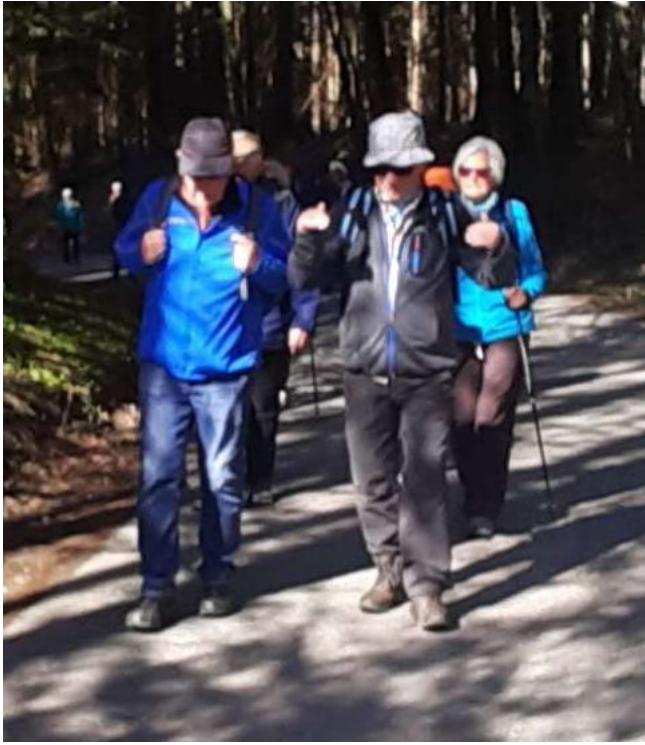
## 20. März 2024 Von Amerang nach Höslwang



## 23 Wanderer wandern mit Gerhard Russ











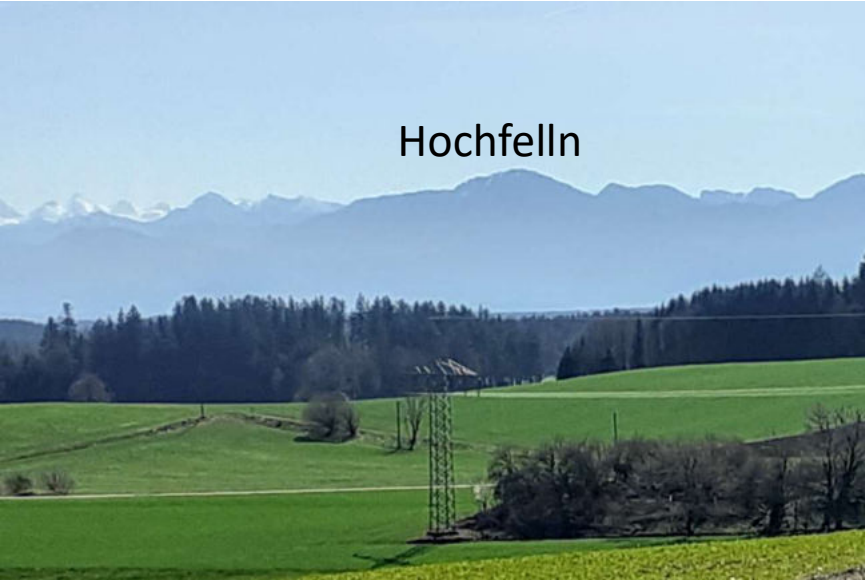
Historie der Höfe

Sehr interessant

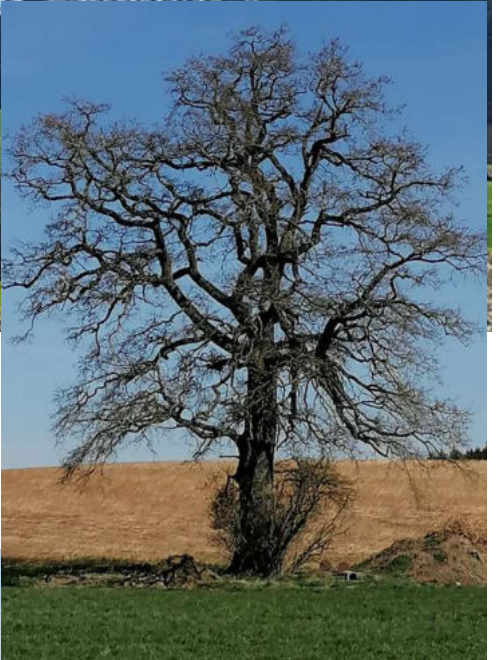
Zu welchen  
Klöstern diese  
Höfe vor der  
Säkularisation  
gehörten



Hochfelln



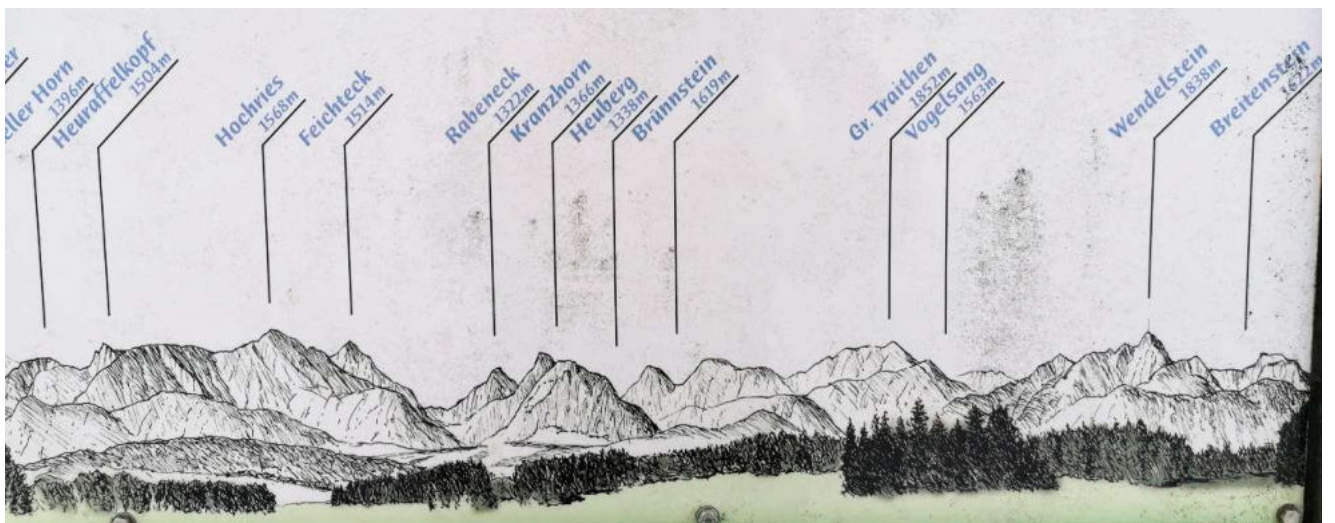
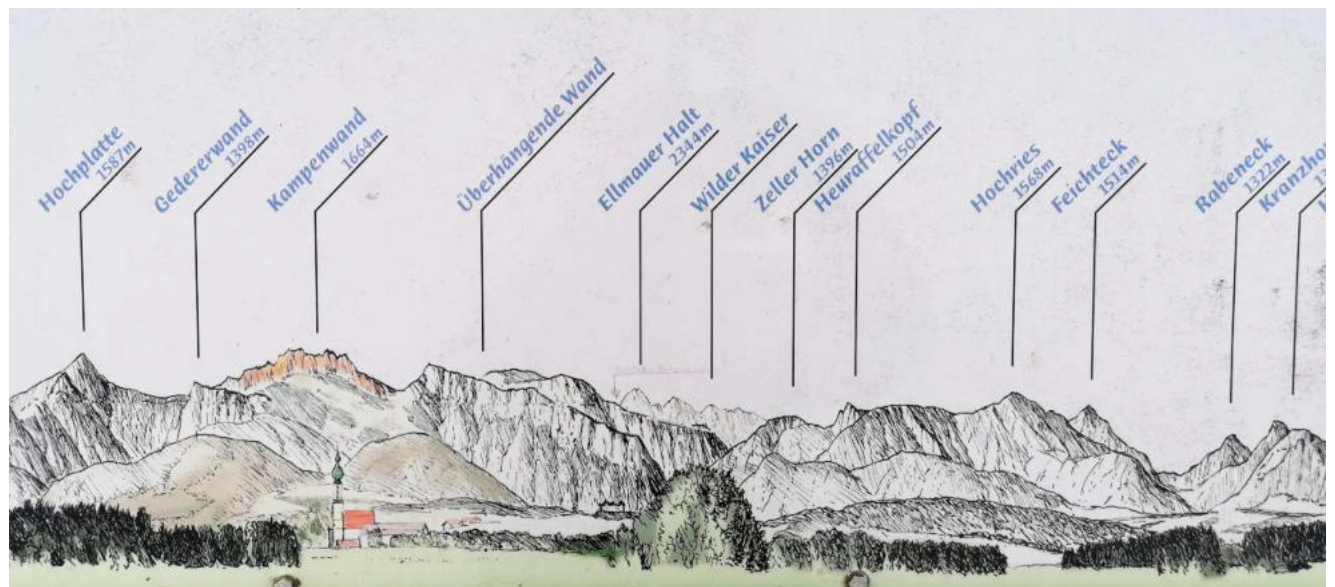
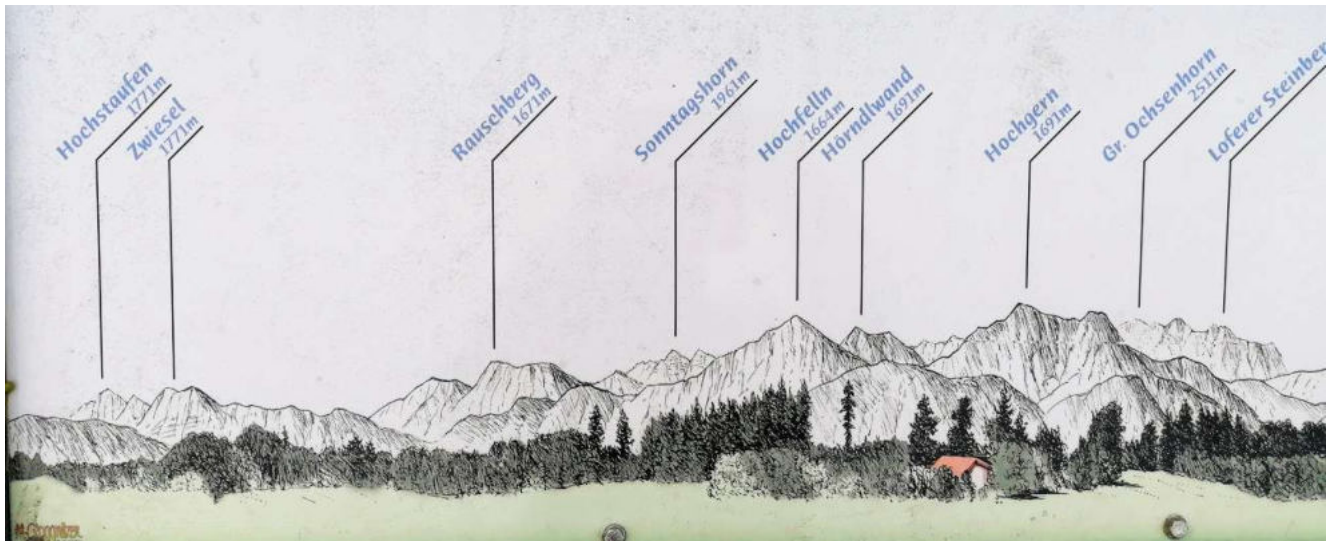
Hochgern



Kulisse von Salzburg (Schafberg) bis Garmisch (Zugspitze))









## Maieringer Kapelle



Am 19. Juni 1887 wurde die Maieringer Kapelle eingeweiht. Dieses Ereignis wurde von dem Pittenharter Lehrer Georg Winsauer wie folgt dokumentiert:



*zwei Glocken. Kosten ca. 3500 Mark. Am heutigen Tage war die feierliche Einweihung durch den H.H. Kapuzinerpater Quardian aus Rosenheim. Nachmittags um 1/2 2 wurde in feierlicher Prozession von der Pfarrkirche nach Maiering gebetet. Weißgekleidete Mädchen trugen das Kreuz und die Kreuzwegtafeln. Oben angekommen wurde die Weihe unter den vorgeschriebenen Ceremonien vorgenommen, eine Predigt gehalten, der Kreuzweg gebetet und verschiedene Lieder gesungen. Wohl an 200 Andächtige wohnten der schönen Feier bei, welche vom herrlichen Wetter begünstigt war."*

„Die 6 Bauern von Maiering: Johann Pix, Gilgbauer, Maria Sigleithmaier (Schwester), Waldhausenwitwe, Augustin Furtner Spielbauer, Paulus Wallner, Marteinbauer, Joseph Vodermaier, Lukasbauer und Joseph Rieder Wolfsbergerbauer bauten eine neue, schöne Kapelle im romanischen Style durch Herrn Zimmermeister Wimmer in Obing. Der ganze Bau samt innerer Einrichtung: Altar, Mutter Gottes Statur von Lourdes, Kreuzweg, Ampel, Stühle,



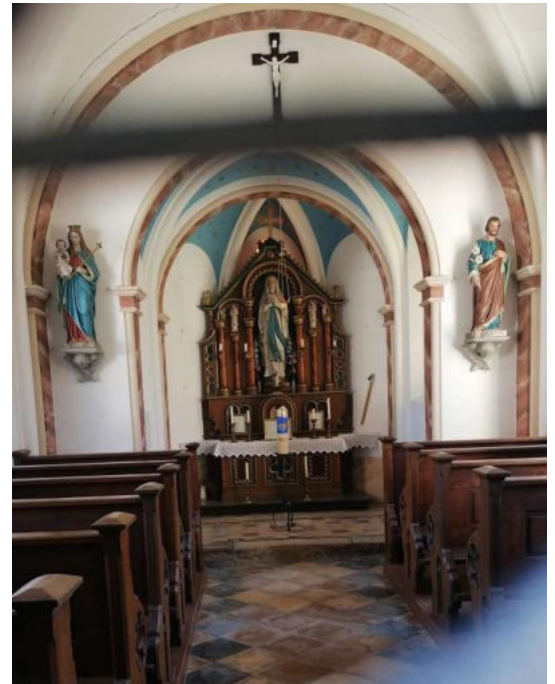




Stützen durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten für die Errichtung der Wallfahrtskapelle (2018).



**CHIEMGAUER Seenplatte**



Zufall: Elisabeth Herrnstorf getroffen







*Zum Gedenken an Georg Ziss,  
Spielbauer von Maiering, der am 20.10.1944  
bei einem Bombenabwurf im Wald von Maiering nach  
Kronberg so schwer verwundet wurde und  
einige Tage später starb.  
Oh Herr gib ihm die ewige Ruhe*



Beim Vorwandern

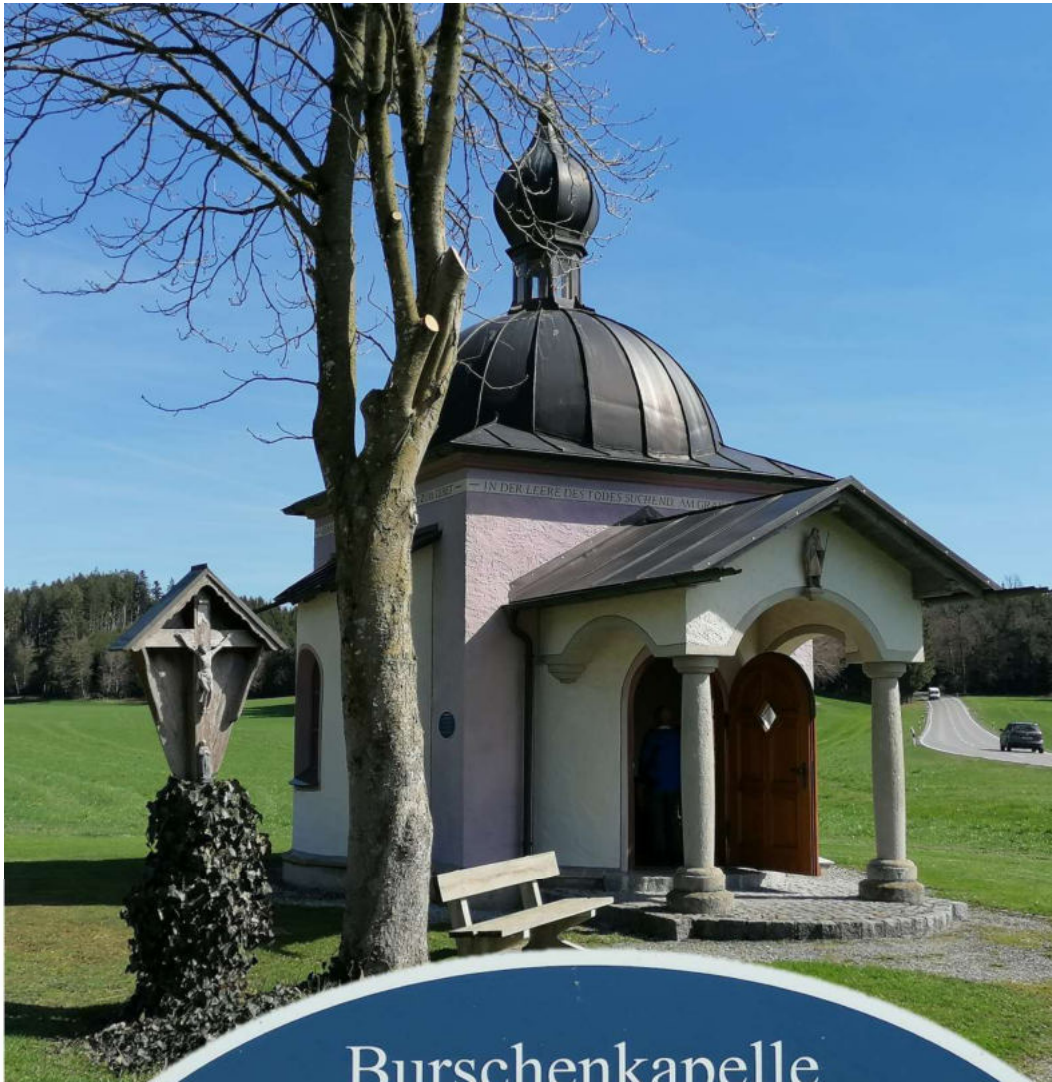




## Golfen in Kronberg







## Burschenkapelle

dem Heiligen Joseph geweiht

Patron des Burschenvereins und derer, die unterwegs sind



erbaut in den Jahren 2002 - 2006 als Gedächtniskapelle  
für verstorbene Mitglieder



künstlerische Gestaltung durch Kirchenmalermeister  
Thomas Pertl aus Höslwang



errichtet in unzähligen, freiwilligen Arbeitsstunden  
der Mitglieder des Burschenvereins Höslwang

2022







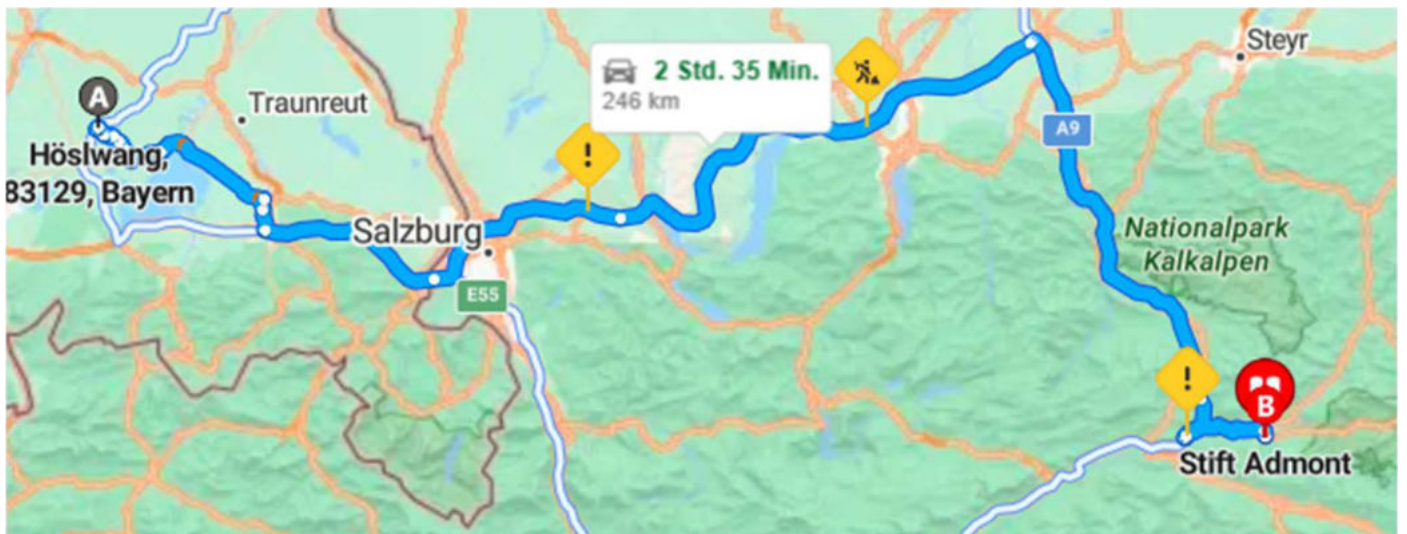


Unterhöslwang  
Gde. Höslwang  
Kreis Rosenheim

**Gartner**

1355 Kloster Admont ¼ Hof  
 1405 Grundherrschaft, Seoner Stiftsbuch  
 1435 zum Kloster Herrenchiemsee  
 1532 Chunz Gartner, Leibrecht zum Kloster Seon  
 1626 - 1726 Familie Gartner  
 1793 Tochter Barbara ⚭ Jakob Linner  
 1926 Johann Linner ⚭ Notburga Kern  
 1963 Johann Linner ⚭ Marianne Aringer  
 Familie Linner in der 7ten Generation  
 1993 Rudolf Linner  
 1865 Bau des Bundwerkstadl

Johann Linner \*1898 †1954, 1. Bgm 1937 - 1945 u. 1948 - 1952  
 2022











Gehrlein  
Gmiadlich und guad

Super Panorama







Wappenbegründung: Das Haselnussblatt redet für den Namen der Gemeinde, der von hasala, der althochdeutschen Bezeichnung der Haselnussstaude abgeleitet ist. Die drei goldenen Kugeln verweisen als Attribute des heiligen Nikolaus auf das Patrozinium der bedeutenden Rokoko-Pfarrkirche von Höslwang, die Mittelpunkt einer ausgedehnten Pfarrei ist.

Dieses Wappen wird seit 1968 geführt.

Zurück nach Amerang

Zu Fuß, mit dem Bus, Die Fahrer holten ihre Mitfahrer in Höslwang ab.

Ärger mit dem Busfahrer

Die MVV-App zeigt für Höslwang nach Amerang eine Kurzstrecke € 1,90 oder ein Stempel auf der Streifenkarte (wer sowas hat)

Für die Einzelkarte verlangte er € 3,90 (2 Zonen)

Die Beschwerde beim MVV ist schon eingereicht (Burkhard)





## NS Bunkerruine Weingut I bei Mettenheim Hart" mit Brigitte & Raimond am 06.April 2024

Die KZ-Gedenkstätte Mühdorfer Hart liegt in unmittelbarer Nähe der Stadt Waldkraiburg bei Mühdorf am Inn. Im gut erschlossenen Walddistrikt Mühdorfer Hart wurde den Wanderern des Kneippvereines Wasserburg e.V. ein besonderer Einblick in die NS-Geschichte gegeben. Mit großem Aufwand wurde dort in den letzten Kriegsmonaten ein Häftlingslager errichtet und mit dem Bau einer unterirdischen Fabrikanlage begonnen.

Die Wanderung führte auf befestigten Forstwegen an zwei besonders markanten Punkten des ehemaligen Konzentrationslagers vorbei. Es wurden die Überreste der alten Bunkeranlage und das Waldlager besichtigt. Informationen wurden durch Raimond gegeben.





# Geschichtliches

## Die Lager

Der Lagerkomplex Mühldorf umfasste mehrere Lager:

Mettenheim I (Stammlager)

Waldlager V, VI

Lager Thalham

Lager Mittergars

sowie mehrere Dependancen der OT (Zangberg, Ecksberg)

**Das Lager Mettenheim I** unter Kommandant Sebastian Eberle hatte eine Kapazität von 2500 Häftlingen.

### 1. Lage

Es lag direkt neben der alten Bundesstraße B12 als Verbindungsstraße zwischen Ampfing und Mühldorf am Inn. An der Nordseite grenzte es an den Feldflughafen Mettenheim. Die Baracken waren bis 1944 ein Materiallager der Luftwaffe gewesen.

### 2. Lagerführung

Die Leitung des Lagers hatte der Kommandant Sebastian Eberle inne, der aus der Nähe Dachau stammte. Er verschwand aus Mettenheim, wurde zwar später noch befragt, aber nicht verurteilt. Zeitzeugen beschrieben ihn sehr unterschiedlich.

Negativer äußerten sich Häftlinge über den SS-Rapportführer Schallermaier, der nach dem Krieg auch zum Tode verurteilt wurde. Er galt als sehr launisch und in manchen Situationen auch als unbeherrscht und aggressiv, der öfter die Hunde auf Häftlinge hetzte. Er war einer der Angeklagten, der im Mühldorf-Prozess zum Tod durch den Strang verurteilt wurde.

### 3. Lagerumgebung

Das Lager grenzte mit seinem Südzaun direkt an die (alte) B12. Die Baracken standen aber schon länger und waren vorher eine Bekleidungsdepot der Luftwaffe, die angrenzend einen Flughafen unterhielt. Das Lager war in Ost-West-Richtung langgezogen (etwa 600 Meter), aber nicht sehr breit (etwa 100 Meter). Im Osten grenzte ein Lager mit russischen Kriegsgefangenen an. Wer diese Straße passierte, hatte also die Gelegenheit auch Häftlinge zu sehen. Während des Tages waren die Arbeitsfähigen am Bunkergelände, aber am Morgen und Abend konnten die in der Nähe wohnenden Leute die erschöpften Gestalten beim Ein- und Ausmarsch aus dem Lager sehen.

### 4. Leben im Lager

Das Leben im Lager wurde von verschiedenen Zeitzeugen beschrieben. So konnte Lorenz Wastlhuber als Nachbar des Konzentrationslagers die Abläufe dort über den Zaun beobachten. Tibor Dembik war Pfleger in Mettenheim I, Max Mannheimer war dort als Typhuskranker im Krankenbau und Edgar Mannheimer war Chef der Wäscherei. Adelheid Jaist kannte das Lager von der Fahrt zur Arbeit nach Ampfing und versorgte die Häftlinge manchmal mit altem Brot, das sie über den Zaun warf. Leonhard Fritsch war in der Schreibstube des Lagers beschäftigt.

## Geschichtliches

### Das Waldlager

Das Waldlager bestand eigentlich aus zwei Lagern: Waldlager V und VI. Das erstere war das Sommerlager. Für den Winter wurde dann Waldlager VI mit Erdhütten gebaut. Es wurde von den ehemaligen Wehrmachtssoldaten Ostermann und Ammer geleitet.



Die Erdhütten konnten beheizt werden und waren halb in den Boden eingegraben.



# Geschichtliches

## Weitere Lager

Die Unterkommandos Mittergars, Thalham und Zangberg

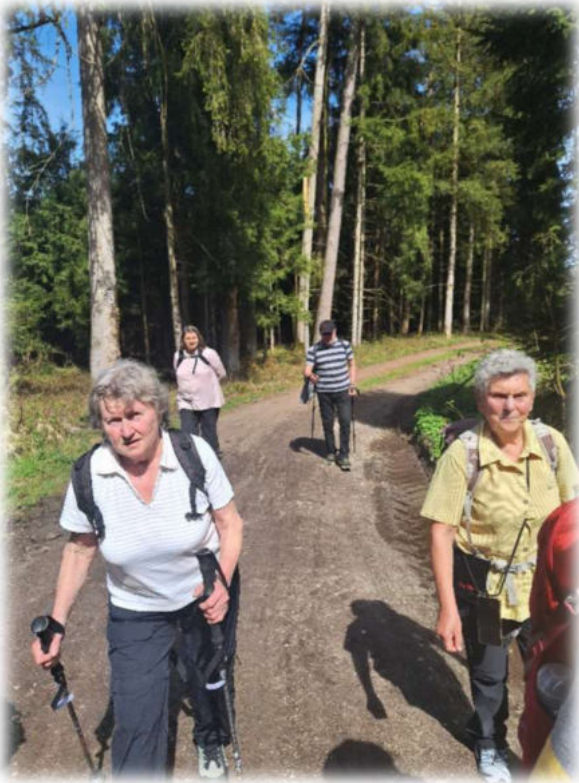
Die angestrebte Großproduktion im Flugzeugwerk Mettenheimer Hart ließ ein hohes Verkehrsaufkommen erwarten. Außerdem war offenbar geplant, eine Teilfertigung in die Umgebung zu verlagern. So wurden in Mittergars, in Thalham (Gemeinde Obertaufkirchen) sowie in Zangberg kleine Unterkommandos errichtet.

Das **KZ Mittergars lag im Ortsteil Krücklham** jenseits der Bahnlinie Mühldorf-Rosenheim an der Straße nach Grafengars. Es hatte eine Ausdehnung von etwa 75x150 Metern. Das Lager bestand anfangs aus Zelten. Später vegetierten ungefähr 300 Häftlinge in 34 niedrigen, kleinen, stallartigen Holzbaracken. Ein Stacheldrahtzaun und ein Wachturm auf der Straßenseite verhinderten die Flucht der Häftlinge. Außerhalb des Lagers lagen im Wald SS-Baracken. Die Toten ließ die SS in einem Massengrab im Wald verscharren. Nach dem Krieg wurden sie im Ortsteil Lohen beigesetzt. Einige Bodenreste zeugen noch von diesem Lager.

**Der Lagerbereich Thalham** befand sich, durch Stacheldraht gesichert, im hinteren Ortsbereich des Weilers Thalham, Gemeinde Obertaufkirchen. Es gab dort ein "Arbeitserziehungslager", auch "Anhaltelager" genannt, das rechts auf einem Wiesenhang zwischen dem sogenannten Kirchweg und der Kiesgrube lag. Es unterstand vermutlich direkt der Gestapo, wie auch das darunter neben einem Bauernhof liegende Lager für italienische Zwangsarbeiter. Dahinter am Bach lagen die Baracken des "Judenlagers", bei dem es sich um das eigentliche KZ-Lager handeln dürfte.

**Im Kloster Zangberg** sollte eine Munitionsfabrik eingerichtet werden. Zu diesem Zweck hatte das Landratsamt Mühldorf das Kloster beschlagnahmt. Die Schwestern hatten bereits 1941 in Nebengebäude ziehen müssen. Im Kloster selbst quartierte sich ein technischer Stab aus Peenemünde unter der Tarnbezeichnung "Ringeltaube" ein. Anfangs rückte täglich ein Arbeitskommando vom Waldlager nach Zangberg aus, um Maurer- und Installationsarbeiten zu verrichten. Später wurde Zangberg in der Statistik als eigenes Unterkommando mit etwa 60 Häftlingen geführt.

Fotostrecke zur Exkursion





Einkehr Pizzeria Epoca Italiana



# Geschichtliches

## Rüstungsbunker

Bevor man einen Gedanken an den Rüstungsbau und die Struktur der KZ-Lager verschwendet, muss immer das Gedenken an die Opfer im Mittelpunkt stehen. Die Zahlen sind nicht absolut gesichert, aber es müssen sich im Zeitraum August 1944 bis Mai 1945 über 8000 Häftlinge in den Lagern befunden haben und am Rüstungsbunker oder in speziellen Kommandos gearbeitet haben. Angeblich haben 47% diese Arbeiten nicht überlebt. Wer am Rüstungsbunker arbeitete, hatte eine Lebenserwartung unter zwei Monaten, häufig kürzer. Die Häftlinge waren eine Mischung aus erfahrenen Häftlingen, die häufig schon in Auschwitz und im Warschauer Getto tätig waren und über Dachau in den Mühldorfer Hart kamen. Ein Großteil war aus Ungarn, kleinere Gruppen auch aus Litauen, Italien, Frankreich und Griechenland.

## Der Entscheidungshintergrund für den Bau von Rüstungsbunkern

Im Jahr 1944 bombardierten die Alliierten bereits häufiger Rüstungsanlagen in Norddeutschland. Man versuchte also entweder die Produktion unterirdisch zu verlegen wie beim Projekt Mittelbau Dora im Harz oder man verschob die Rüstungsanlagen in den Südosten und versuchte sie in Waldgebieten zu verstecken und schließlich zu tarnen.

## Warum wählte die NS-Führung dieses Gebiet für den Rüstungsbunker

Ähnliche Gründe waren für die Wahl des Standortes im Mühldorfer Hart ausschlaggebend:

- \* Die Schotterebene der Innterrasse hatte ein breites Kiesfundament.
- \* Der Grundwasserspiegel lag mit 25-30 Metern ausreichend tief.
- \* Die Kiesgruben der Umgebung lieferten zusätzliches Baumaterial.
- \* Die Waldumgebung des Mühldorfer Hart bot umliegende Tarnung.
- \* Der Bahnknotenpunkt Mühldorf bot eine gute Anbindung an das Verkehrssystem beim Antransport von Material und dem beabsichtigten Abtransport von Fertigprodukten.

## Die Organisation Todt und die Subunternehmen beim Bau

Die Organisation Todt wurde nach ihrem Chef Fritz Todt benannt und hatte die Aufgabe die Bauprojekte des Dritten Reiches zu organisieren. Dazu gehörten auch der Bau der Autobahnen und die Herstellung von Rüstungsanlagen. Als das Rüstungsprojekt einer Produktionsstätte für das Düsenflugzeug Me 262 im Mühldorfer Hart begonnen wurde, war Fritz bereits mit einem Flugzeug abgestürzt und gestorben.

Das Projekt im Mühldorfer Hart hatte die Bezeichnung "Weingut I".

Die Organisation Todt beauftragte dazu Subunternehmen:

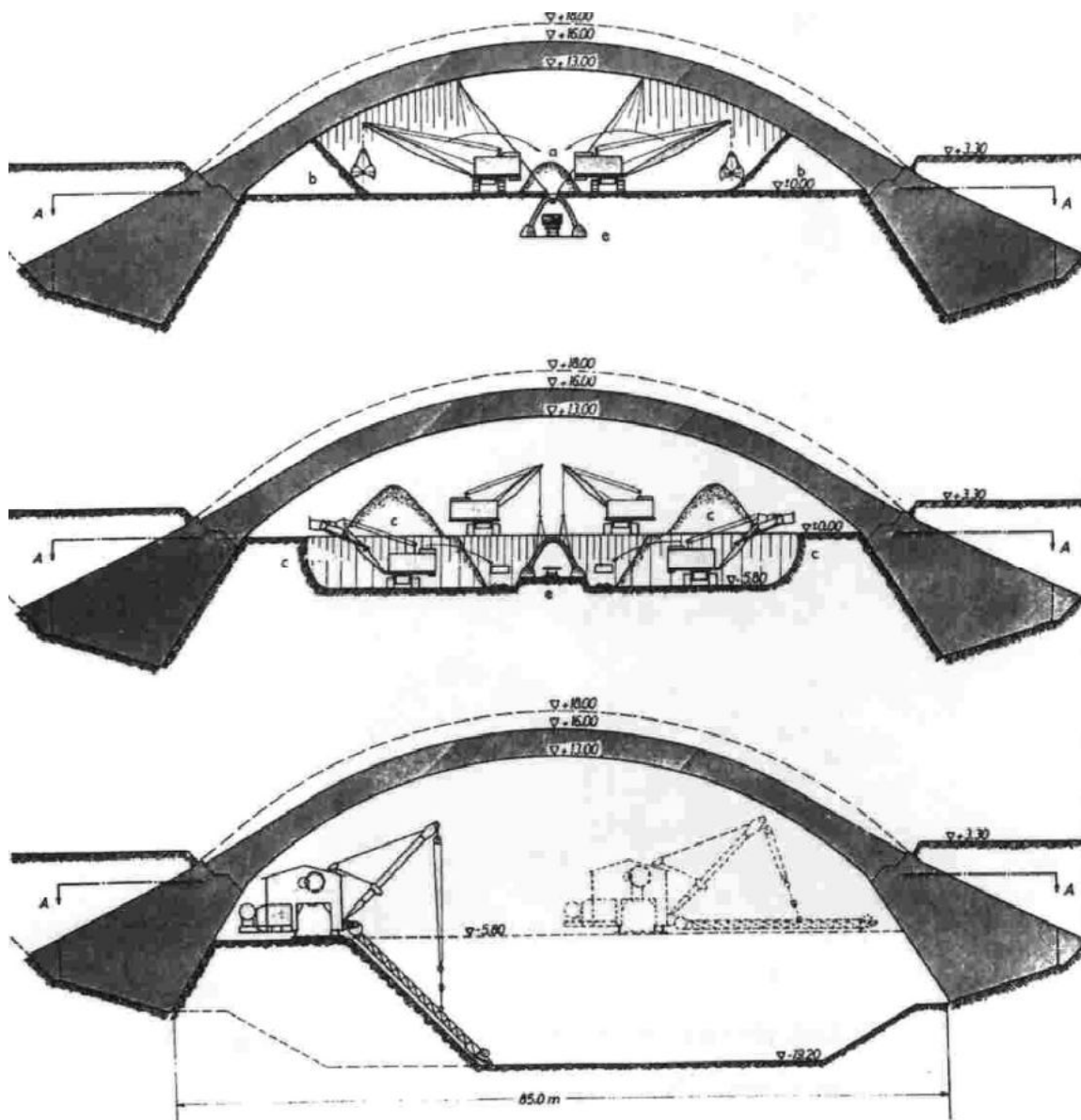
- \* Polensky & Zöllner (auch in Mühldorf ansässig)
- \* Leonhard Moll
- \* Wayss & Freytag



# Geschichtliches

Die Grafik zeigt die Bauabschnitte beim Bau des Rüstungsbunkers

Zuerst wurde ein Kiesberg aufgeschüttet, dann eine Magerbetonschicht aufgebracht, um die Form des Kiesberges zu erhalten und dann die erste Betonschicht mit Armierung darüber betoniert. (Es hätte noch eine zweite folgen sollen, sodass die Außenschale auf eine Stärke von etwa 5 Metern gebracht worden wäre.) Dann wurde der Kies über einen Kiesentnahmetunnel, in dem ein Zug mit Loren fahren konnte, entfernt. Der Innenausbau hätte sechs Ebenen für Industrieanlagen zum Bau des Düsenflugzeugs Me262 vorgesehen. Dieser Ausbau konnte aber nicht mehr erfolgen. Bei Kriegsende war man nur bis zum Entfernen des Kiesberges unter den ersten sechs Elementen des betonierten Bauwerks gekommen









# Geschichtliches

## Häftlingsleben

Die Leiden der Häftlinge waren vielfältig:

Viele starben beim Transport oder berichteten über unwürdige Zustände in den Transportzügen.

Die Zustände in den Lagern waren unterschiedlich. Die Insassen des Waldlagers litten vor allem unter der Kälte.

Die Erschöpfungszustände bei den Arbeiten, besonders das Zementtragen, brachte sie an den Rand ihrer Physis.

Der Zementstaub verklebte die Lungen.

Die hygienischen Verhältnisse und die Beengtheit der Schlafmöglichkeiten führten dazu, dass Krankheitserreger übertragen wurden.

Die Ernährung war nicht für Leute mit Schwerstarbeit geeignet, da sie nur geringen Brennwert hatte (Wassersuppe mit Einlagen).

Prügelaktionen der Kapos schwächten zusätzlich.

Fehlende Medikamente führten dazu, dass im Krankenbau eher abgewartet werden konnte, bis jemand gestorben war, als heilend einzugreifen.

Die Ernährung

Die Ernährung bestand aus einer Art Malzkaffee mit Brot am Morgen, der Bunkersuppe mittags und Brot und Wurst abends. Die Bunkersuppe war eine Wassersuppe mit Gemüseeinlagen und gelegentlich auch Fleischfetzen. Der Nährwert war so gering, dass man heute bei Abnehmkursen mehr Kalorien bekommt. Als Schwerarbeiterkost hätte sie etwa fünfmal so gehaltvoll sein müssen, um die verlorene Energie wieder aufzubauen.

Die Kranken wurden später auf halbe Kost gesetzt:

## Bekleidung

Die Arbeitszeit am Rüstungsbunker erstreckte sich von August 1944 bis April 1945.

Der Winter 1945 war sehr kalt.

Die Häftlinge bekamen die bekannten gestreiften Häftlingsanzüge gestellt und durften Jacken und Schuhe behalten, soweit diese die Anfangszeit in anderen Lagern überlebt hatten. Ansonsten wurden ihnen Holzschuhe als Ersatz angeboten. Natürlich versuchten alle durch Tausch bessere Bekleidungsstücke zu bekommen.

Die Kleidungsstücke wurden vom Lager Dachau verwaltet, wie auch viele andere Vorgänge, die mit den Häftlingen zu tun hatten:

## Ehemalige Häftlinge

Max Mannheimer, Edgar Mannheimer, Tibor Dembik, Leonhard Fritsch, (Mettenheim I)

Adolf Eisler, Benno Wolf, Mordechai Gidron, Moshe Sandberg, Janos Gosztonyi (Waldlager)

Josef Brust, Leslie Schwartz (Mittergars)

## Ortsansässige Zeitzeugen

Lorenz Wastlhuber, Adelheid Jaist, Gebr. Buchner, Josef Strasser, Rudolf Huber, Fr. Bichlmaier und Frau Pfaffinger, H. Fadanelli, Josef Schaumaier



# Geschichtliches

Die folgenden Zahlen sind aus verschiedenen Quellen zusammengestellt. Es wird versucht die Quellen anzugeben, um sie nachvollziehen zu können.

Adolf Eisler (Schreiber im Waldlager): "Zahl war alles"

## 1. Quelle: ([http://de.wikipedia.org/wiki/Weingut\\_I](http://de.wikipedia.org/wiki/Weingut_I))

- \* Eine Fabrik für Jäger wie die Me 262 sollte in sechs Monaten fertiggestellt werden können (Dorsch). Speer gibt in seinen Erinnerungen zu, dass es vorhersehbar war, dass dieser Zeitraum nicht ausreichen würde.
- \* Baukosten: 28 Millionen Reichsmark
- \* Polensky und Zöllner zog 200 Baufachleute nach Mühldorf ab und etwa 1.000 Arbeiter aus angegliederten sowjetischen Firmen sowie etwa 200 bis 300 italienische Facharbeiter. Auf der Baustelle waren (im Laufe der Zeit) über 10.000 Arbeiter im Einsatz ([http://de.wikipedia.org/wiki/Weingut\\_I](http://de.wikipedia.org/wiki/Weingut_I))
- \* Die Schichten umfassten je 4.000 Mann.
- \* Kriegsgefangene leisteten 322.513 Arbeitsstunden.
- \* Die Häftlinge erbrachten 2.831.974 Arbeitsstunden, für die der Firma P&Z 1.892.656,20 Reichsmark in Rechnung gestellt wurden.
- \* Das Rüstungsbauwerk: 12 Bögen, 85 m Sohlenbreite, lichte Höhe 32,2 m, 19,2 m unter dem Geländeniveau. Betondicke 3 Meter, sollte später auf 5 Meter erhöht werden.

**Die Sprengung erfolgte mit 120 Tonnen TNT.**

## 2. Quelle: Peter Müller: Das Bunkergelände im Mühldorfer Hart

Erdaushub: 1.159.000 Kubikmeter

Stahlbeton Fundament: 184.000 Kubikmeter

Stahlbeton des Gewölbes 254.000 Kubikmeter

Häftlingszahlen (im Mühldorf-Prozess angegeben): 8.300

Gesamtzahl bei der Lagerevakuierung am 26. April 1945: 5.224 Häftlinge

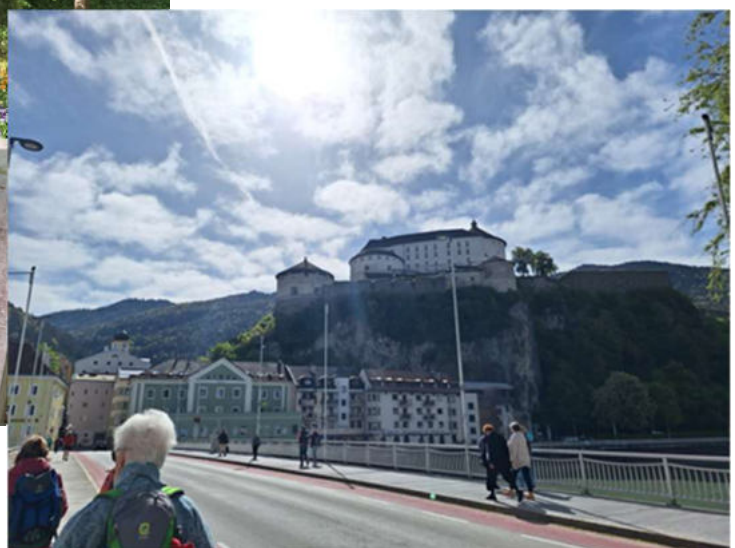
In den Lagern gestorben: 3.076

28. April 2024

Von Kufstein zum Hinterduxer Hof  
18 Wanderer gehen mit Burkhard



Vom Bahnhof durch die Stadt zum Denkmal von Josef Madersdorfer, der schon vor Isaak Singer eine Nähmaschine erfunden hat.



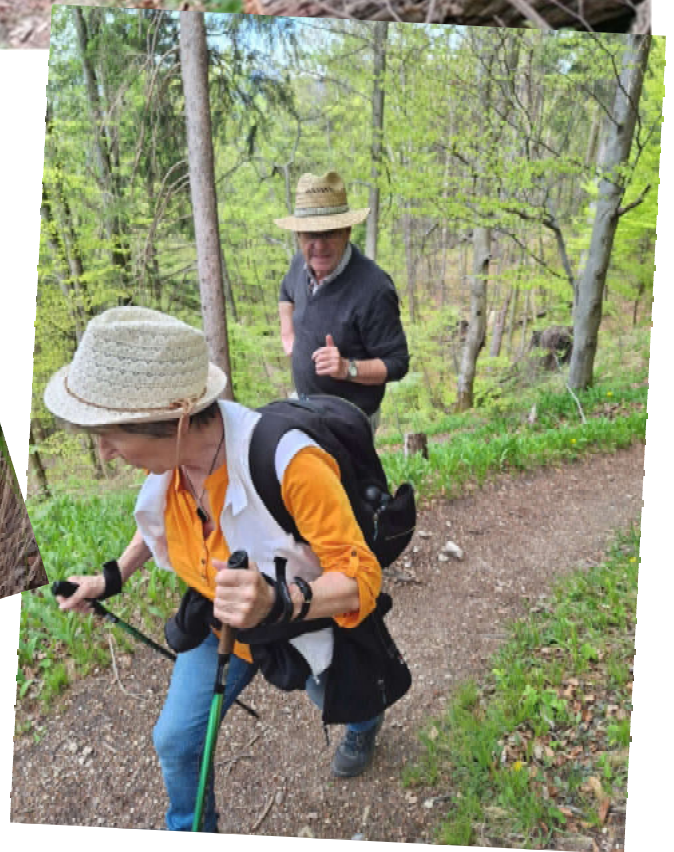




Immer im ZickZack den Elfenhain hinauf. Pausen zur rechten Zeit







Schneerosen-Laub





Immer wieder perfekte Ausblicke auf Kufstein und den Pendling



Wir erreichen den Hinterduxer Hof





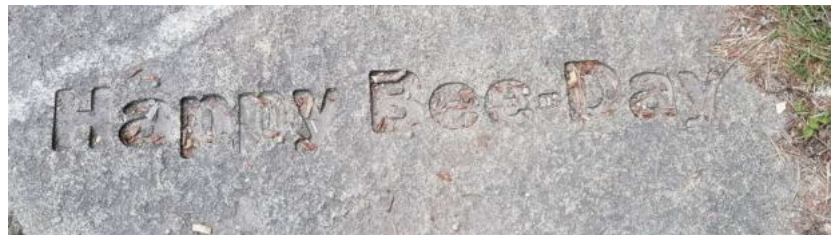








Weiter geht es durch Blumenwiesen auf einen Bienenlehrpfad zum Duxer Köpfl



Witzige Wegplatten



# Was blüht denn da in den Duxer Wiesen



Klappertopf



Ehrenpreis



Wiesenbocksbart



Günsel



Gundermann



Buchsblättrige Kreuzblume



Kugelblume



Hufeisenklee





## Musikantenrast

Errichtet zum  
Gedenken an die  
verstorbenen Sänger  
und Musikanten

**„Melodien mögen  
verklingen aber die  
Harmonie bleibt“**



## Hintn bei da Städtür G-Dur

*Strophe:*

G D7 G

1. Hin-tn bei da Stå-dl-tür steht a oi-da Mus-ke-tier,

D7 D7 G

spielt auf sei-ner Bass-geign' auf, hat koa Sai-t'n drauf.





Super Aussicht  
in die Bairische  
Heimat





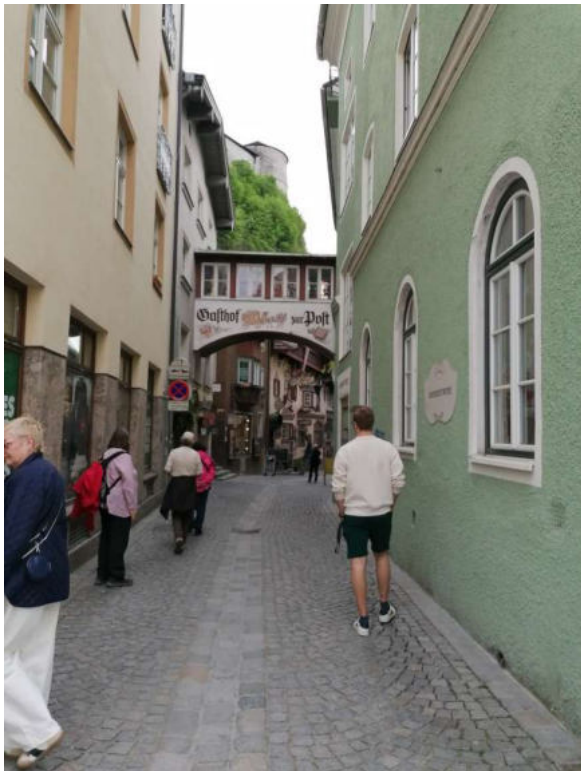






Hört ihr das Summen der Bienen?





Leider haben wir die Stadt Kufstein fast unbeachtet lassen.

Diese schöne Stadt ist es wirklich wert, einen ganzen Tag hier zu verbringen.



## 5. Mai 2024 Von Neuötting nach Altötting mit Rainer Drews



Ankunft Neuötting  
Besuch der  
Stadtkirche

Stadtplatz rauf und  
runter

Wanderung auf dem  
Prälattenweg.

Einkehr beim  
Gockelwirt

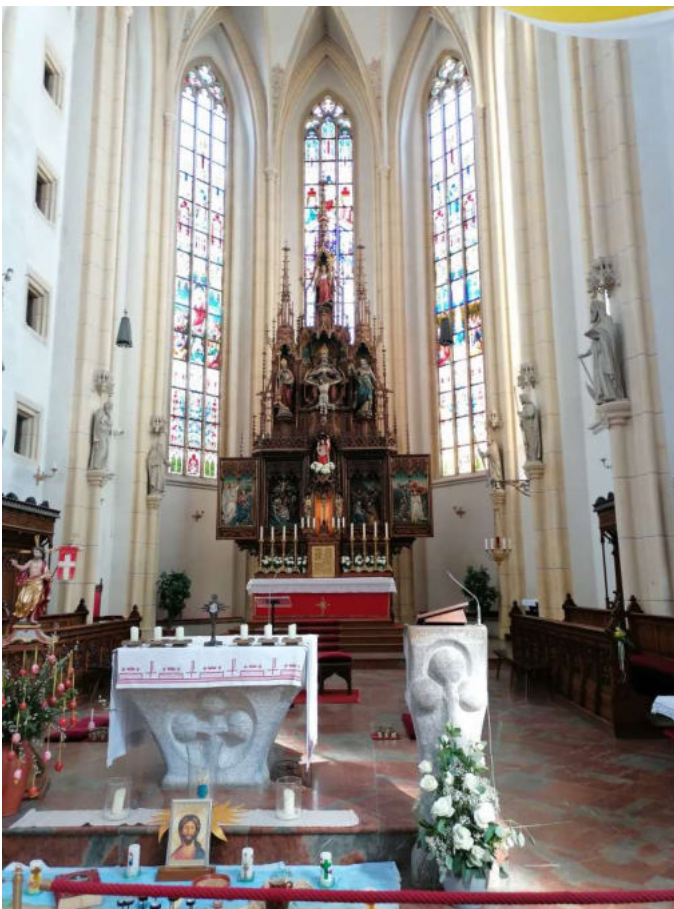
Führung zu den  
Kirchen mit  
Erklärung

Rückkehr nach  
Neuötting





St. Nikolaus ist die römisch-katholische Stadtpfarrkirche von Neuötting in Bayern. Die spätgotische Hallenkirche wurde überwiegend unter der Leitung von Hans von Burghausen von 1410 bis 1492 errichtet.









### Vom Markt zur Stadt

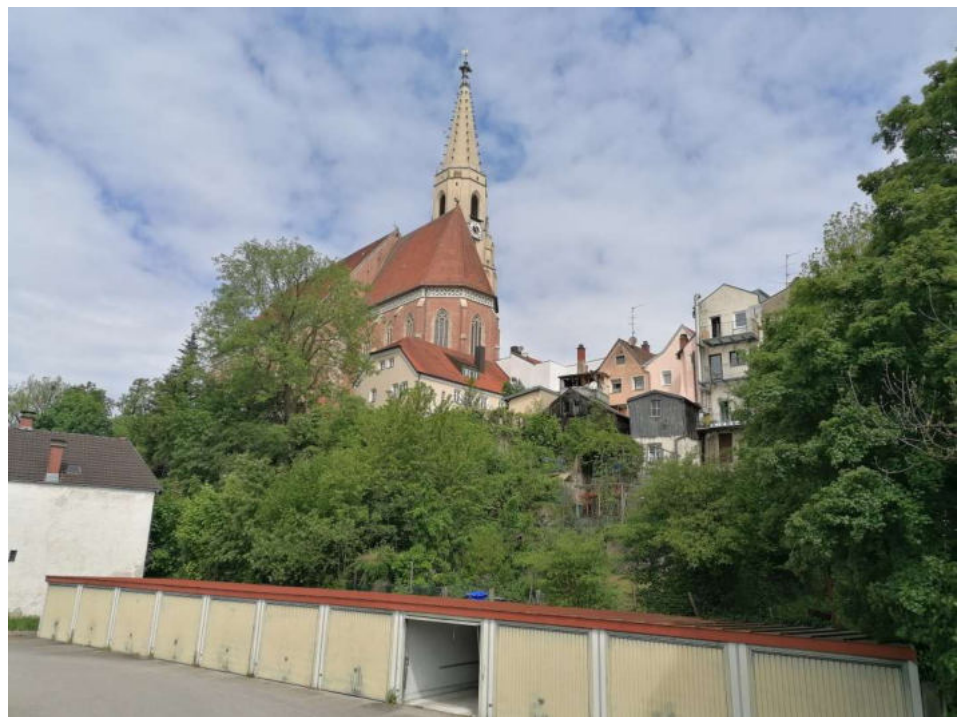
Die erste Erwähnung von Neuötting findet sich in einer Urkunde aus dem Jahr 1231, in der die namentliche Trennung von Alt- und Neuötting erstmals schriftlich belegt ist: „vetus Odingen ...a porta fori scilicet novi Odingen“ (das alte Odingen ... vorm Tore des Marktes des neuen Odingen). Dies weist bereits auf eine bestehende Marktsiedlung hin, deren Entstehung wohl bald nach 1200 durch die Wittelsbacher Herzöge erfolgt sein dürfte







Neuötting von hinten







Den Prälatenweg,  
den Möhrenbach  
entlang.

Ein Naturjuwel

Viele Tafeln des  
BUND-Naturschutz

Interessant

Erholsam







Einkehr beim Gockerlwirt





|            |           |
|------------|-----------|
| Betzl      | Frieda    |
| Drews      | Rainer    |
| Faltus     | Susanne   |
| Hausberger | Marianne  |
| Klier      | Annemarie |
| Martl      | Burkhard  |
| Martl      | Rita      |
| Pfab       | Maria     |
| Wenzl      | Barbara   |





## Stiftspfarrkirche St. Philippus und Jakobus

Unsere Stiftskirche ist die Pfarrkirche der ersten Pfarrei in Altötting. Sie wurde als spätgotische Hallenkirche erbaut in den Jahren 1499 – 1511 von Hans Perger aus Burghausen unter Stiftspropst Johannes Mayr. Es ist die 4. Kirche auf diesem Platz.





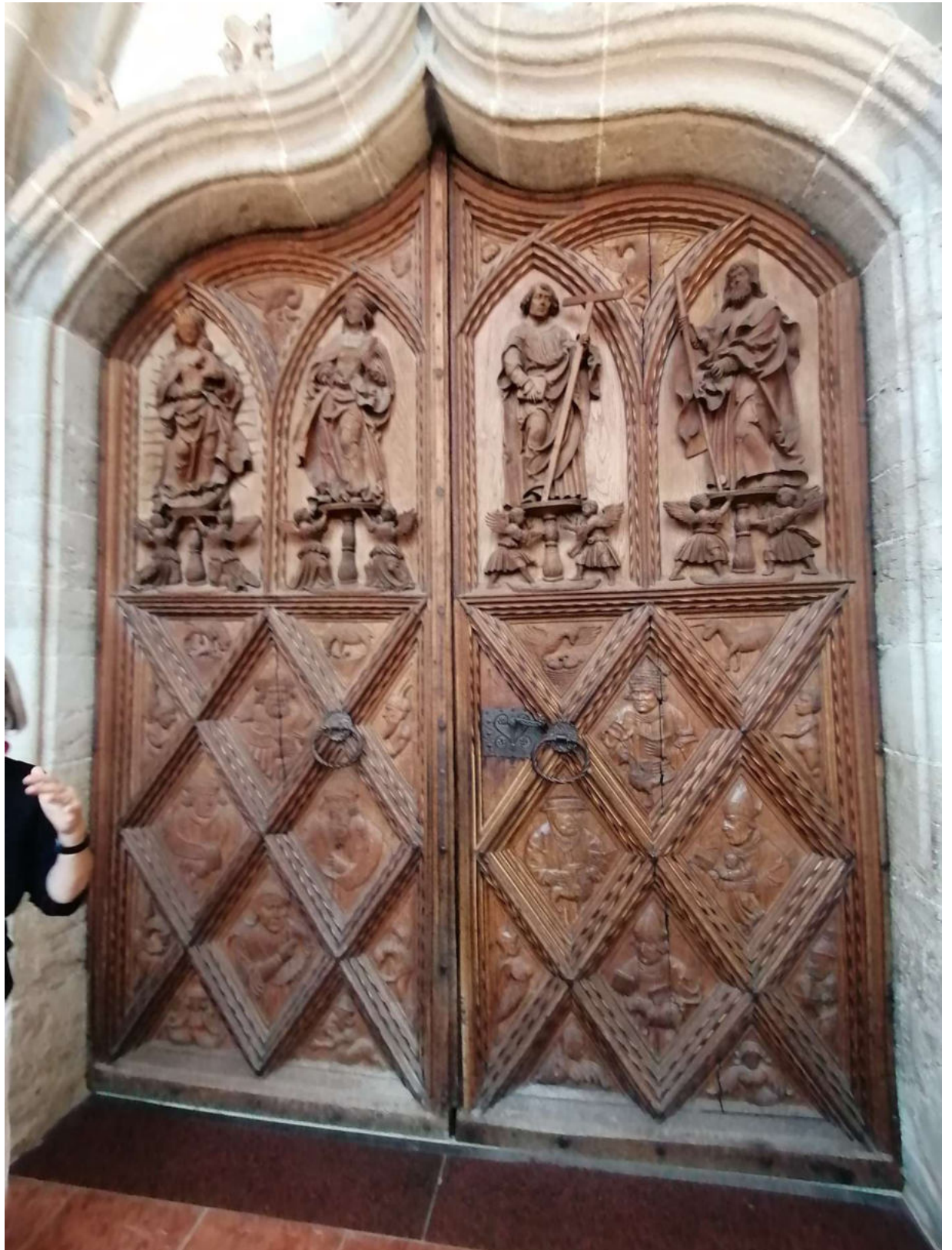
Tod von Altötting (kurz: Tod zu Ötting, dem Standarddeutschen angepasst auch Tod von Ötting; bairisch: Tod z' Eding bzw. Tod vo Eding) ist der Name einer populären, mechanischen Statue in der Stiftspfarrkirche St. Philipp und Jakob in Altötting. Die 50 cm hohe Skelettfigur aus versilbertem Holz steht auf der etwa sieben Meter hohen Schrankuhr aus dem 17. Jahrhundert (Pestzeit, um 1634), die sich neben dem Nordportal befindet. Sie wird 1664 erstmals in einer Reparaturrechnung als Todtenuhr erwähnt. Es handelt sich um eine Darstellung des Todes als Sensenmann, der im Takt der Uhr mäht. Die Legende besagt, dass bei jedem Schwung seiner Sense irgendwo ein Mensch sterben soll.





Abraham Megerle (\* 9. Februar 1607 in Wasserburg am Inn; † 29. Mai 1680 in Altötting) war katholischer Priester, Kirchenkomponist und Kirchenmusiker, sowie Apostolischer Protonotar. Sein Neffe, der Prediger Abraham a Sancta Clara (Johann Ulrich Megerle), wurde von ihm gefördert und benannte sich nach ihm.





Tor der Stiftskirche





Altöttinger Madonna ist seit 1518 bekleidet, wobei die Stoffe zunächst aus Brautkleidern bayerischer Prinzessinnen stammten, die als Opfergaben für das „Gnadenbild“ gespendet wurden. Zepter und Krone stiftete der bayerische Kurfürst [Maximilian I.](#)

Die **getrennte Bestattung** ist eine Form der [Teilbestattung](#), bei der die [Bestattung](#) der [inneren Organe](#) getrennt vom übrigen Körper erfolgt. Besonders der separaten *Herzbestattung* kam bis in die Neuzeit eine große Bedeutung zu.





Film über die Votivbilder

<https://youtu.be/o1GMTvmBbpA>

Willst du mehr über die Gnadenkapelle wissen ?

z.B. Die Kleider der Madonna

<https://youtu.be/loqG73Kvbdc>

Totenbild des Bruder Konrad

Ste



[Kirche St. Konrad | Gnadenort  
Altötting \(gnadenort-altoetting.de\)](https://www.gnadenort-altoetting.de)

<https://youtu.be/UZYDrOS0jEE>

<https://youtu.be/zRX7-vz94WA>





<https://youtu.be/NwPEt6EACz4>





Die Basilika St. Anna in Altötting ist eine der größten im 20. Jahrhundert gebauten Kirchen in Deutschland. Die Kirche, neben dem Kapuzinerkloster St. Konrad am Bruder-Konrad-Platz, hat eine Länge von 83 Metern, eine Höhe von 24 Metern und eine Gewölbebreite von 27 Metern. 1913 erhob sie Papst Pius X. in den Rang einer Basilica minor.





Abschied von AÖ

Ankunft in NÖ

Nächstes Mal Einkehr hier





## MVV Wanderung nach Oberschleißheim mit Brigitte & Raimond am 18. Juni 2024

Oberschleißheim liegt inmitten der weiten Heidelandschaft im Münchner Norden, und das Gemeindegebiet ist geprägt von einzigartig vielen Grünflächen und Naturräumen. Mitglieder und Gäste des Kneippverein Wasserburg e.V. gingen auf Exkursion nach Oberschleißheim.





## Ein kurzer Überblick über die Geschichte Oberschleißheims

Ausgrabungen beweisen, dass unsere Gegend schon um 800 v. Chr. besiedelt war. Zur Zeit der Völkerwanderung ließen sich dann Bajuwaren in dieser Gegend nieder. Die Gemarkung Schleißheim war damals dicht mit Wald bewachsen. Nur hier und da öffneten sich lichte Rodungen in den Föhrenwäldern, auf denen einsame Meier Schwaigwirtschaften betrieben.

### Erste urkundliche Erwähnung

Die erste erhaltene Urkunde, in der Schleißheim erwähnt wird, stammt aus dem Jahr 785. Sie besagt, dass Rihpalt von Slivesheim (Schleißheim) sein Gut dem Bistum Freising schenkte. Dies war auch der Anlass, dass Oberschleißheim im Jahre 1985 mit vielen Festlichkeiten sein 1200-jähriges Bestehen feiern konnte.

### Herzog Wilhelm V.

Eine weitere Landverschiebung ist 1183 urkundlich festgelegt. Laut einem Breve des Papstes Alexander IV. wurde im Jahr 1260 die Kirche zu Schleißheim dem Kloster Weißenstephan zugeschrieben, ferner wird 1315 in der Konradinischen Matrikel des Bistums Freising die Kirche zu "Sleizheim" (Oberschleißheim) als Filiale von Feldmoching genannt. Seelsorglich gehörte also damals der Ort nach Feldmoching. Dorthin wurden auch die Toten gebracht, bis 1790 die Hofpfarrei der Franziskaner - mit Sitz in Mittenheim - errichtet wurde. Gehörten im Mittelalter die Höfe und Schwaigen (Viehhöfe, Vorwerke) noch zu den klösterlichen Besitzungen, so konnte sie Herzog Wilhelm V. der Fromme (1579-1596) durch Kauf und Tausch an sich bringen und eine Musterschwaige gründen.

Er war es auch, der mehrere Kirchen und Kapellen in dieser Gegend erbauen ließ. Kurfürst Max I. konnte die Schwaige durch Zukauf bedeutend vergrößern. Unter ihm gelangte sie zur größten Blüte, erlitt aber dann durch die Wirren des 30-jährigen Krieges (1618-48) in späteren Jahren schwere Einbußen. Schleißheim war für den Kurfürsten Ferdinand Maria und insbesondere für seine lebensfrohe Gemahlin Adelheid ein bevorzugter Aufenthalt für Erholung und Jagd. Hier starb der Kurfürst im Alter von 43 Jahren. Eine Gedenktafel an der Schloßwirtschaft erinnert heute noch daran.

### Max Emanuel

Am meisten aber hat der Ort dem zur Königskrone strebenden Kurfürsten Max Emanuel zu verdanken, der hier ein zweites Versailles errichten wollte. Dazu ließ er 1684 einen 238 Tagwerk großen Garten anlegen und Wasser aus der Isar von München her durch einen Kanal leiten. Auch ließ er Schleißheim mit Dachau durch einen Kanal für den Ziegeltransport verbinden, ließ herrliche Lindenalleen anlegen und das Schloßchen Lustheim mit den beiden Pavillons sowie das neue Residenzschloß nach den Plänen des Hofbaumeisters Zuccali erbauen. Während der Verbannung des Kurfürsten nach Brüssel ruhte der Bau.

### Gemäldesammlung im Neuen Schloß

Erst 1716 wurde er von Josef Effner aus Dachau fortgeführt. Seine Einweihung fand 1722 in Form einer Bauernhochzeit statt. Das Schloß mit seinen 330 Metern Länge beherbergte einst die größte Bildgalerie Europas, die Gemäldesammlung der Wittelsbacher. Auch heute noch enthält die Schloßgalerie als wichtigste Filialgalerie der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen eine große Anzahl von Gemälden der Spätrenaissance und des Barock aus der italienischen, niederländischen, flämischen, französischen und deutschen Schule.

### **Arbeiterhäusl in Lustheim**

1810 wurde das bisher königliche Cabinettsgut Schleißheim in Staatseigentum überführt und zum königlichen Staatsgut erklärt. Das Dorf Lustheim entstand dadurch, daß sich um 1830 Arbeiter an der östlichen Hofgartenmauer ansiedelten.

1855 wurde in neugotischem Stil das Marienkirchlein erbaut. Einem Seelsorgebericht vom 1. Juli 1869 entnehmen wir, daß Schleißheim damals 60 Häuser hatte, die größtenteils an dem nach Dachau führenden Kanal errichtet waren, mit etwa 583 (davon 533 kath.) Seelen; die ganze Hofkuratie zählte 110 Häuser und 1.160 Seelen.

### **Schleißheimer Bahnhof**

In dieser Zeit wurde auch die zunächst eingleisige Bahnlinie München - Landshut mit der Bahnstation Schleißheim erbaut und mit drei Zügen am Tag befahren.

1867 wurde das Brunnhaus,

1883 ein Schulhaus gebaut und

1914 mit dem Bau einer neuen Schule begonnen.

1933 errichtete man die katholische Pfarrkirche, nachdem die bisherige Kirche im Schloß zu klein geworden war.

Das Schleißheim der Jahrhundertwende war ein Eldorado für die Malerwelt. Die Ruhe, Einfachheit und Unberührtheit der Natur, vor allem der weiten Mooslandschaft sowie der verträumten Heide, regten sie immer wieder zum Schaffen an. Genannt seien von den vielen Malern, deren Werke in Oberschleißheim und seiner Umgebung entstanden, vor allem der bedeutende Heraldiker und Graphiker Professor Otto Hupp, die Maler Frank Behrens, Hein Neufeld, Heinz Katzenberger, Haymann und Schwabmayr.

1912 wurde Oberschleißheim Garnison. Für das I. Bayer. Flieger-Bataillon wurden Kasernen und große Hallen erbaut, die Straße nach Milbertshofen gesperrt und die Doppeldecker bei der Flugwerftgewaltige Lindenallee niedergelegt. Nach 1918 wurde der Horst aufgelöst; lediglich die zivile Lufthansa unterhielt noch einige Hallen, und in den Werftgebäuden richtete sich die Deutsche Verkehrsfliegerschule ein. Die Schule und der Flugplatz wurden 1935 von der Deutschen Wehrmacht übernommen. Der Tatsache, daß sich während des letzten Krieges hier die Befehls- und Einsatzstelle der deutschen Luftabwehr befand, ist der traurige Umstand zu verdanken, daß Oberschleißheim nach dem 2. Weltkrieg die durch Luftangriffe am meisten zerstörte Ortschaft des Landkreises München war.

### **Zerstörung im Zweiten Weltkrieg**

Neben den militärischen Anlagen und vielen Wohnhäusern fielen auch das alte Schulhaus und der südliche sowie der nördliche Wohnflügel des alten Schlosses den Bomben zum Opfer. Die Spuren des Krieges konnten beseitigt werden und der Ort ist stolz, daß dies erreicht wurde. Mit den Wiederherstellungsarbeiten des auch im Mittelteil stark beschädigten Schlosses wurde noch während des Krieges begonnen. So konnten schon 1952 eine Reihe der wichtigsten Prunkräume und die Barockgalerie wieder öffentlich zugänglich gemacht werden. Weitere Instandsetzungsarbeiten folgten und sind im Gange. Die notwendige Ausbesserung der Fassade, die im frühen 19. Jahrhundert im klassizistischen Sinn verändert worden war, bietet Gelegenheit zur Wiederherstellung ihrer ursprünglichen, von Effner gegebenen Gestaltung. Viele Besucher werden sich gern der "höfischen" Festkonzerte bei Kerzenlicht im Schloß erinnern, wo ihnen erlesene Kammermusik in prunkvollem Saal zu Gehör gebracht wurde.



### **Vogelklinik**

Landwirtschaftlich hat Oberschleißheim wichtige Institutionen aufzuweisen: die 1913 gegründete Veterinärpolizeiliche Anstalt, die später Landesanstalt für Tierseuchenbekämpfung, auf deren Gelände sich heute das Bayer. Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit befindet - und die 1912 gegründete Landesanstalt für Moorwirtschaft, durch die ca. 550 ha Moosgrund in der Umgebung landwirtschaftlich nutzbar gemacht wurden. Außerdem befindet sich hier das Lehr- und Versuchsgut der Tierärztlichen Fakultät der Universität München, das in seiner Fortführung aus der Musterschwaige hervorgeht.

### **Mittenheim**

Das Schloßgut Mittenheim - von 1718 bis 1802 Franziskanerkloster - gehörte früher dem Prinzen Biron von Curland, befindet sich aber seit 1953 im Besitz der kath. Männerfürsorge. Außer den drei großen Gütern hat Oberschleißheim nur wenige landwirtschaftliche Anwesen. Die meisten befinden sich in Badersfeld, einer 1920 gegründeten Siedlung mit etwa 25 Bauernhöfen. Sie wurde nach dem Assessor Bader von der Landesanstalt für Moorwirtschaft benannt, der sich um die Entstehung dieser Siedlung besonders verdient gemacht hat. An dieser Stelle muß noch ein Mann erwähnt werden, der hier äußerst segensreich gewirkt hat. Es ist der 1831 verstorbene Max Schönleuthner, Erster Direktor der Landwirtschaftlichen Zentralschule in Schleißheim. Auf seinem Grabstein im Friedhof zu Hochmutting stehen die Worte: Ingenio segetes terra est subjecta recusans - Reichliche Ernte entlockte sein Können dem mageren Boden.

### **Oberschleißheim aus der Luft**

Nach 1945 ist die Bevölkerung der Gemeinde sprunghaft angewachsen. Um die herrschende Wohnungsnot zu lindern, wurde 1951 eine Baugenossenschaft gegründet, der es gelang, mehrere Wohnblöcke und viele Eigenheime zu errichten. So wurde in den 60er Jahren die Parksiedlung errichtet. Da die Bevölkerungszunahme andauerte, entstanden weitere neue Siedlungsgebiete. So entwickelte sich im Westen des Ortes zwischen 1978 und 1996 die Ertl-Siedlung und später das Baugebiet "Am Moosweg".

### **Landesuntersuchungsanstalt**

Der Neubau des Landesuntersuchungsamtes für das Gesundheitswesen Südbayern und Baumaßnahmen der Universität München machten die Errichtung von weiteren Wohnungen für Studenten und Staatsbedienstete erforderlich. Durch das ständige Wachstum der Einwohner mußten auch die notwendigen kommunalen Einrichtungen geschaffen werden. So entstanden zwei neue Volksschulen, ein Feuerwehrhaus, eine Dreifach-Turnhalle, ein modernes Hallenbad sowie der Kinderhort.

Eine KIÄranlage wurde errichtet, die dem neuesten Stand der Technik entspricht.

Zusammen mit der Gemeinde Unterschleißheim wird seit Jahren ein gemeinsames Wasserwerk betrieben, welches ebenfalls vergrößert und dem neuesten technischen Stand angepaßt wurde. Die Gemeinde war von jeher bestrebt, Arbeitsplätze am Ort zu schaffen. So entstand in den 60-er und 70-er Jahren ein Gewerbegebiet, in welchem Betriebe angesiedelt wurden, die kaum Umweltprobleme mit sich bringen. Weitere hochqualifizierte Arbeitsplätze stehen beim Helmholtz-Zentrum München - Deutsches Forschungszentrum für Gesundheit und Umwelt in Neuherberg und dem Instrumentenamt des Deutschen Wetterdienstes zur Verfügung.

## Neues Schloss Schleißheim - Oberschleißheim

Die Schlossanlage Schleißheim zählt zu den größten und eindrucksvollsten Residenzen der Wittelsbacher in Bayern. Das Alte Schloss entstand als herzoglicher Landsitz im frühen 17. Jahrhundert. Die barocken Schlossbauten, das monumentale Neue Schloss und das Jagdschloss Lustheim, ließ Kurfürst Max Emanuel (reg. 1680-1726) errichten. Sie umschließen einen der bedeutendsten Barockgärten Europas, den der Kurfürst zusammen mit einem Kanalsystem von französischen Gartenarchitekten realisieren ließ.

Am Zenit seiner Karriere - in den 1690er Jahren - plante Max Emanuel mit seinem Hofbaumeister Henrico Zuccalli ein neues, höchst anspruchsvolles Residenzschloss in Schleißheim. Als ausgreifende Vierflügelanlage sollte es das Alte Schloss seiner Vorfahren einbeziehen. Nach militärischen Niederlagen und der Exilzeit in Frankreich 1704 bis 1715 musste sich Max Emanuel mit der Realisierung des einflügeligen Neuen Schlosses begnügen.

Gleichwohl entstand eines der eindrucksvollsten Barockschlösser Europas. 1701 bis 1704 wurde der Rohbau errichtet. Fassadengestaltung und Innenausstattung entwarf ab 1719 der neue, in Paris ausgebildete Hofbaumeister Joseph Effner im modernsten Stil des französischen Spätbarocks. Als der Kurfürst 1726 starb, war das Neue Schloss gerade vollendet.

Hohen kunsthistorischen Rang genießt die Ausstattung der Festsäle und Prunkappartements, an der bedeutende Künstler mitwirkten. Die Deckenfresken schufen der Venezianer Jacopo Amigoni und der bayerische Künstler Cosmas Damian Asam, die Stuckdekorationen Johann Baptist Zimmermann. Die imposante zeremonielle Raumfolge aus Prunktreppenhaus, Festsaal, Viktoriensaal und der Großen Galerie sowie die Paradeappartements des Kurfürstenpaars zählen in ihrer kostbaren Dekoration und Möblierung noch heute zu den bedeutendsten Raumausstattungen der barocken Schlossbaukunst.

In den Prunkräumen des Schlosses präsentieren die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen Meisterwerke der europäischen Barockmalerei.



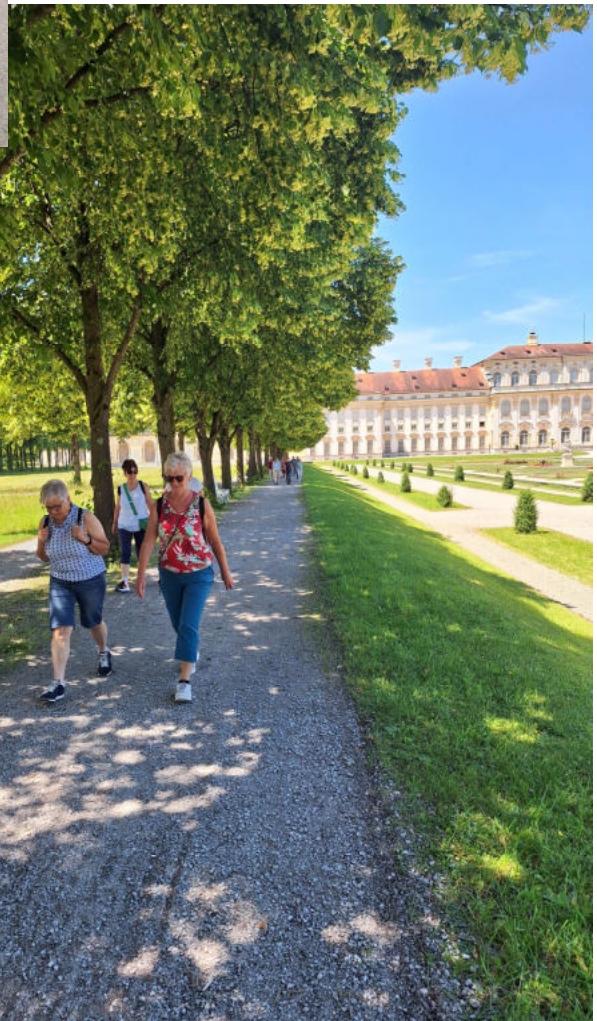


## Hofgarten Schleißheim - Oberschleißheim

Bei Schloss Schleißheim befindet sich einer der wenigen, kaum veränderten Gärten der Barockzeit. Henrico Zuccalli legte bereits 1684 die Grundstruktur mit den Kanälen fest. Bis 1705 war der gesamte Boskett-Bereich fertiggestellt.

Ab 1715 wurden Parterre und Kaskade nach Plänen von Dominique Girard - einem Schüler Le Nôtres - angelegt, viele hochbarocke Verfeinerungen durchgeführt und die großartige Tiefenwirkung der Hauptachse herausgearbeitet. Der Mittelkanal entstand um 1781.

Carl von Effner führte 1865 umfassende Rekonstruktionsarbeiten durch. Mit der Sanierung der Kaskade (1999) ist ein weiterer wichtiger Schritt zur Wiederherstellung des 1945 stark zerstörten Schlossgartens erfolgt.









## Maja - Die Biene aus Schleißheim

»Wie soll ich denn was lernen für's Leben, wenn mir keiner was erklärt?«  
-BIENE MAJA



Es gibt wohl kein Kind, das nicht mit den Geschichten der Biene Maja und ihrer Freunde aufgewachsen ist. Doch kaum einer weiß näheres über ihren Schöpfer, den Ort und das Umfeld, in dem der Kinderbuchklassiker „Biene Maja und ihre Abenteuer“ entstand. Der Schriftsteller Waldemar Bonsels lebte zwar nur zwei Jahre in Oberschleißheim, aber hier schrieb er das Werk, das bis heute rund um den Globus bekannt ist.



### Waldemar Bonsels

Waldemar Bonsels wird am 21. Februar 1880 als Sohn eines Apothekers in Ahrensburg (Holstein) geboren. Nach dem Abbruch des Gymnasiums beginnt er eine Kaufmannslehre und geht 1903 als Missionskaufmann im Auftrag der Baseler Mission nach Indien.

Schon nach wenigen Monaten bricht er seinen Dienst ab und zieht nach München, wo er gemeinsam mit Freunden den Schwabinger Verlag „E.W. Bonsels & Co.“ gründet. Mit dem dort veröffentlichten Brief Mein Austritt aus der Baseler Missions-Industrie und seine Gründe übt er scharfe Kritik am Missverhältnis zwischen Christlicher Mission und ihren ausbeutenden geschäftlichen Betrieben. Neben eigenen Schriften veröffentlicht der Verlag auch Werke von Autoren wie Lion Feuchtwanger, Paula Rösler oder Heinrich Mann.

Von 1911 bis 1913 lebt Bonsels mit seiner zweiten Frau Elise und den gemeinsamen Söhnen in Oberschleißheim, wo sein bekanntestes Buch, Die Biene Maja und ihre Abenteuer (1912), entsteht.

Im Ersten Weltkrieg ist Bonsels Kriegsberichterstatte in Osteuropa. Danach kauft er die Villa in Ambach am Starnberger See, in der er bis zu seinem Tod lebt. Bonsels heiratet dreimal und ist Vater von fünf Söhnen.

Ab den frühen 1920er Jahren kann Bonsels als freier Schriftsteller leben. Er verfasst Kriminalromane, Reisereportagen, erotische und philosophische Erzählungen sowie Naturschilderungen - heute ist das meiste davon vergessen, zu Lebzeiten ist Bonsels jedoch ein berühmter Erfolgsautor, dessen Werke hohe Auflagen erzielen.

1933 verbieten die Nationalsozialisten einige seiner Bücher. Die Indizierung wird jedoch 1938 aufgehoben und Bonsels tritt der Reichsschrifttumskammer bei. In verschiedenen Zeitungen veröffentlicht er antisemitische Artikel und dient sich in opportunistischer Haltung dem Regime an. Nach dem Zweiten Weltkrieg inszeniert sich Bonsels als verbotener Autor und kurzzeitiger Exilant. Erforscht wurde sein opportunistisches und diskriminierendes Agieren besonders auf einer Tagung 2012 über die Selbstvermarktungsstrategien des Schriftstellers.

Waldemar Bonsels stirbt am 31. Juli 1952 in seinem Haus in Ambach. Die Inschrift seines Grabsteins zitiert den letzten Satz seines Buches Himmelsvolk (1915): „Wir alle sind aus Freude geboren und kehren zu ihr zurück.“





## Mord in Oberschleißheim



Der Fall ist bis heute ungeklärt, ist aber trotz allerbesten Potentials für einen Krimi oder einen Spielfilm nahezu vergessen - anders als zum Beispiel die Morde von Hinterkaifeck, die nach über hundert Jahren auch heute noch bestens bekannt sind.

Die Presse damals schrieb von der ungewöhnlich hübschen Edeltraud. Man spekulierte, dass es die Tat eines abgewiesenen Verehrers gewesen sein könnte, der dem jungen Paar im Bergwald aufgelauert oder ihnen gefolgt sein könnte. Er schoss Wolfgang in die Brust und in den Kopf und Edeltraud in den Rücken. Er muss, so ist zu lesen, mit den beiden bekannt gewesen sein, zumindest wusste er, dass sie oft im Wald spazieren gingen und wo.

Ein Tatverdächtiger wurde gefasst, es konnte ihm nichts nachgewiesen werden. Viele Spuren gab es nicht. Theoretisch könnte der Mörder noch immer leben und heute ein alter Mann von rund 80 Jahren sein.

Vor einigen Jahren wurde das Marterl von Ortsansässigen liebevoll wieder hergerichtet, nachdem es jahrelang im Wald vor sich hin verrottete. Ein Bild zeigt Edeltrauts Gesicht. Ob der Mörder wohl noch mal am Ort des Geschehens war? Ob er das Marterl samt Bild kennt?









## Wanderung „Ameranger Moos“ mit Brigitte & Raimond am 28. Juni 2024

Wanderer des Kneippvereines erwanderten das landschaftliche Kleinod zwischen Amerang und Halfing. Das Ameranger Moos mit dem Ameranger See und das Halfinger Frei Moos mit dem Zillhamer See liegen in einem Landschaftsschutzgebiet mit einmaliger Flora und Fauna.

Auf dem Moorlehrpfad fanden sie ein abwechslungsreiches Mosaik aus Wiesen, Wäldern und Feldern, durchsetzt mit Einöden, kleinen Weilern und Dörfern. Auf vielen informativen Stationen bot der Lehrpfad interessante Einblicke in das geschützte Tier und Pflanzenwelt ebenso wie in die kulturhistorische Bedeutung des Moores für die Gemeinden Amerang & Halfing.

Der Moorlehrpfad "Frei Moos" verbindet die Gemeinden Amerang und Halfing miteinander und durchquert dabei die unterschiedlichen Moorlandschaften.



**Unsere Wandergruppe: Bielmeier Sepp, Sprenz Judith,  
Döcke Brigitte, Schwerdtfeger Hans-Peter, Döcke Raimond,  
Burkhard Martl - Fotograf,**



**Auf der Tour getroffen:  
„Auf dem schönsten  
Grundstück von Halfing  
- Rupert Furtner**





## **Halfinger Frei Moos**

Das Halfinger Frei Moos mit seinen ausgedehnten Moorlebensräumen erstreckt sich über mehrere Kilometer und besticht vor allem durch seine kleinstrukturierte, reichhaltige Landschaft. Blütenreiche Streuwiesen eingebettet zwischen Misch- und Auwäldern, durchzogen von Hecken und Feuchtgebüschchen wechseln sich ab mit stillen Hochmooren und schilfbewachsenen Seeufern. Der neu errichtete Moorlehrpfad mit Moor Quiz führt auf einer kleinen und großen Runde durch das Frei Moos und hält für den Besucher auf 22 Infotafeln allerlei Wissenswertes und Erstaunliches bereit.

## **Besonderheiten**

Beim Halfinger Frei Moos handelt es sich um einen großflächigen, zusammenhängenden Moorkomplex in enger Verzahnung mit weiteren naturnahen Biotoptypen. Es beherbergt eine der größten Hochmoor-Restflächen in Südost-Bayern, sowie artenreiche Streuwiesen in enger Verzahnung mit den Stillgewässerlebensräumen des Ameranger und Zillhamer Sees. In den Seen gibt es keinen Badebetrieb, sie stellen bedeutende Brut-, Rast- und Überwinterungsgebiete für zahlreiche Vogelarten dar.

## **Wissenswertes**

Ein Großteil des Halfinger Frei Moos war Anfang des 19. Jh. noch Allgemeinbesitz (daher: Frei Moos). Erst Mitte des 19. Jh. wurden erste Pläne zur systematischen Entwässerung des Freimooses erstellt. Zum einen um die Gefahr jährlich wiederkehrender Hochwässer zu bannen, zum anderen um Kulturland zu gewinnen. Das Frei Moos wurde zunächst parzelliert und Anfang des 20. Jh. begann die Anlage eines umfangreichen Entwässerungssystems mit Absenkung der Seespiegel. Die trockengelegten Flächen wurden teilweise abgetorft, aufgeforstet oder im Niedermoorbereich als Streuwiesen und Weideflächen genutzt. Ein weitgehend intakter nicht abgebauter Hochmoorbereich findet sich heute noch im Bereich des Wölkhamer Sees. Rund um den Zillhamer und Ameranger See finden sich ausgedehnte Streuwiesenlebensräume, die Dank umfangreicher Landschaftspflegemaßnahmen noch eine Vielzahl seltener Tier- und Pflanzenarten aufweisen. In den Feuchtgebüschchen und Auwäldern fühlt sich der Biber wohl und mit viel Glück sieht man einen Schwarzstorch seine Kreise ziehen.

## **Moortyp**

- \* Hochmoor
- \* Niedermoor
- \* Übergangsmoor
- \* Quellmoor

## **Lebensräume**

Hochmoor, Niedermoor, Übergangsmoor, Quellmoor, Mehlprimel-Kopfbinsenried, Großseggenried, Streuwiese, Hartholzauwald, Moor-Kiefernwald, Feuchtgebüschchen, Stillgewässer

## **Flora**

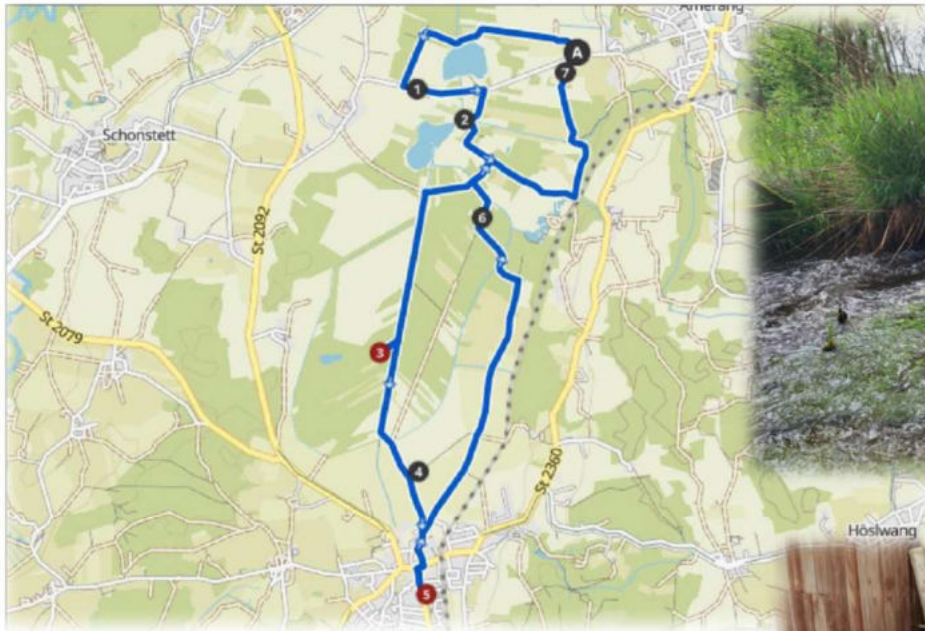
Bayerisches Löffelkraut (*Cochlearia bavarica*), Mehlprimel (*Primula farinosa*), Schwarzwurzel (*Scorzonera humilis*), Schwalbenwurz-Enzian (*Gentiana pneumonanthe*), Sumpf-Stendelwurz (*Epipactis palustris*), Breitblättriges Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*), *Succisa pratensis* (Teufelsabbiss), *Serratula tinctoria* (Färberscharte)

## **Fauna**

Ameisen-Bläuling, Blaukernauge, Laubfrosch, Kreuzotter, Kormoran, Silberreiher, Schwarzstorch, Ringelnatter, Kreuzotter, Biber

# Freimoos Amerang - Halfing mit Kneippverein

⌚ 03:34 ↔ 14,0 km Ø 3,9 km/h ↗ 40 m ↘ 40 m

















**Wanderung rund um den Tüttensee  
mit Brigitte & Raimond  
am 09. Juli 2024**





# Tüttenseewanderung

⌚ 02:04 ↔ 8,79 km ⌀ 4,3 km/h ↗ 150 m ↘ 140 m





## Wissenswertes zum Tüttensee

Der Tüttensee ist ein Toteissee auf dem Gebiet der Gemeinden Grabenstätt und Vachendorf im bayerischen Chiemgau. Die Uferzone des Sees weist verschiedene Verlandungsphasen auf und hat teilweise Niedermoor-Charakter. Am Ufer befindet sich ein artenreiches Landschaftsschutzgebiet. Der See verfügt über eine kleine Abflusssrinne im Nordwesten zum Marwanger Bach und ist einer der wärmsten Seen Oberbayerns.

Der Tüttensee liegt in einem Toteiskessel, der beim Rückzug des Chiemsee-Gletschers nach dem Höhepunkt der letzten Eiszeit entstand. Er liegt in einer gut erhaltenen Struktur eiszeitlicher Kame-Schotterterrassen, die vollständig bewaldet sind. Echolot-Messungen des Bayerischen Landesamts für Wasserwirtschaft zeigen einen flacheren Südteil und die tiefste Stelle des Sees mit maximal 17,3 Metern im Nordwesten.

See und Uferbereich sind mit 68 ha als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Danach besteht am ökologisch besonders wertvollen Süd- und Ostufer außerhalb des Strandbads ein Betretungsverbot, unmittelbar vor dem Uferabschnitt darf auch nicht geschwommen oder mit Booten gefahren werden.

In den 1980er Jahren litt der See unter massivem Nährstoffeintrag durch einen kleinen einmündenden Graben, der landwirtschaftliche Flächen entwässert. Die Fischerei musste eingeschränkt werden. Ein vom Landratsamt 1989 vorgeschlagener 2 ha großer Klärteich konnte aus Kostengründen nicht verwirklicht werden. Der Bund Naturschutz trat 1995 in das Projekt ein und verwirklichte mit öffentlicher Förderung eine wesentlich kostengünstigere Pflanzenkläranlage in Verbindung mit einem Kiesbett auf teils gepachteten, teils angekauften Flächen am See. Zusammen mit einem Rückgang der Nutzung von Düngemitteln auf den angrenzenden landwirtschaftlichen Flächen erbrachte die biologische Klärung des Zuflusses eine deutliche Verbesserung der Wasserqualität. Der See wird aber auch weiterhin als eutroph eingestuft. Die Kiesflächen der Anlage sind seitdem ein bedeutendes Biotop für die Region. [

Der Tüttensee wurde vom Bayerischen Landesamt für Umwelt unter der Bezeichnung „Eiszerfallslandschaft des Tüttensee“ als Geotop ausgewiesen.

## Forschungsgeschichte

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts führte Wilhelm Halbfaß am Tüttensee vom Boot aus Lotungen durch, ermittelte dabei eine maximale Tiefe von 16,2 Metern und erstellte eine Tiefenkarte, die bereits den modernen Untersuchungen fast exakt entsprach. Die Geologie des Gebietes einschließlich des Tüttensees wurde durch Carl Troll 1924 schon bei der ersten wissenschaftlichen Beschreibung des Inn-Gletschers dargestellt. Der See war später mehrmals Gegenstand von Untersuchungen zu den Eiszerfallslandschaften des bayerischen Alpenvorlandes.

2004 wurde der Tüttensee mit der Hypothese des sogenannten Chiemgau-Einschlags in Verbindung gebracht und eine Entstehung als Impaktkrater postuliert. Daraufhin nahm das Bayerische Landesamt für Umwelt eine Bohrung und <sup>14</sup>C-Datierungen vor. Diese ergaben, dass Moorbildung und Verlandung des Tüttensees seit über 12.000 Jahren ungestört fortschreiten, was eine eiszeitliche Bildung des Tüttensees belegt und einen zwischenzeitlichen Einschlag ausschließt. Auch eine Pollenanalyse von 2021 bestätigt die eiszeitliche Bildung und ungestörte Entwicklung der Vegetation des Sees.

# Fotoimpressionen von der Wanderung





Einkehr im Strandbad Tüttensee







## Vier-Seen-Wanderung mit Brigitte und Raimond am 20.07.2024

Die Vier-Seen-Wanderung mit flachem Streckenverlauf führte zu vier malerischen Seen im Kufsteinerland. Der Egelsee, der Hechtsee, der Längsee und der Pfrillsee, liegen reizvoll eingebettet in die Natur und wurden durch Wanderer des Kneippvereines in einer Rundwanderung erwandert. Auch für das leibliche Wohl war auf dieser Wanderung gesorgt. Auf der Wanderung wurde im Gasthaus Neuhaus eingekehrt.





Eine Kirche mit dem Patronat des Heiligen Kreuzes findet sich in Kiefersfelden erstmals in der „Conradinischen Matrikel“ aus dem Jahr 1315. Ursprünglich handelte es sich um eine Filialkirche der Pfarrei Flintsbach, die bis ins 19. Jahrhundert Pfarrsitz des gesamten Gebietes mit den Filialen Audorf, Niederaudorf und Kiefersfelden war. Im Jahr 1424 erfolgte die Stiftung der „ewigen Messe“ und damit des Benefiziums.

Die Ordnung des Kirchenwesens in Bayern und damit in dieser Region geht bereits auf Bonifatius (672/73 - 754) zurück, der in enger Verbindung mit Herzog Odilo eine straffe Organisation einführte. Diese Leistung bestand in erster Linie in der Einrichtung der vier Bistümer Freising, Regensburg, Salzburg und Passau. Bei dieser Einteilung im Jahr 739 wurde der Inn als Grenze zwischen den Bistümern Salzburg und Freising festgelegt.

Die alte Pfarrkirche Hl. Kreuz

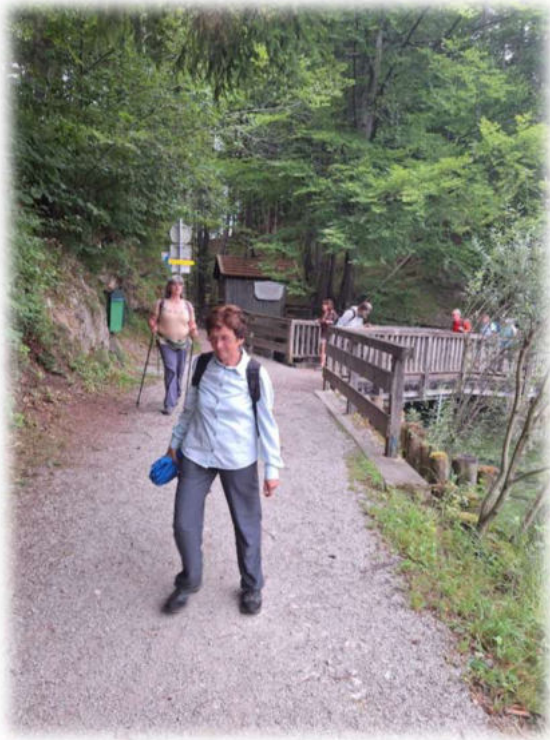


Für Audorf ist bereits 792 die Existenz einer Kirche urkundlich belegt. Schon 788 wird eine „Celle ad Caofstain“ (Kufstein) erwähnt. Da die Mönche vielfach im Umkreis von einer Wegstunde um ihre Klöster als Zeichen ihrer Gebietsgrenzen Kreuzzeichen oder Kreuzeskirchen errichteten, wäre es möglich, dass schon in frühmittelalterlicher Zeit eine Kirche auf dem heutigen Gebiet der Gemeinde Kiefersfelden entstand. Wegen dieser Grenzlage wurde das bayerische Oberinntal mehrfach durch Kriege in Mitleidenschaft gezogen. Vor allem der „Österreichische Erbfolgekrieg“ brachte 1742/43 wüste Verheerungen mit sich, als die Kirche Zu unserer Lieben Frau in Oberaudorf völlig zerstört wurde.

Von entscheidender Bedeutung für die „Kreuztracht“ (Kirchengemeinde) wie auch für die politische Gemeinde wurde die Entstehung eines Eisenhüttenwerkes ab 1696, das dem Ort neben dem bäuerlichen ein frühindustrielles Gepräge gab. Binnen kurzem schwoll die Einwohnerzahl von 400 auf 1000 an. Der Eigner des Werkes, Graf Fieger aus dem Zillertal, erwies sich in den folgenden Jahren als Förderer des kirchlichen Lebens in der Gemeinde, u. a. auch durch die Gründung einer Kreuzbruderschaft.

Am 6. November 1868 wurde das bisherige „Incurat-Benefizium“ Kiefersfelden zur selbstständigen Pfarrcuratie erhoben, der nun 632 Seelen angehörten. Am 16. September 1893 schließlich erlangte Kiefersfelden den Status einer unabhängigen Pfarrei. Der Strukturwandel in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts veränderte auch das Gesicht der Gemeinde Kiefersfelden. Mit dem Anschluss an das Eisenbahnnetz 1858 kam der Tourismus in den Ort, was zu einer regen Bautätigkeit führte. Nach der Reichsgründung 1871 sah sich das Hüttenwerk einer übermächtigen elsässisch-lothringischen Konkurrenz ausgesetzt. Der Niedergang des Hüttenwerkes wurde jedoch durch die Entstehung der Marmorindustrie Kiefer kompensiert (Gründungs-Generalversammlung am 1. April 1883). Diese Marmor-Industrie erwies sich in Zukunft als großzügiger „Sponsor“ der Kirchengemeinde Kiefersfelden. Im Jahre 1907 beschäftigte das Werk - alle Betriebe und Filialen zusammengenommen - 60 Angestellte und 615 Arbeiter. Um 1900 zählte die Gemeinde wieder 1000 Einwohner.

## Fotoimpressionen von der Wanderung





## Heilige Gräber im Gebiet der Erzbistums

Im Erzbistum München und Freising gibt es viele Darstellungen der Heiligen Gräber. Meist sind diese an den Kartagen zu den üblichen Kirchenöffnungszeiten zu besichtigen und es besteht die Möglichkeit zum Gebet.

Jährlich zu Beginn der Karwoche, genauer gesagt am Samstag vor Palmsonntag, wird wieder Hand angelegt: Engagierte Männer und Frauen aus Kiefersfelden bauen traditionell das Heilige Grab in der alten Pfarrkirche Heilig Kreuz auf, das 1809 von der Theatergesellschaft von Kiefersfelden gestiftet wurde.

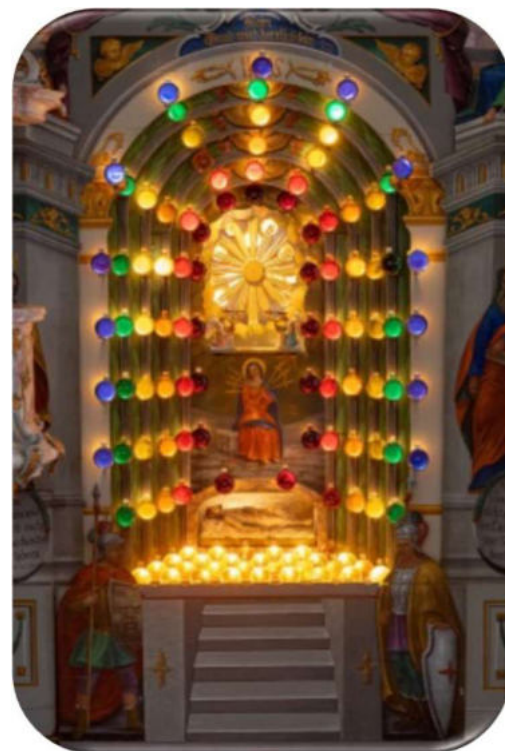


Bemalte Holztafeln, die in Bögen angeordnet sind, geben dem Betrachter das Gefühl der Tiefe. Über 100 Glaskugeln beleuchten das Grab. Die Kugeln schimmern in vielen Farben und erzeugen somit eine besondere Atmosphäre. Diese soll die Hoffnung vermitteln, dass die Auferstehung Jesu den Tod besiegt. Die Tradition dieses Heiligen Grabes geht auf die Barockzeit zurück.

Das Original wurde von Josef Kronthaler, einem Maler und Tischlermeister aus Tirol, hergestellt. Natürlich sind die Auf- und Abbauten nicht spurlos am Grab vorbei gegangen. Deshalb wurden grundlegende Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten notwendig.

Die erste grundlegende Restaurierung erfolgte 1959. Zum 200-jährigen Jubiläum im Jahr 2009 wurde die Bemalung erneuert und eine zusätzliche neue Figur von Albrecht Hahn geschnitzt, die zum vorgegebenen barocken Stil passt - ein auferstandener Heiland.

Die Kosten für die Restaurierungsmaßnahmen übernahmen die Gemeinde und die Theatergesellschaft Volkstheater Ritterschauspiele Kiefersfelden zu gleichen Teilen.



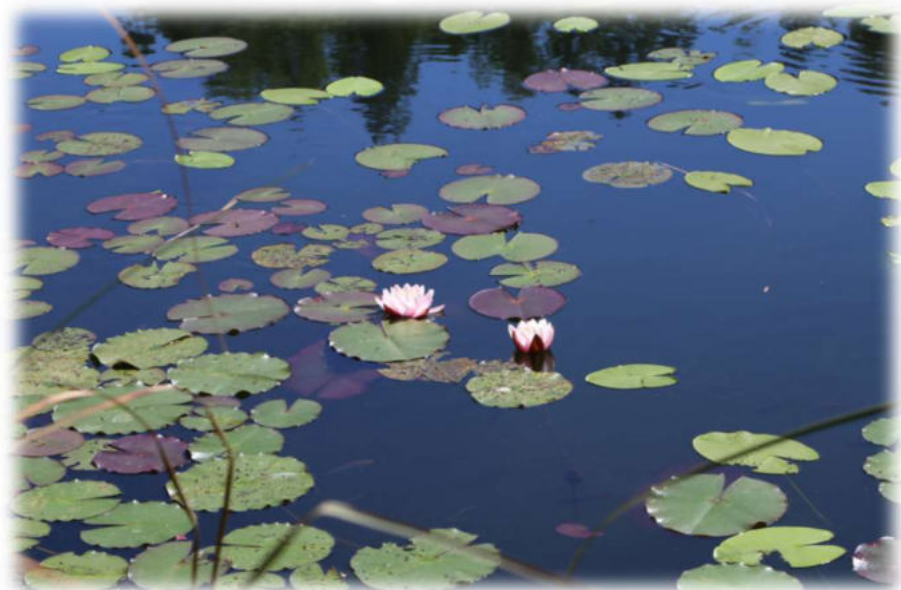
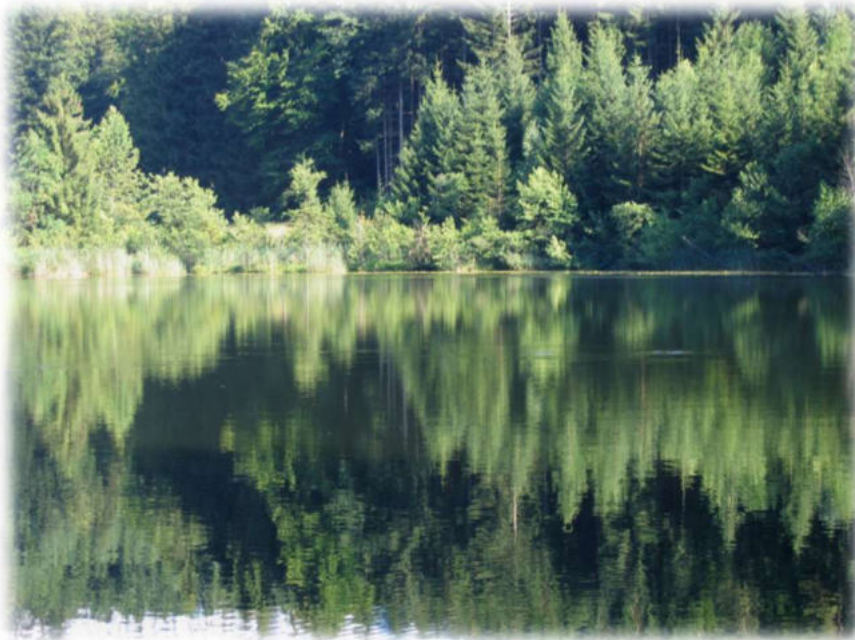
Der Egelsee (früher auch Eglsee genannt) ist der nordöstlichste See Kufsteins, er liegt direkt an der deutsch-österreichischen Grenze. Der Moorsee gilt wegen seiner See- und Teichrosen als Schutzgebiet, er ist in Privatbesitz.

Eine Besonderheit sind die großen Bestände der geschützten Gelben Teichrose (Nuphar lutea) und der gute Bestand an Libellen.

Der Egelsee hat ausgedehnte Schilfufer, und verlandet immer weiter. Er hat inzwischen schon rund ein Drittel seiner ursprünglichen Größe eingebüßt. In dieser dauerfeuchten Verlandungszone findet sich Schwinggras, und Bestände von Rundblättrigem Sonnentau (Drosera rotundifolia) und Moosbeeren (Vaccinium oxycoccos), sowie die in Tirol seltene Schneidebinse (Cladium mariscus).

Im Südosten liegt eine breite Feuchtwiese mit Pfeifengras (*Molinia caerulea*).

Abgesehen von einer kleinen Fischerhütte befinden sich keine weiteren Gebäude in der Nähe des Sees.





Der Hechtsee ist ein kleiner See in den Brandenberger Alpen in Tirol, Österreich.

### Geographie

Der See liegt in den Brandenberger Alpen westlich von Kiefersfelden (Bayern) bzw. nördlich von Kufstein (Tirol). Er ist mit rund 0,28 km<sup>2</sup> Fläche der größte und mit maximal 57 m Tiefe der tiefste der sechs Seen westlich von Kufstein. Unweit seines Südufers erhebt sich der Thierberg (721 m). Nur wenige Meter vom Nordufer entfernt verläuft die deutsch-österreichische Grenze und damit die Grenze zwischen Bayern und Tirol.

Der größte Zufluss des Hechtsees ist der kleine Hechtbach (auch Hechtseebach benannt), der aus einem kleinen Tal zwischen Hecht- und Längsee kommt. Die Wasseroberfläche ist normalerweise auf 542 m. Der Abfluss des Sees, der nach wenigen Metern die Staatsgrenze quert, mündet nach einem kleinen Wasserfall in den etwa 35 m tiefer liegenden Kieferbach.

Weitere Seen in und rund um Kufstein sind der Egelsee, der Längsee, die Maistaller Lacke, der Pfrillsee, der Stimmersee und der Thiersee.

Die vier „Thierberg-Seen“ (Pfrillsee, Längsee, Hechtsee und Egelsee) sind tektonische Erscheinungen, kleine Einsturzbecken die vielleicht durch Hohlräume oder andere Karstphänomene begünstigt wurden. Der Inntalgletscher hatte sie allerdings in der letzten Eiszeit ausgeräumt, ausgeschürft und mit Moränenschutt und Schmelzwassersedimenten abgedämmt.

Seinen Namen hat der See keineswegs vom Hecht, sondern von einer Fee namens Hechta, die nach der Sage hier einst hauste und sich an ihrem untreuen Buhlen, einem jungen Hirten, dadurch rächte, dass sie Wasser aus dem Boden zauberte, das den Hirten samt seiner Herde und deren Weide verschlang.

Im November 1755 und März 1761 schwoll das Wasser des Sees so sehr an, dass er schließlich Schlamm aufwirbelnd, mit braunem, stinkendem Wasser aus den Ufern trat. Als Grund für dieses seltsame Phänomen stellten sich die beiden Erdbeben von Lissabon sowie die nahe Lage an einer tektonischen Transformzone (Inntal) heraus.



Der Längsee ist der unzugänglichste der 6 Seen westlich von Kufstein. Er liegt inmitten eines Waldes und hat sehr dunkles Wasser.

Seen um Kufstein und Kiefersfelden

Der See hat nur einen kleinen Bach als Zufluss. Als Badesee ist der Längsee nicht sehr beliebt, da sein Strand keine Liegeflächen aufweist, sondern fast ausschließlich steil abfallende Ufer, andererseits sind in guten Sommern bis zu 25 °C Wassertemperatur zu messen (wie etwa Anfang August 2014).

Die „Thierberg-Seen“ (Pfrillsee, Längsee, Hechtsee, Egelsee) sind tektonische Erscheinungen, kleine Einsturzbecken, die möglicherweise durch Hohlräume oder andere Karstphänomene begünstigt wurden. Der Inntalgletscher hatte sie allerdings in der letzten Eiszeit ausgeräumt, ausgeschürft und mit Moränenschutt und Schmelzwassersedimenten abgedämmt.

Allerdings neigt der Längsee stark zur Verlandung. Sein Abfluss verschwindet in einem Karstloch, tritt hinter einem Hügel westlich wieder aus und vereinigt sich mit dem Hechtbach, der den natürlichen Zufluss des Hechtsees darstellt.





Der Pfrillsee ist der kleinste Badesee der sechs Seen westlich von Kufstein. Der See hat keinen oberirdischen Zufluss, jedoch einen Abfluss – den "Pfrillbach" – der durch den Kufsteiner Stadtteil Zell fließt und dann unter der Autobahnbrücke in den Inn mündet.

Seen um Kufstein und Kiefersfelden

Der kleine Waldsee ist ein schönes Wanderziel. Wenige Meter neben dem Südufer hat man einen Ausblick über Kufstein.

Die „Thierberg-Seen“ (Pfrillsee, Längsee, Hechtsee, Egelsee) sind tektonische Erscheinungen, kleine Einsturzbecken die möglicherweise durch Hohlräume oder anderen Karstphänomenen begünstigt wurden. Der Inntalgletscher hatte sie allerdings in der letzten Eiszeit ausgeräumt, ausgeschürft und mit Moränenschutt und Schmelzwassersedimenten abgedämmt.

Der Pfrillsee wird an seinem Südufer rund einen Meter aufgestaut. Ohne diese Maßnahme wäre der See wohl schon bedeutend kleiner und würde früher oder später verlanden. Der See ist maximal 8 Meter tief und hatte vormals eine kleine Insel in seiner Mitte.

Der Pfrillsee befindet sich in Privatbesitz, steht der Öffentlichkeit aber zur kostenlosen Benutzung zur Verfügung (im Gegensatz zum Stimmersee, Thiersee, Hechtsee).

Ungefähr 100 Meter vor dem See befindet sich ein Schilfteich, der früher „Haarsee“ genannt wurde. Er ist jedoch schon fast verlandet und aufgrund seiner geringen Größe muss er wohl auch eher als Teich denn als See eingestuft werden. Er wurde wahrscheinlich vom Pfrillsee durch einen Felssturz getrennt.





# Trinkpause am Prillsee





Einkehr im Gasthaus Neuhaus







Die Region rund um den Spitzingsee (Ort und gleichnamiger Bergsee) zählt mit zu den bekanntesten und abwechslungsreichsten Wandergebieten der bayerischen Voralpen und wurde von den Wanderern des Kneippvereines Wasserburg erwandert.

Die Wanderung begann erst am Spitzingsattel, danach wurde der See umrundet und es gab Informationen zum Bockerlweg. Dazwischen war immer wieder Zeit, um das Panorama und die Botanik zu genießen. Zum Abschluss wurde in die Albert-Link-Hütte eingekehrt.





Bilderimpressionen von der Wanderung





## GUT ZU WISSEN

Der Spitzingsee ist ein malerischer Bergsee in den Alpen. Auf historischen Karten wurde der See auch als „Stump See“ bezeichnet. Er liegt etwa fünf Kilometer südlich des Schliersees und nur wenige hundert Meter südlich des Spitzingsattels auf einer Höhe von 1084 Metern in den Schlierseer Bergen des Mangfallgebirges in den Bayerischen Alpen. Mit einer Fläche von 28,3 Hektar (0,28 km<sup>2</sup>) zählt er zu den größten Bergseen Bayerns. Die maximale Tiefe des Sees beträgt 16,3 Meter im Südbecken und 10,4 Meter im Nordbecken. Der Spitzingsee wird von der Roten Valepp entwässert, die sich bei der Kaiserklause mit der Weißen Valepp vereint und in Tirol als Grundache und schließlich als Brandenberger Ache in den Inn mündet. Der Spitzingsee hat ein vergleichsweise großes Wassereinzugsgebiet von 7,51 km<sup>2</sup>. Der See gehört dem Freistaats Bayern. Die Verwaltung obliegt der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen. Am Ufer des Spitzingsees befindet sich die Ortschaft Spitzingsee, die ungefähr 200 Einwohner zählt und zum Markt Schliersee gehört. Die umliegende Bergwelt des Mangfallgebirges bietet eine Vielzahl bekannter Gipfel, darunter Jägerkamp, Aiplspitz, Raukopf, Taubenstein, Rotwand, Ruchenköpfe, Stolzenberg, Rotkopf, Roßkopf, Stümpfling, Bodenschneid und Brecherspitz. In dieser Region gibt es auch bewirtschaftete Hütten wie die Schönfeldhütte, das Taubensteinhaus, das Rotwandhaus, das Blecksteinhaus, die Albert-Link-Hütte und das Bodenschneidhaus.





## Waldbahn Bockerlbahn

Im Januar 1919 wütete in der Valepp ein orkanartiger Föhnsturm mit Böen bis zu 200 Kilometern pro Stunde. Mehrere Quadratkilometer Wald wurden zerstört. Die entwurzelten und zersplitterten Bäume stapelten sich wild übereinander. Ein ungewöhnliches Jahrhundertereignis! Derart heftige Föhnstürme sind sehr selten. Aber sie kommen immer wieder vor. Besonders viel Kraft hat der Föhn im Winter, wenn die Temperaturdifferenz zwischen Norditalien und Süddeutschland am größten ist. Der warme Föhn fällt ins Inntal ein und tobt dann durch die bayerischen Alpentäler.

Angesicht der gewaltigen Menge an Sturmholz stellte sich die Frage, wie die Stämme aus dem schwer zugänglichen Gebiet abtransportiert werden sollten. Die etwa drei Meter breite Alte Spitzingstraße war für schwere Holztransporte ungeeignet. Außerdem war die Leistung der Lastwagen zu dieser Zeit für die steile Straße unzureichend. Leichte Pferdefuhrwerke kamen nicht in Frage, weil es an einer ausreichenden Anzahl Pferden mangelte. Deshalb beschloss die Bayerische Staatsforstverwaltung, eine schmalspurige Waldbahn vom Bahnhof Fischhausen zur Waitzingeralm anzulegen. In Bayern nennt man solche Nebenstrecken üblicherweise Bockerlbahn. Trotz des schwierigen Geländes entstand die Bockerlbahn in Rekordzeit. Die Durchführung übernahm die Firma Steinbeis aus Brannenburg. Genug Erfahrung besaß diese, denn der Firmengründer Otto von Steinbeis (1839-1920) hatte den Bau der Wendelstein-Zahnradbahn geplant und durchgeführt.

Bereits während des Baus der Bockerlbahn wurden die Baumstämme entastet, entrindet, auf 4,5 Meter gelängt und nach Qualität sortiert. Schnell war klar, dass nur erfahrene Holzer das Chaos in den steilen Hängen und Schluchten bewältigen konnten. Statt einheimische Arbeitslose einzusetzen, warb man Fachkräfte auch aus dem benachbarten Tirol an. In den Chiemgauer Alpen kämpften die Menschen übrigens ebenfalls mit den Folgen des Föhnsturms von 1919. Auch zwischen Ruhpolding und Reit im Winkl wurde damals eine Schmalspurbahn zum Holztransport angelegt. Nach drei Jahren war das Holz aus der Valepp abtransportiert. Die Neuhauser Bockerlbahn wurde vollständig zurückgebaut. Schnell geriet die Geschichte in Vergessenheit.

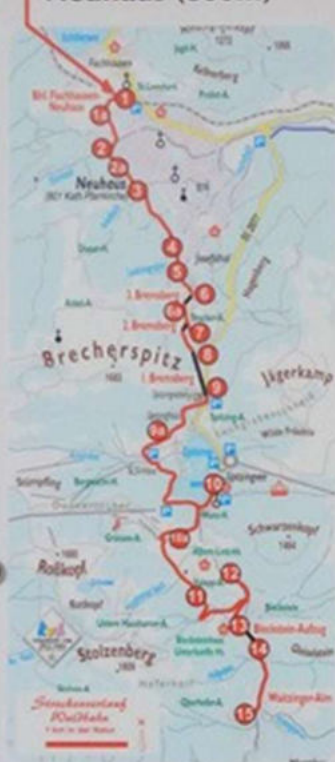
Erst die Eröffnung des liebevoll gestalteten Bockerlbahnwegs im Jahr 2010 machte die Existenz der Neuhauser Waldbahn einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Um dem Weg des Holzes zu folgen, empfehle ich, die Wanderung in der Valepp zu beginnen. Die Stationen sind allerdings in der umgekehrten Reihenfolge vom Bahnhof Fischhausen-Neuhaus ausgehend durchnummeriert.

Filmtipp: Aus der Sendung Zwischen Spessart und Karwendel des Bayerischen Rundfunks gibt es einen interessanten Beitrag über den großen Windbruch in der Valepp und die Neuhauser Waldbahn. Der Film begleitet den Heimatforscher Gerald Wehrmann, der die Bockerlbahn beim Durchstreifen der Schlierseer Berge sozusagen wiederentdeckte. Wehrmann sichtete alte Dokumente, arbeitete das Thema gründlich auf und verfasste ein Buch dazu.



# Waldbahn, Bockerlbahn, BB-Trail 1920-1927

**1** Ihr Standort:  
Bahnhof Fischhausen-  
Neuhaus (800m)



Bahnhof-Fischhausen-Neuhaus



Bahnhof-Fischhausen-Neuhaus

## Zur Geschichte

Am 5. und 6. Januar 1919 kam es bei einem orkanartigen Föhnsturm an den südlichen Abhängen der Rotwand, des Pfanngrabens, des Loch- und Elendgrabens sowie beiderseits der Valepp bis zum Spitzingsattel zur Fällung von 170 000 Festmetern Holz. In den darauffolgenden Monaten



März und Juli kamen nochmals 110 000 Festmeter durch weitere Stürme hinzu, so dass insgesamt fast 300 000 Festmeter Holz zu Fall gebracht worden waren.

Die Bayerische Staatsforstverwaltung stand vor der schwierigen Aufgabe, das Holz so schnell wie möglich zu Tal zu bringen (Borkenkäfer). Es gab noch keine Straße, nur einen Fahrweg und dieser war für den Transport mit größeren Fahrzeugen zu schmal.

Mit der Holzindustrie Firma Steinbeis aus Brannenburg gründete die Staatsforstverwaltung deshalb eine Gesellschaft, die nach kurzer Beratung den Bau einer Waldbahn in Angriff nahm.

Diese reichte vom Bahnhof Waitzinger-Alm über Bahnhof Bleckstein, Bahnhof Spitzing und Spitzingsattel, Bahnhof Stockeralm bis zum Bahnhof Fischhausen-Neuhaus. Es wurden insgesamt über 12 km Gleise verlegt, 11 kleine und 3 große Brücken überspannten die einzelnen Bäche. Das rollende Material bestand aus 7 großen und 2 kleinen Lokomotiven. Transportwagen, sog. Trucks, waren 170 im Einsatz.

Die technischen Schwierigkeiten waren sehr groß, da ein Höhenunterschied zwischen Neuhaus und Spitzingsattel von 320, und fast 200 Höhenmeter vom Spitzingsattel bis Waitzinger-Alm überwunden werden mussten. Das Problem wurde durch den Bau von 3 Bremsbergen und einer Windenstation gelöst. Trotz dieser Schwierigkeiten konnte die Bahn schon 1921 in Betrieb gehen, arbeitete bis 1923 und wurde in den folgenden Jahren bis 1926 wieder abgebaut.

Angaben zu den einzelnen Abschnitten erfahren Sie, liebe Wanderer, im Laufe Ihres Weges durch dort aufgestellte Tafeln. Im Heimatmuseum in Schliersee befindet sich ein Modell einer Lokomotive und eines Trucks. Sie können es dort besichtigen.



## Albert-Link-Hütte

Die Albert-Link-Hütte ist eine Schutzhütte der Sektion München des Deutschen Alpenvereins. Sie liegt auf einer Höhe von 1053 m ü. NHN in den Schlierseer Bergen im Mangfallgebirge südlich des Spitzingsees in den Bayerischen Voralpen auf der Valepper Alm. Sie ist in rund 10 Minuten vom Ort Spitzingsee zu erreichen. Vor der Hütte beginnt eine Langlaufloipe. Das Skigebiet Spitzing ist ebenfalls leicht zu erreichen. Vor der Hütte wird Brot gebacken, das man auch zum Mitnehmen kaufen kann.

### Geschichte

Die Hütte wurde nach Albert Link (1868 bis 1944) benannt, der sich in der Sektion München des Alpenvereins früh schon für die Förderung des Skisports eingesetzt hatte. Link, der als Dekorationsmalermeister tätig war, betreute von 1916 bis 1941 das Arbeitsgebiet am Wetterstein als Hüttenreferent. Er sorgte für die Inangsetzung des Hüttenbetriebes, die Wiederinstandsetzung der Wege nach dem Ersten Weltkrieg und - oft persönlich mit Farbtropf und Pinsel - für die Markierung der Wege. Auf seinen Antrag hin wurde am 22. Januar 1913 die Skisabteilung der Sektion München gegründet, zu deren Vorsitzenden er gewählt wurde. Bis 1942, also 29 Jahre lang, übte er dieses Amt aus.



Einkehr in der Albert Link Hütte





## Anton Freiherr von Perfall (1853-1912)

Er war ein berühmter Jagdschriftsteller, der sich im Jahre 1889 nach Errichtung einer Villa in Schliersee niederließ. Sein Haus stand auf dem Platz der heutigen Vitalwelt, an dem die nach ihm benannte Straße vorbeiführt.

Der Schriftsteller Anton Freiherr von Perfall, zählte Ende des 19. Jahrhunderts zu den bekanntesten Jagdschriftstellern des deutschsprachigen Raums. Die Erzählungssammlung „Auf der Wurzhütte“ sowie die Romane „Der Jagdteufel“, „Jägerblut“ und „Baronin Burgl“ sind nur einige seiner berühmten Werke. Der aus Landsberg am Lech stammende Schriftsteller liebte die Region Schliersee und ließ sich dort mit seiner Frau Magda Irschick, einer Schauspielerin aus Wien, nieder.

Am 3. November 1912 starb Anton von Perfall in Schliersee. Das Grab und die Gedenkstätte des leidenschaftlichen Naturbeobachters und Jägers befinden sich direkt am Rundweg des Spitzingsees.

„Welche Lust der erste Jagdang! Das Jägerherz schlägt wieder so unruhig, so erwartungsvoll, wie bei dem allerersten Gang mit der Vogelflinte auf Eichkätzchen und Nußhäher an der Seite des lieben, längst geschiedenen Vaters. Wie die Brust sich weitet, um den köstlichen Duft der frisch geackerten Felder, der aufgetauten, feuchten Wiesen, der vom frisch aussteigenden, die Rinde sprengenden harzigen Saft erfüllten Bäume und noch dicht verschlossenen Knospen - diesen eigentümlichen Frühjahrsduft einzuatmen.“

Aus „Weidmannsjahr“ von Anton von Perfall



# Erkundungen im Alleingang







**„Der Alleingelassene“ Thomas**

## 17. September 24 Von Brannenburg nach Schwarzlack



In der Nacht hat es noch heftig geregnet.  
Der Wetterbericht versprach gutes Wanderwetter.





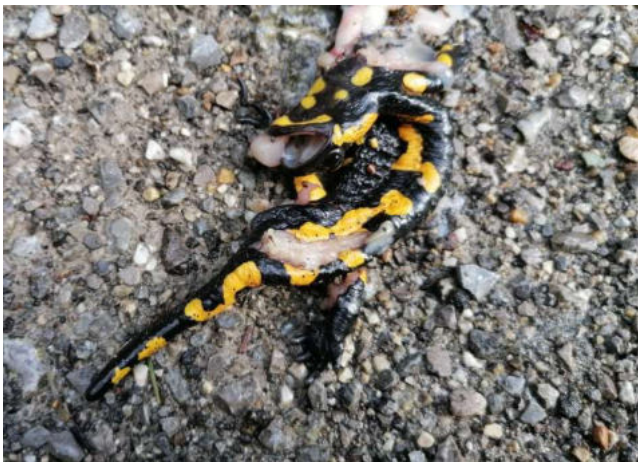
Maria Himmelfahrt







Noch 8 Stationen



Verkehrsoffer







13

• Jesus wird vom Kreuz genommen •



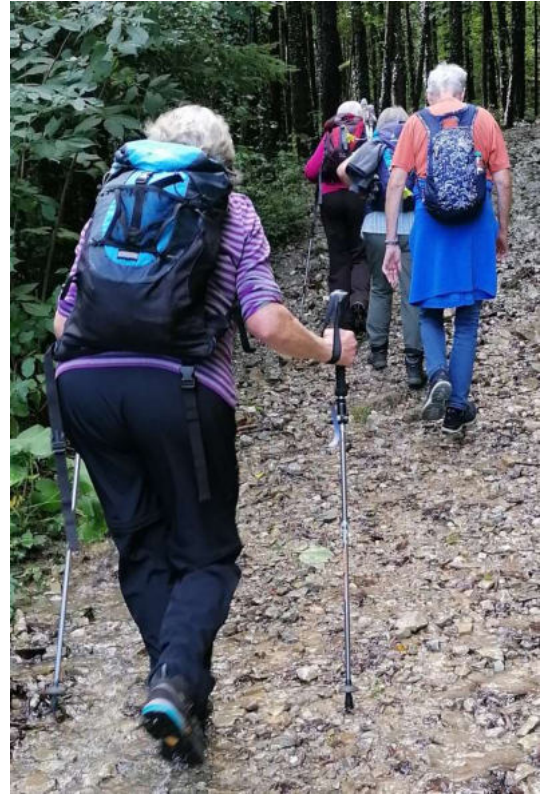


Die Geschichte zu  
Schwarzlack lesen wir im  
Internet.

[https://de.wikipedia.org/  
wiki/Wallfahrtskirche\\_Sch  
warzlack](https://de.wikipedia.org/wiki/Wallfahrtskirche_Schwarzlack)











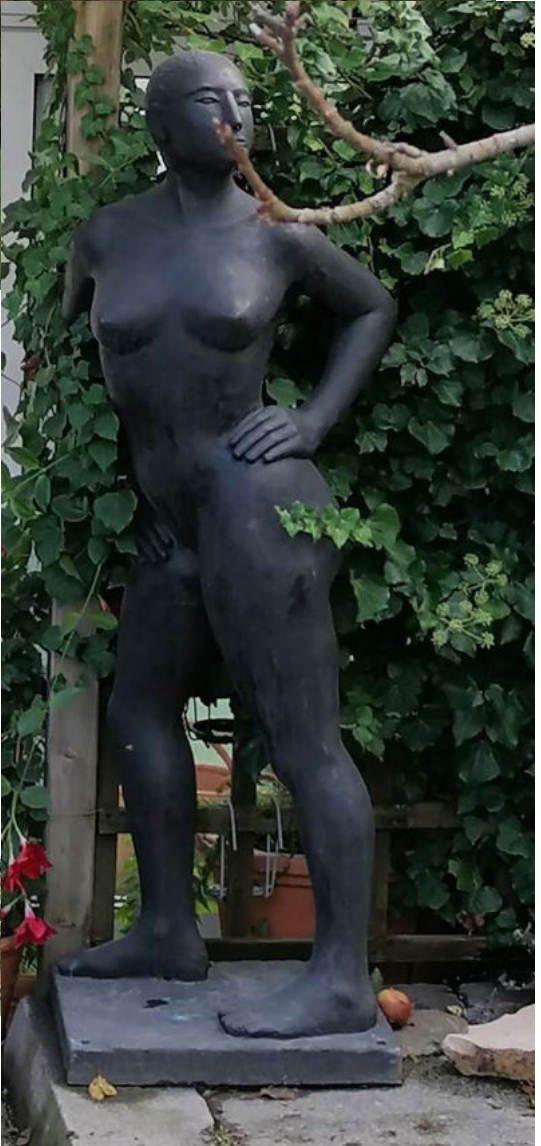
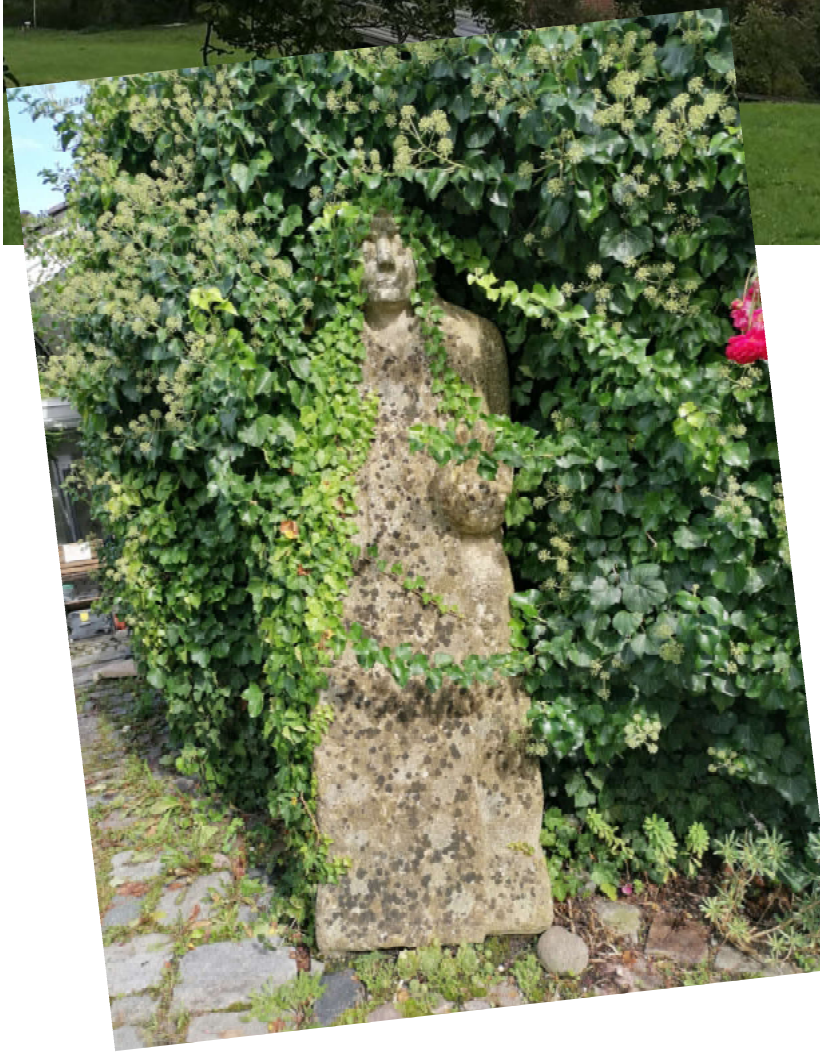
Gasthaus Schweinsteig





Prächtige Höfe









Bei der Hex



Alte Schmiede  
Kunstverein Brannenburg



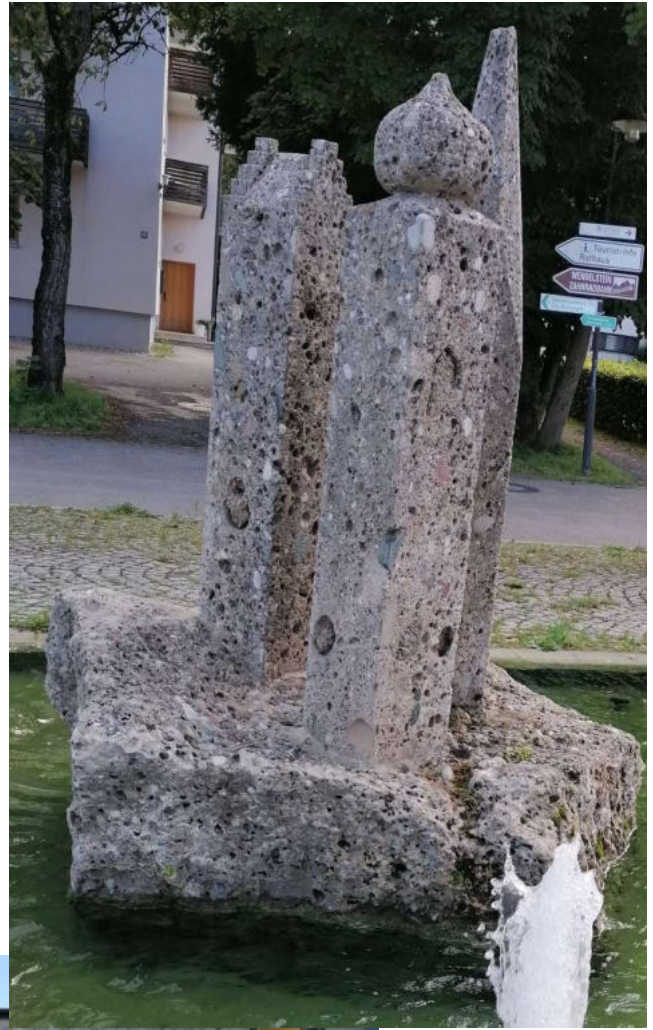






Zum Schluss ins Cafe Daiser





Wieder  
am Bahnhof



Urschlachquelle mit Wanderern des Kneippvereines  
am 29.09.2024  
Wanderbegleiter: Brigitte & Raimond



Diese Rundwanderung führte vorbei an der Urschlach, zum Gut Immling und über den "Naturerlebnisweiher Halfing" zurück in die Ortsmitte von Halfing.





## Interessantes zu den Urschlachquellen

In der als Geotop ausgewiesenen Urschlachquelle entspringt die Söchtenauer Ache. Die Verengungsquelle liegt in einem Toteiskessel zwischen Moränen, an der Ostseite denen des früheren Inn-Gletschers. In dieser Eiszeit muss sich der Gletscher rasch zurückgezogen haben, denn er hat kaum noch weitere prägnante Moränenzüge Richtung Süden hinterlassen.

Als Einzugsgebiet wird ein östlich der Moränenwälle gelegenes Trockental vermutet, das damals den Gletscherrad entwässerte. In einer nicht weit entfernten Bohrung wurde unter den Kiesen die hier recht hoch gelegene wasserstauende Tertiäroberfläche ausgemacht. Es ist also anzunehmen, dass die Urschlachquellen an einer Stelle aus dem kiesige Grundwasserleiter aufsteigt, wo die Moräne als Deckschicht fehlt.

Leider erkennt man auch an den Algen auf dem Wasser Quellen, dass auch diese Quellen einen zu hohen Nährstoffgehalt aufweisen. Ähnlich wie karstige Untergründe filtern auch Kiesbetten das versickernde Regenwasser nämlich nur wenig, so dass viele der von der Landwirtschaft und über die Luft freigesetzten Nährstoffe mit dem Quellwasser wieder ausgetragen werden.

Trotzdem bilden die Urschlachquellen eine überaus schöne Quelllandschaft, die selbst vielen Bewohnern der umliegenden Ortschaften unbekannt ist. In einigen der Quelltöpfe kann man kleine Sandvulkane beobachten und rund um die Hauptquellen befinden sich zahlreiche kleinere Wasseraustritte, die in einem Gespinst an kleinen Bächen zur Söchtenauer Ache zusammenfließen. Auch dieser abfließende Bach hat auf seinen ersten Kilometer ein überaus schönes Bett, das allerdings stark eingewachsen und nur an einer Fußgängerbrücke unterhalb der Quellen gut zu sehen ist.

Im Jahr 2015 wurde auf Initiative des Bund Naturschutz von ehrenamtlichen Betreuern eine Abraumhalde an einem Quelltopf teilweise entfernt und der Uferbereich so saniert, dass er wieder Heimat für das seltene bayerische Löffelkraut werden kann. Beim Betreten des Quellbereichs sollte man sich auf der angrenzenden Wiese halten, um den empfindlichen Uferbereich nicht zu schädigen.

Zu erreichen sind die Quellen in wenigen Minuten über einen Feldweg vom oberhalb gelegenen Weiler Haslach aus.

### Die Urschlachquelle

Die Urschlachquelle befindet sich am Ostrand des ehemaligen Inngletschers. Nachdem der Gletscher vor etwa 10.000 Jahren abgeschmolzen ist, blieb ein Moränenwall mit wasserführenden Schichten zurück, aus der heute die Urschlach austritt. Die Urschlachquelle ist ein sogenannter Quellkomplex, weil sie aus drei verschiedenen Quelltypen gespeist wird.

**Echte Fließquelle**  
Hier strömt das Wasser oberflächlich aus einem deutlich erkennbaren Quellmund als Quellbach weiter. Das auströmende Wasser wirbelt dort, wo keine Steine sind, feines Material wie Sand oder Seeton nach oben.

**Trichterquelle**  
Der Quellaustritt liegt am Grund eines Sees oder Weihers in einer Mulde. Das Quellwasser sammelt sich, bis es über die Muldenränder in das umgebende Wasser strömt. Es breitet sich am Grund nach allen Richtungen aus, wenn das darüber stehende Wasser im Sommer wärmer und daher leichter ist. Im Winter ist das darüber stehende Wasser kälter und schwerer. Daher kann das Quellwasser aufsteigen und verzögert an dieser Stelle die Eisbildung.

**Sumpf- oder Sickerquelle**  
Das Quellwasser tritt in zahlreichen kleinen Wasseradern aus. Diese durchtränken das Erdreich und bilden einen mehr oder weniger großen flächigen Quellsumpf. Aus dem Zusammenfluss mehrerer Wasseradern kann sich bei hinreichendem Gefälle und ausreichender Wassermenge ein Abfluss bilden.

Im Urschlachquellenkomplex dominieren die Zuflüsse aus Fließ- und Trichterquellen.

**Beispiele für typische Pflanzen und Tiere in diesem Lebensraum.**

- Die Hochlage (Zinnkraut) ist eine typische Pflanze in hochgelegenen Quellbereichen und im hohen Bereich (Höhe).
- Die Bergmaiglückwurz (Hornwurz) ist eine typische Pflanze in hochgelegenen Quellbereichen. Sie blüht von Juli bis September in verschiedenen Arten.
- Die Sumpfmaiglückwurz (Hornwurz) ist eine typische Pflanze in hochgelegenen Quellbereichen. Sie blüht von Juli bis September in verschiedenen Arten.
- Die Sumpfmaiglückwurz (Hornwurz) ist eine typische Pflanze in hochgelegenen Quellbereichen. Sie blüht von Juli bis September in verschiedenen Arten.
- Die Sumpfmaiglückwurz (Hornwurz) ist eine typische Pflanze in hochgelegenen Quellbereichen. Sie blüht von Juli bis September in verschiedenen Arten.
- Die Sumpfmaiglückwurz (Hornwurz) ist eine typische Pflanze in hochgelegenen Quellbereichen. Sie blüht von Juli bis September in verschiedenen Arten.
- Die Sumpfmaiglückwurz (Hornwurz) ist eine typische Pflanze in hochgelegenen Quellbereichen. Sie blüht von Juli bis September in verschiedenen Arten.
- Die Sumpfmaiglückwurz (Hornwurz) ist eine typische Pflanze in hochgelegenen Quellbereichen. Sie blüht von Juli bis September in verschiedenen Arten.

Die Urschlachquelle ist weitestgehend intakt und daher ein wertvolles Ökosystem.

Die hier lebende Tier- und Pflanzenwelt ist schutzsensibel. Deshalb bitten wir, den Quellbereich nicht zu betreten!



## Das Urschlachtal

Das Urschlachtal ist ein Gebiet wie ich es sonst nicht aus dem Raum Rosenheim kenne. In der eiszeitlichen Entwässerungsrinne entspringt die Söchtenauer Achen an der Urschlachquelle bei Haslach. Während vielerorts die Quellen versiegen sprudelt hier reinstes Quellwasser. Der Bach ist nahezu unbeeinträchtigt von Nährstoffen, Pestiziden oder Abwässern. Aufgrund dieser tollen Qualität finden wir hier noch Elritzen, Edelkrebse und Quelljungfern. Die nassen Talwiesen werden seit Jahrhunderten als Streuwiesen genutzt. Hier finden wir noch zahlreiche Tier- und Pflanzenarten die sonst aus der Landschaft verschwunden sind. Zu den seltenen Bewohnern gehören:



Der **Kammolch** ist unsere größte heimische Molchart. Die Männchen tragen zur Paarungszeit einen prächtigen Kamm auf den Rücken. Er lebt den Sommer über in Kleingewässern. Ist aber sensibel gegenüber Raubfischen (z.B.: Forelle oder Hecht).

Der **Hochmoor-Perlmutterfalter** ist eng gebunden an die Moosbeere. Diese wächst auf den Streuwiesen und von dieser Pflanze ernähren sich die Raupen. Die ausgewachsenen Falter findet man v.a. an rosa blühenden Kräutern wie dem Heilziest.



Der **Laubfrosch** ist an lauen Sommerabenden zu hören. Das laute Quaken hört man bis zu 2 km weit. Der Laubfrosch benötigt Flachwasserzonen an Kleingewässern zum laichen. Nahrung findet er auf den insektenreichen Blumenwiesen.

Die **Kreuzotter** ist unsere einzige heimische Giftschlange. Aber keine Angst: Die Schlange kommt nur selten vor und flüchtet vor Menschen. Sie ernährt sich von Mäusen, Eidechsen und Fröschen.



Das **Sumpf-Glanzkräuter** ist eine heimische Orchidee. Sie wächst in den Moorwiesen an der Achen und wird nur wenige Zentimeter groß. Die Pflanze reagiert sehr sensibel gegenüber Konkurrenz durch größere Pflanzen oder der Verschattung durch Gehölzen.

Der **Edelkrebs** ist ein Bewohner sauber fließender Gewässer. Er gräbt Höhlen in die steilen Uferkanten und lebt von Pflanzen, Kleintieren und Aas. Durch die aus Nordamerika eingeschleppte Krebspest ist aus unserer Landschaft nahezu verschwunden.



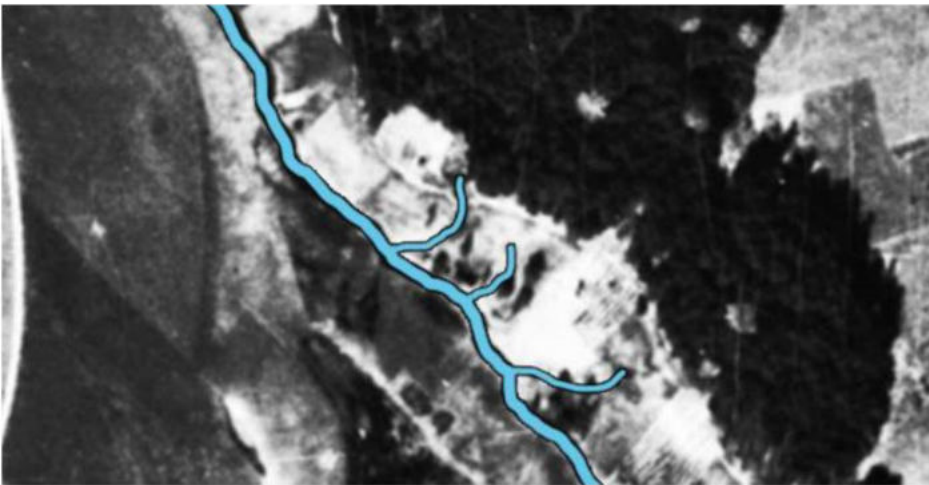
## Die Fischteiche

In den 1960er Jahren war die Anlage von Fischteichen auf Quellstandorten sehr beliebt und vielerorts sogar staatlich gefördert.

Hier im Urschlachtal wurden vorhandene Quellbäche und -gumpen ausgebaggert und so eine ganze Fischteichanlage mit 8 Gewässern geschaffen. Das Aushubmaterial wurde auf den randlich angrenzenden Moorwiesen ausgebracht. Damit wurde der ursprünglich dort vorkommende Lebensraum zerstört.

Durch den technischen Ausbau der Teiche mit steilen Ufern und Zäunen sowie auch dem Besatz mit Raubfischen haben diese für die ursprünglich dort vorkommenden Tiere und Pflanzen keine Bedeutung. Maschen- und Stacheldrahtzaun sperren nicht nur die Spaziergänger sondern auch Rehe und Kleintiere aus. Hinzu wurden zahlreiche standortfremde Gehölze wie die Fichte, Rhododendren oder Zierpflanzen eingebracht, die die ursprünglich dort vorkommenden Moorpflanzen verdrängt haben.

Ehemalige Eigentümer haben auf dem Grundstück mehrere Hütten angelegt. Nach einem Sturmereignis vor wenigen Jahren liegt nun jedoch sehr viel Sperrmüll auf der Fläche.



Luftbild aus dem Jahr 1945 mit Quellzügen



Foto aus dem Jahr 1974: Fischteichanlage





Künstliche Fischteiche ohne ökologischen Wert

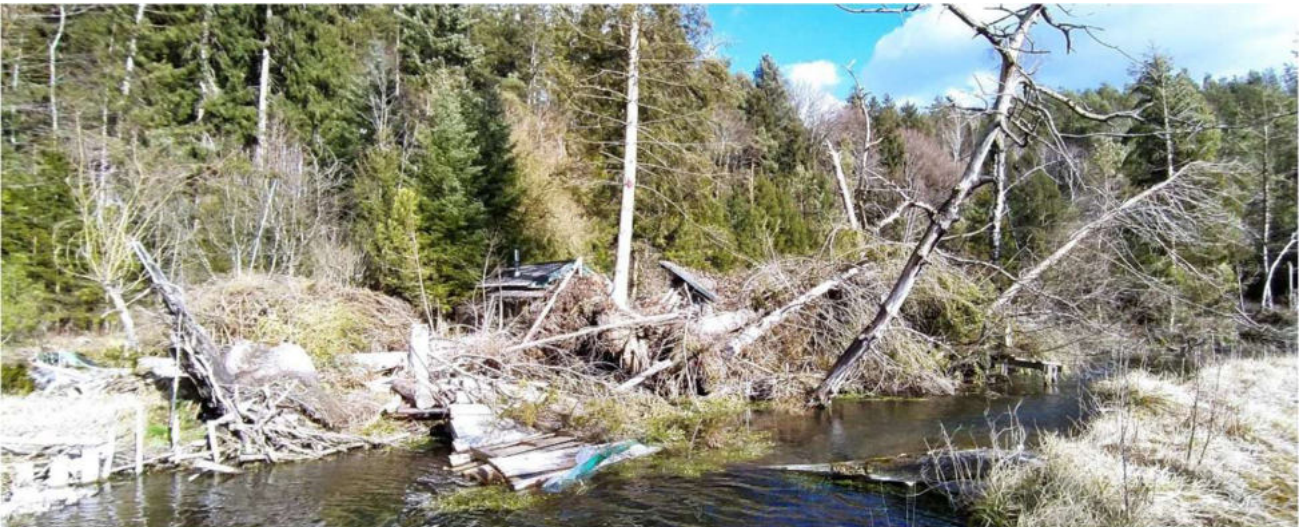


Foto von 2023: Sturmschäden und Müll auf dem Grundstück



# Wanderimpressionen





## Gut Immling

Das Immling Festival in Halfing im Chiemgau ist ein Festival für klassische Musik. Es findet seit 1997 jährlich von Juni bis August statt. Gespielt werden Opern, Konzerte, Musicals und Kinderoperen.

### Geschichte

Das Immling Festival entstand im Jahr 1997. Die von Opernsänger Ludwig Baumann, heute Intendant des Immling Festivals, produzierte Aufführung der Mozart-Oper Die Zauberflöte mit verschiedenen ansässigen Chören sollte auf einer Seebühne in Halfing stattfinden. Wegen schwerer Regenschauer und Gewitter wurde die Aufführung spontan in die Reithalle von Immling verlegt, wo die Oper fünfmal zur Aufführung gelangte.

1998 wurde erstmals das „Chiemgauer Musikfestival auf Gut Immling“ veranstaltet, das vom 24. Juli bis zum 2. August stattfand. Auf dem Programm standen die Opern Der Freischütz unter der Regie von Ludwig Baumann, Der Barbier von Sevilla unter der Regie von Toni Müller sowie weitere Veranstaltungen wie ein Volksmusik-Tag, ein Operettenkonzert, ein Familientag und ein Schlagerabend mit Trini Lopez.





# Im Söchtenauer Moos



## Wanderung zum „Grundloser See“ mit Brigitte und Raimond am 13. Oktober 2024



Wanderer und Gäste des Kneippvereines starteten die Wanderung in Gstadt am Seeufer des Chiemsee bis Mitterndorf. Von hier hatten wir einen tollen Blick auf das Alpenpanorama. Es ging weiter auf idyllischen Wegen in Richtung Loiberting. Vorbei am Cafe Uetz (zur Zeit Betriebsruhe) auf dem Naturplattenweg zum „Grundlosen See“. Unser Weg führte direkt ins Lienzinger Moos. Wir tauchten ein, in die urweltliche Landschaft des Hochmoores. Dem Lienzinger Bach und dem Moosbach folgten wir in Richtung Breitenbrunn. Ein schöner Ausblick auf die Pfarrkirche von Breitenbrunn empfing uns. Im Gasthof „Zur Post“, kehrten wir zur Mittagszeit ein. Von da ging unsere Tour vorbei an Äckern und Wiesen und wir erreichten unseren Ausgangspunkt.



**Der Garten des Friedens ist eine Parkanlage in Gstadt am Chiemsee (Breitbrunn am Chiemsee).**

**Mit seiner Fläche von 0,1 ha ist er der 3. größte Park der Stadt und lädt zum Spazieren und Verweilen ein.**

**Mit einladenden Grünflächen und Sitzgelegenheiten bietet der Garten des Friedens zahlreiche Möglichkeiten zur Entspannung.**

**Der Garten des Friedens gehört zu den kleineren Parks in der Umgebung.**





# Lienzinger Filz

Heimat seltener Moorbibellen und Hochmoor-Tagfalter



Naturnaher Hochmoorkern im Lienzinger Filz



Hochmoor-Perlmutterfalter



Hochmoor-Bläuling



Torf-Mosaikjungfer im Flug



Der „Grundlose See“



Schnabelsegge



Eiszeitrelikt Schlammssegge



Bunte Torfmoos-Röhren



Mittlerer Sonnentau

Das **Lienzinger Filz** gehört zu den größten und noch recht gut erhaltenen Hochmooren nördlich des Chiemsees. In seinem Zentrum befindet sich der „Grundlose See“ mit trittempfindlichen Schwingrasen im Uferbereich.

Jahrzehntlang wurde auch im Lienzinger Filz Torfabbau von Hand betrieben; die Spuren der alten **Torfstiche** sind bis heute an manchen Stellen sichtbar, doch allmählich wachsen Torfmoose und andere moortypische Pflanzen über die Wunden der Vergangenheit.

Obwohl dieses Moor bisher nicht renaturiert wurde, weist es nach wie vor recht naturnahe Bereiche auf. Die Entwässerungsgräben verhindern jedoch die vollständige Regeneration des Hochmoores. Voraussetzung für den langfristigen Erhalt dieses wertvollen Lebensraums ist eine umfassende **Moor-Renaturierung**.

Im Nordosten des Hochmoores befindet sich der „Grundlose See“: ein Moorsee mit trittempfindlichen Schwingrasen in seinem Verlandungsbereich. Hier leben gefährdete **Moorlibellen** wie z.B. die Torf-Mosaikjungfer und

spezielle Sauergräser wie die Schnabelsegge oder die Schlammsegge, eines der seltenen und schützenswerten **Eiszeitrelikte**. Der wassergesättigte Moorkörper wird von einem bunten Teppich aus Torfmoosen dominiert. Sie sind die „Motoren im Moor“, weil sie zu fast 100 Prozent aus Wasser bestehen. Als wichtigste Torfbildner stellen sie den entscheidenden Faktor für die Zukunft der Moore dar.

Auch für seltene **Hochmoor-Tagfalter** bietet das Lienzinger Filz einen Rückzugsraum: die Raupen von Hochmoor-Perlmutterfalter und Hochmoor-Bläuling leben an typischen Moorpflanzen wie Moosbeere oder Rauschbeere.

**Bitte schützen Sie die Pflanzen- und Tierwelt im Hochmoor Lienzinger Filz !**

Der Hochmoor-Gelbling ist im Biotopverbund-Gebiet wahrscheinlich ausgestorben. Zuletzt wurde er um die Jahrtausendwende im Lienzinger Filz beobachtet.



Liebe Besucher, Sie betreten einen ganz besonderen Landschaftsraum. Bitte nehmen Sie Rücksicht auf Pflanzen und Tiere und tragen Sie aktiv dazu bei, diesen wertvollen Schatz im „BayernNetz Natur“ zu bewahren !



Bitte auf den Wegen bleiben



Hunde bitte an die Leine nehmen



Keine Abfälle wegwerfen



Tiere nicht beunruhigen



Geschützte Pflanzen bitte nicht pflücken



Kein Feuer machen

Aktuelle Infos über das Biotopverbund-Projekt finden Sie auch im Internet: [www.eiszeitseen.de](http://www.eiszeitseen.de)



**„In historischen Zeiten“**



**Arbeiter beim Torfstechen. Bis in die 60er-Jahre wurde im Lienzinger Moos auf diese Weise Brennmaterial für zuhause abgebaut. © Linhuber**

**Heute ist die Lienzinger Filze Lebensraum für geschützte Tier- und Pflanzenarten, saugt bei Starkregen wie ein Schwamm Wasser auf und bindet Kohlendioxid. Früher haben sich die Menschen dort mangels Holz Torf als Brennmaterial nach Hause geholt.**



**Der Grundlose See ist ein nur 0,3 Hektar großer Moorsee im Zentrum des Hochmoors Lienzinger Filz, 640 Meter westnordwestlich des Weilers Lienzing der Gemeinde Gstadt am Chiemsee. Er liegt 1300 Meter westnordwestlich des westlichen Chiemseeufers von Gollenshausen am Chiemsee und rund 20 Meter höher als der Chiemsee. Der See misst knapp 100 Meter von Norden nach Süden und ist bis zu 56 Meter breit. Er entstand als Toteisloch. In seinem Verlandungsbereich weist der See trittempfindlichen Schwingrasen auf.**

**Der kleine See entwässert nach Osten über den Lienzinger Bach (auf der Flurkarte Filzmoosgraben genannt) und den Söller Bach nördlich von Gollenshausen in den Chiemsee, beim Weiler Lambach, der bereits zur Nachbargemeinde Seeon-Seebruck gehört. Der Söller Bach ist nach dem Weiler Söll (unmittelbar nördlich von Gollenshausen) benannt.**

**Die Lienzinger Filz ist ein biotopkartiertes Moor und Teil der Biotopverbundachse zwischen Eggstätt-Hemhofer Seenplatte und den Seeoner Seen.**





Auf der Wanderung....









## St. Johannes und Malerkapelle



St. Johannes (Foto: Johann Zimmermann) © Pfarrei St. Johannes, Breitbrunn am Chiemsee

Im Mittelalter errichtet man auf einer Anhöhe neben dem Dorfweiher eine erste Kirche. Bis zur Säkularisation verfügt Breitbrunn jedoch über keine eigenen pfarrlichen Rechte. Die Höfe sind entweder dem Kloster Frauenchiemsee oder dem Kloster Herrenchiemsee grundbar. Für den Empfang der Sakramente oder den Besuch der Sonntagsmesse müssen die Einheimischen mit dem Boot zur Herreninsel rudern. Erst nach der Säkularisation und der Auflösung des Herrenklosters werden 1806 die pfarrlichen Rechte endgültig auf Breitbrunn übertragen.

Die dem Heiligen Johannes geweihte Kirche erweist sich im 19. Jahrhundert als zu beengt für die wachsende Gemeinde, so dass ein Neubau erforderlich wird. Von dem ursprünglichen Gebäude bleibt nur der Turm erhalten. Das neue Gebäude wird etwas seitlich versetzt zum alten Turm errichtet, weshalb er nicht ganz mittig steht. Der Nagelfluh für das Fundament stammt von einem Steinbruch auf der Südseite der Herreninsel. Seit dem Tod von König Ludwig II. im Jahr 1886 steht Baumaterial zur Verfügung, das für das unvollendet gebliebene Schloss vorgesehen war. Da in dem sehr kalten Winter 1896 der Chiemsee zufriert, kann man die Steine über die Eisdecke von Herrenchiemsee nach Breitbrunn transportieren und für den Bau der neuen Kirche verwenden. Den Innenraum gestaltet man im neubarocken Stil. Die Deckengemälde im Altarraum nehmen thematisch Bezug auf die Corpus-Christi-Bruderschaft, die 1676 auf Herrenchiemsee errichtet worden ist. Auch die beidseitig des Hochaltars angebrachten Bruderschaftsstangen erinnern daran. Der prächtige spätbarocke Hochaltar stammt aus dem niederbayerischen Otzing bei Plattling. Zufällig steht er samt Seitenaltären und Kanzel beim Abriss der dortigen Kirche zum Verkauf an. Die dekorativen Marmorimitationen dieses Altars zählen zu den schönsten im süddeutschen Raum. Der Münchner Historienmaler Julius Frank erneuert 1901 das Hauptgemälde, das den Kirchenpatron, den Hl. Johannes, zeigt. Mehrere Skulpturen - stark bewegte Engel und Putten - schuf der Straubinger Bildhauer Franz Mozart, ein Großonkel des Komponisten Wolfgang Amadeus Mozart.



Auf dem kleinen Kirchenfriedhof befindet sich das Grab des Schriftstellerpaares Modeste und Horst Mönlich. Sie heirateten 1953, kurz nach ihrer Ankunft in Breitbrunn, und verbringen dort ihr weiteres Leben.



Hl. Apollonia, Malerkapelle, bewegliches Bild „Christus nimmt Abschied von seiner Mutter“  
(Fotos: privat)

Unterhalb der Dorfkirche steht neben dem Weiher die sogenannte „Malerkapelle“. Der Maler und Vergolder Josef Thalhauser erbaut 1889 „zu Ehren der Muttergottes und für alle Verehrer Mariens“ auf seinem eigenen Gartengrundstück eine „Lourdeskapelle“, wie sie unter dem Eindruck der Marienerscheinung in Lourdes von 1858 vielerorts nachgeahmt wird. Die kleine Kapelle weist eine originelle Besonderheit auf. Durch einen Mechanismus, der beim Öffnen der Eingangstür ausgelöst wird, setzten sich die Figuren der Darstellungsgruppe „Christus nimmt Abschied von seiner Mutter“ in Bewegung. Einen Hinweis auf den Erbauer, der nicht nur Künstler, sondern auch Bader und somit „Zahnarzt“ ist, gibt die Abbildung der Hl. Apollonia, Schutzpatronin bei Zahnkrankheiten. Sie hält eine Zange mit Zahn in der rechten Hand.

17. August 2024      Wandern in München mit Burkhard

Alter Südfriedhof

Englischer Garten

Bogenhausener Kirche St. Georg    Prominenten Friedhof



Alter Südfriedhof – Geschichtsunterricht im  
wildromantischen Garten

80 Jahre lang, von 1788 bis 1868, war der Alte Südfriedhof der einzige Friedhof Münchens. Doch es gibt ihn schon viel länger. Herzog Albrecht V. ließ ihn 1563 als Pestfriedhof „ferterer Freithof“ („äußerer Friedhof“) anlegen, weil die geweihten Gottesäcker für die vielen Toten nicht mehr ausreichten. Er befindet sich einige hundert Meter südlich des Sendlinger Tors im Glockenbachviertel zwischen dem Stephansplatz und der Kapuzinerstraße.





Florian Scheungraber

Kenntnisreich

Witzig

<https://www.florian-scheungraber.de/>

Der Alte Südfriedhof lehrt Spaziergänger die Geschichte der Stadt: Als 1632 die Schweden anrückten, wurde hölzerne Salvatorkirchlein abgerissen und die Friedhofsmauer geschleift, damit sich niemand dort verschanzen konnte. Als Ersatz für das Kirchlein wurde die Stephanskirche geweiht. In den Jahren 1705/1706 wurden die Opfer der Sendlinger Mordweihnacht in mehreren Massengräbern beerdigt. Um ihrer zu gedenken, errichteten der Bildhauer Franz Xaver Schwanthaler und der Architekt Friedrich von Gärtner einen Brunnen – er gilt als Münchens erstes Kunstwerk im Stil der Neugotik.





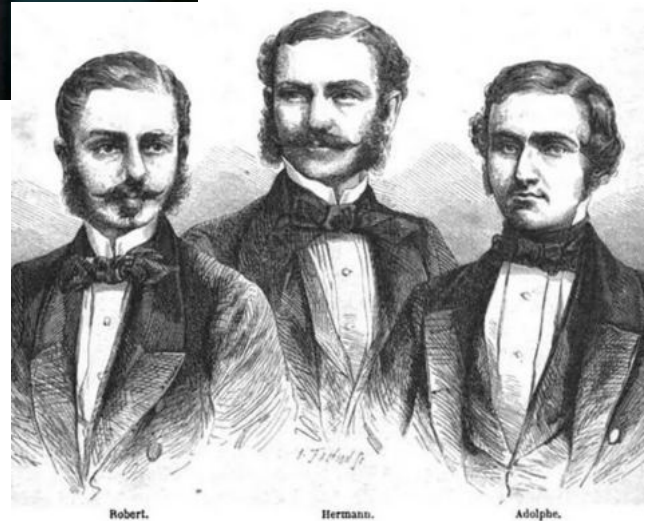


Florian kennt  
sie alle.

Grabstätte  
Schlagintweit

Umstrittene Pioniere:

Die fast vergessenen  
Weltentdecker  
Schlagintweit aus  
München



<https://www.nationalgeographic.de/geschichte-und-kultur/2022/11/umstrittene-pioniere-die-fast-vergessenen-weltentdecker-schlagintweit-aus-muenchen>



## Der Erzgießer Ferdinand von Miller

(\* 18. Oktober 1813 in Fürstenfeldbruck; † 11. Februar 1887)

[https://www.traunsteiner-tagblatt.de/das-traunsteiner-tagblatt/chiemgaulaetter/chiemgaulaetter-2024\\_ausgabe,-der-erzgiesser-ferdinand-von-miller-\\_chid,1175.html](https://www.traunsteiner-tagblatt.de/das-traunsteiner-tagblatt/chiemgaulaetter/chiemgaulaetter-2024_ausgabe,-der-erzgiesser-ferdinand-von-miller-_chid,1175.html)







Carl Spitzweg  
Apotheker und Maler





Hacker- Pschorr

Im Sockel hauste einmal ein „Lebenskünstler“



Die Zeit mit Florian Scheungraber ist um und wir haben nicht mal die Hälfte gesehen.  
Jeder kann den Friedhof noch selber besuchen



Weiter geht es zur Kantine ins Landwirtschaftsministerium



## Wanderung durch den Englischen Garten







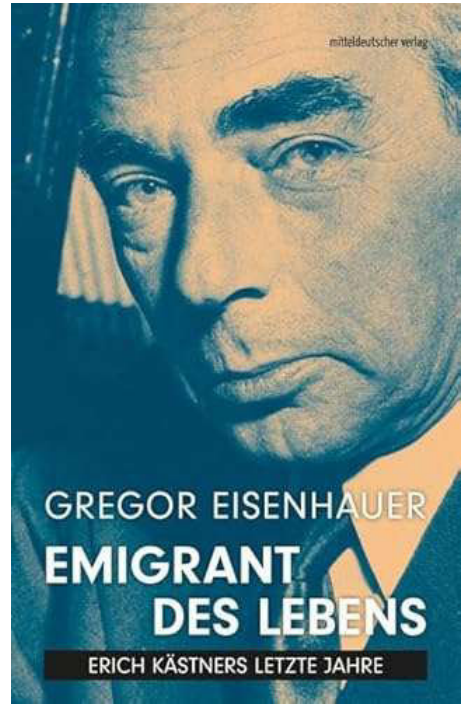
Weiter nach Bogenhausen



Bogenhausen St. Georg  
Lauter berühmte Leute

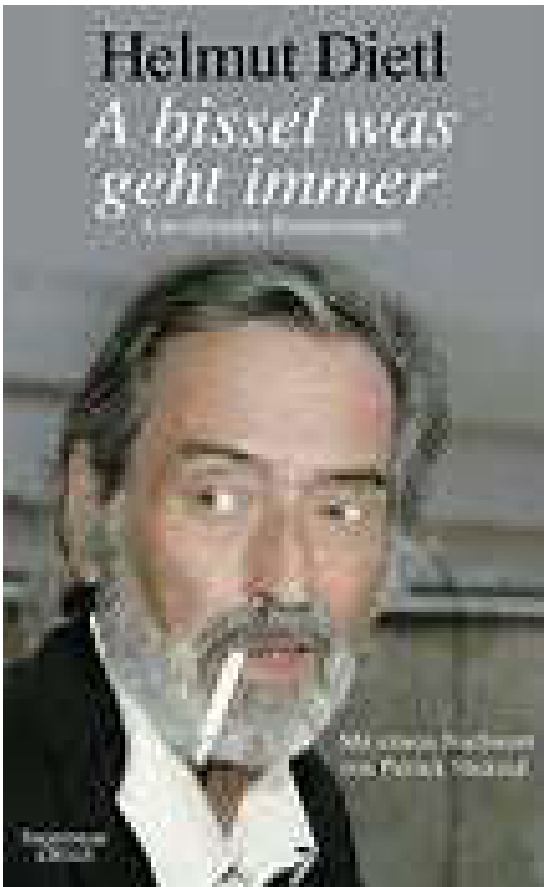
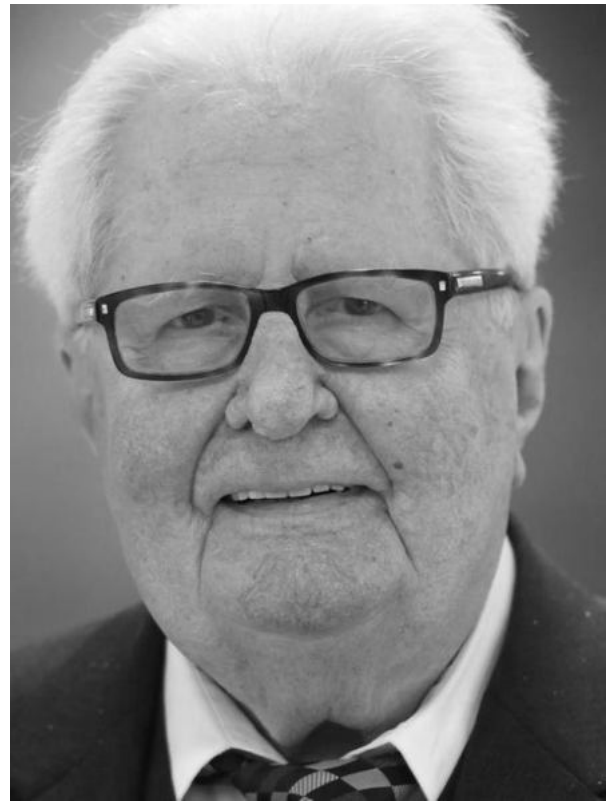














## Wanderung zu den Geologischen Orgeln bei Unterneukirchen am 08.11.2024 mit Brigitte und Raimond

Der Kneippverein Wasserburg e.V. hatte für Freitag, 08. November, eine Wanderung zu den Geologischen Orgeln unter Führung Raimond Döcke organisiert. Abmarsch war um 09:30 Uhr am Margarethenberg in Unterneukirchen.

### Wanderung zu den Geologischen Orgeln bei Unterneukirchen

⌚ 02:36 ↔ 9,47 km ⌀ 3,6 km/h ↗ 150 m ↘ 150 m



Im ehemaligen Steinbruch bei Oberschroffen sind zahlreiche Verwitterungsschlote in einem Schotterkonglomerat freigelegt. Diese "Geologischen Orgeln" entstanden durch intensive Lösungsverwitterung während eines Interglazials - einer Warmzeit zwischen zwei Kaltzeiten.

In eindrucksvoller Weise sind hier die Folgen der Klimaschwankungen der jüngeren Erdgeschichte dokumentiert.





## Geschichtliches und allgemeine Informationen

### Alztal

Vor rund einhundert Jahren war die Alz noch ein Wildfluss mit vielen Nebenarmen. Sie transportierte große Mengen an Kies und lagerte diesen als Inseln oder am Ufer ab. Auf diesen Ablagerungen bildeten sich einst die Brennen. Durch die flussbaulichen Maßnahmen an der Alz zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden Kiesanlandungen sehr eingeschränkt und die Neuentstehung von Brennen fast unmöglich gemacht. Auf den alten Kiesablagerungen befinden sich inzwischen längst Wälder und Äcker oder es wurden Siedlungen errichtet. Die übrigen Brennen wurden als wirtschaftlich wenig rentable Standorte nicht mehr wie früher als Weideflächen oder für die Streugewinnung genutzt und sind daher verbuscht. Dabei sind Brennen im Inn-Salzach-Gebiet – wozu das Alztal zählt – etwas Besonderes: Das Alztal ist ein von Kies aufgebautes Tal, Inn- und Salzachtal hingegen sind eher von Sand und feinkörnigem Schluff geprägt. Brennenstandorte auf Kalkschotter sind daher im Inn-Salzach-Gebiet weitgehend auf die Täler von Alz und Traun beschränkt. Diese Besonderheit des Alztales wird an den Verbreitungsbildern bestimmter Arten wie dem Gekielten Lauch, der Pyramiden-Hundswurz, dem Helm-Knabenkraut und dem Alpen-Leinblatt sichtbar. Die Brennenstandorte sind daher ein herausragendes Element im Lebensraumspektrum des Alztales, das im Arten- und Biotopschutzprogramm Bayern als landesweit bedeutsame Biotopverbundachse eingestuft wird.



## **Margarethenberg**

Das Pfarrdorf Margarethenberg ist ein Gemeindeteil der Gemeinde Burgkirchen an der Alz im oberbayerischen Landkreis Altötting.

### **Lage**

Auf einem Uferberg der Alz steht etwa fünf Kilometer südwestlich von Burgkirchen mit den Häusern des Ortes Margarethenberg im Westen weithin sichtbar die Pfarrkirche Maria Himmelfahrt und St. Margaretha. Nördlich des Margarethenberges liegt an den Ufern der Alz die Ortschaft Hirten.

### **Geschichte**

Der auffällige Berg ist, wie Grabungen erwiesen, seit der Steinzeit besiedelt. Schon seit Anfang des 12. Jahrhunderts kommt neben dem früheren Namen Windberg der Name Margarethenberg vor. Der Ort erhielt durch die Verehrung der hl. Margaretha seinen Namen. Im Jahr 1202 wurde die Kirche dem Kloster Raitenhaslach einverleibt.

Anstelle eines Vorgängerbaus wurde am 16. Juni 1406 eine gotische, innen gleich geteilte, gleich hohe, dreischiffige Hallenkirche mit parallel zu beiden Seiten des Mittelschiffes angeordneten Pfeilerreihen geweiht. 1621 wurde eine bis heute bestehende Bruderschaft zu den hll. 14 Nothelfern gegründet.

Der reich gegliederte Turm erhielt seine endgültige Form im Jahr 1759, als eine neue Kuppel aufgesetzt wurde. Der Innenraum wurde zwischen 1752 und 1760 unter anderem durch die Entfernung der Mittelpfeiler barockisiert. Der Hochaltar stammt bereits aus dem Jahr 1625. Das Hochaltarblatt und die Deckenfresken an der Wölbung schuf Johann Baptist Zimmermann.

Das Vikariat Margarethenberg wurde nach der Aufhebung von Kloster Raitenhaslach 1812 Filiale von Halsbach, 1866 Expositur und 1912 Pfarrei. 1959 änderte man das Patrozinium der Kirche von St. Margaretha in Maria Himmelfahrt.

Eine Schule erhielt Margarethenberg im Jahr 1793.



## **Pfarrkirche Maria Himmelfahrt Margarethenberg**

Die dreischiffige gotische Kirche weist im Inneren eine prächtigen Rokokostil auf.

Über etliche Stufen (490 Meter) erreicht man die gotische Hallenkirche Mariä Himmelfahrt - auch „Dom des Alztals“ genannt. Die Kirche wurde im Juni 1406 geweiht. In den Jahren 1751-1753 erfolgte die vollständige Umgestaltung und Erneuerung im Inneren im Stil des Rokoko. Es entstand eine Wandpfeilerkirche.

Von der großen Verehrung der 14 heiligen Nothelfer in Margarethenberg zeugt auch der linke Seitenaltar mit den Halbfiguren der 14 Nothelfer.

An der Westseite der Kirche befindet sich ein Beinhaus, in dem auch heute noch kunstvoll beschriftete Totenschädel aufbewahrt werden.



# Besichtigung der Kirche





## Schaurig-schön: Beinhäuser mit verzierten Schädeln

Selten wird die menschliche Vergänglichkeit so schaurig-schön dargestellt wie in Ossuarien oder Beinhäusern. Auch im Landkreis Altötting wird der Brauch der kunstvoll verzierte Schädel gepflegt.

Weltberühmt ist das Pendant in Hallstatt am Hallstätter See mit über 1300 Schädeln, aber auch in der Region Altötting gibt es noch solche Beinhäuser. Entstanden ist diese morbide-kunstvolle Art des Totengedenkens aus schnödem Platzmangel heraus, wie Kreisheimatpflegerin Renate Heinrich erzählt. Auf beengten Friedhöfen mussten immer wieder Gräber aufgelassen werden, um Platz für neue Gräber zu schaffen. Mancherorts aber sorgte die Bodenbeschaffenheit dafür, dass die Knochen der Toten eher konserviert statt zersetzt wurden. Dem Andenken wollte man trotzdem gerecht werden und so sei der Brauch der Beinhäuser und der bemalten Totenschädel entstanden, erzählt Heinrich weiter.

Das größte Beinhaus im Landkreis Altötting ist in Margarethenberg zu finden, aber unter anderem auch in Perach, Markt I oder Unterneukirchen gibt es solche Ossarien, wenn auch kleiner, als jenes in der Burgkirchner Gemeinde. Über 50 solcher Schädel sind in Margarethenberg aufgereiht. "Was ihr seid, das waren wir, was wir sind, das werdet ihr", mahnen sie auf einer dabeistehenden Tafel. Bereits im Jahr 1637 wird ein Beinhaus urkundlich erwähnt, 1874 wurde an der Westseite ein neues Seelenkammerl angebaut. Einen neuen Schliff bekam das Kammerl dann im Jahr 1999, als es umfassend renoviert wurde.



## Geschichte von Hirten

Bei Hirten dürfte schon seit der Bronzezeit ein Übergang über die Alz gewesen sein, da auf dem Margarethenberg ein Fürstensitz war. Nach der Landnahme durch die Bajuwaren errichteten sie in der Alz eine "Hurd"

(Flechtwerk aus Weidenästen für den Fisch-fang), was der neuen Ansiedlung den Namen Hirten gab. Bei dieser Hurd(t) bildete sich mit der Zeit eine wichtige Furt für Fußgänger durch die Alz, deren Bedeutung mit der Anlage einer Burg des Gaugrafen vom Zeitlarngau auf dem Margarethenberg zunahm.

In der Landkarte von Bayern, die um 1560 von Philip Apian angefertigt worden ist, ist in „Hyrten“ ein Holzsteg über die Alz eingezeichnet.

1842 hat Franz Deser, Wirt zu Hirten, erstmals eine Holzbrücke über die Alz gebaut, die auch von Fuhrwerken gegen Bezahlung eines Brückenzolls

befahren werden konnte.

1915 wurde vom Staat eine massive Betonbrücke erbaut, die 1981/82 durch eine moderne Stahlbetonkonstruktion ersetzt wurde. Hirten hat sich als Siedlung entlang der Pilgramstraße, die über die Alz nach Altötting führt,

gebildet. Die ersten Siedler waren keine Bauern, sondern ein Wirt und Kramer, ein Fischer, ein Schreiner, ein Schneider und einige Kleinhäusler.

Die Siedlung Hirten bestand bis ins 18. Jh. aus sechs Anwesen:

Kramerhuber (Kramer), Zenzen, Buttermann, Elendmann, Fischer und Staller. Ab ca. 1800 kamen Desergütl, Wirtsgütl und Schlögl hinzu.

Bei der Bildung der politischen Gemeinden Anfang des 19. Jh. wurde die Siedlung geteilt.

Fünf Anwesen kamen zur Gemeinde Neukirchen und vier zur Gemeinde Gufflham. Dies änderte sich erst 1969 mit dem Zusammenschluss von Neukirchen und Gufflham zur Gemeinde Hirten.

Am 1. Januar 1978 wurde die Gemeinde Hirten aufgelöst und der Großteil kam zur Gemeinde Burgkirchen a.d. Alz.



## Rupert von Salzburg

Rupert wurde vermutlich um 650 als Kind hochadliger Eltern in Worms geboren und verstarb am 27. März 718 in Salzburg.

Er wurde Bischof von Worms.

Auf Bitte von Herzog Theodo 11. lehrte er Ende des 7. Jh. in der bairischen Hauptstadt Regensburg und soll dort den Herzog mit Familie getauft haben.

Danach ging er nach Ju-vavum (Salzburg). Um 696 errichtete er dort die Petruskirche und ein Kloster für Mönche.

711 gründete er auf dem Nonnberg ein Frauenkloster.

Durch die Missionierung des Herzogtums Baiern wurde er zum „Apostel der Baiern“ und neben der Gottesmutter der zweite Landespatron von Bayern.

Da Rupert die Solequellen von Reichenhall entdeckt haben soll, wird ihm als Attribut meist ein Salzfass beigegeben.

Das Fest des hl. Rupert wird am 24. September gefeiert (Rupertitag).

Laut einer Legende soll Rupert im nahen Altötting die heidnische Kultstätte in eine christliche Taufkapelle (heutige Gnadenkapelle) umgewandelt haben.

Deswegen wird Rupert oft auch als Abt und Bischof mit dem Muttergottesbild von Altötting auf dem Arm und im Hintergrund die hl. Kapelle dargestellt.

Seit 2012 verbindet der „St. Rupert Pilgerweg“ die zwei historischen Rupert-Orte Salzburg und Altötting.

Zum Abschluss des Hochwasserschutzes Hirten und zur Erinnerung an das Wirken des hl. Rupert in unserer Heimat ließen 2022 die Gemeinde Burgkirchen a.d. Alz und das Wasserwirtschaftsamt Traunstein von Bildhauer Markus Wurn Lkr. Kehlheim, eine Bronzefigur des hl. Rupert anfertigen, die auf einer Nagelfluhsäule des Steinmetzmeisters Albert Pollety von Altötting thront.









### **Alzwerke (Kraftwerk)**

Die Alzwerke bestehen aus vier Kraftwerken - dem Kraftwerk Trostberg, dem Kraftwerk Schalchen, dem Kraftwerk Tacherting und dem Carowerk - an der Alz zwischen Trostberg und Hirten an der Alz.

#### **Lage**

Die Alzwerke bestehen aus zwei Kraftwerken in Trostberg, dem Werk an der Stufe in Tacherting und dem so genannten Carowerk in Hirten an der Alz (Gemeinde Burgkirchen an der Alz, Landkreis Altötting). Von dort wird das Wasser durch einen 16 Kilometer langen Kanal zur Wehranlage der Alzwerke GmbH bei Burghausen geführt.

#### **Geschichte**

Der Alzkanal und seine Kraftwerke zwischen Trostberg und Hirten an der Alz sind über ihre Funktion in der Energiegewinnung aus Wasserkraft hinaus auch ein Herzstück der Industriegeschichte Bayerns. Der Bau des Kanals und der Kraftwerke waren Voraussetzung für den Aufbau der Synthese von Kalkstickstoff im damaligen Königreich Bayern und der Einstieg der damals jungen Elektrochemie im südöstlichen Bayern.

Bereits ab 1908 wurden am Oberlauf der Alz die Kraftwerke Trostberg und Schalchen gebaut, welche die Bayerischen Stickstoffwerke mit Strom versorgen sollten. 1909 begannen konkrete Planungen, auch am Unterlauf der Alz ab Tacherting Strom zu erzeugen. Von Anfang an war vorgesehen, einen Kanal von der Alz zum deutlich tiefer eingeschnittenen Salzachtal zu bauen, um das Gefälle noch mehr zu verstärken.

1913 einigten sich das Königreich Bayern, das Wacker-Konsortium und die Bayerischen Stickstoffwerke darauf, dass Wacker die Wasserkraft am Unterlauf der Alz ab Hirten nutzen sollte. Der Kriegsausbruch 1914 verhinderte aber einen raschen Baubeginn.

Erst seit 1916 wurde unter anderem mit Hilfe des Einsatzes von russischen Kriegsgefangenen der 16 Kilometer lange Alzkanal ausgehoben. Die Alzwerke GmbH wurde am 21. November 1918 durch einen Vertrag zwischen Alexander Ritter von Wacker und dem Deutschen Reich gegründet.

Bis 1921 stiegen die Baukosten auf 160 Millionen Mark. Die Mehrkosten gegenüber der ursprünglichen Kalkulation trug die Wacker-Gesellschaft, dafür reduzierte sich der Anteil des Reichs am produzierten Strom auf ein Drittel. Am 30. November 1922 lieferten die Alzwerke erstmals Strom an das Burghäuser Werk der heutigen Wacker Chemie AG. Die Inbetriebnahme erfolgte am 12. Mai 1923.

Seit 1938 nutzt ausschließlich das unmittelbar benachbarte Werk Burghausen der Wacker Chemie AG die dort gewonnene Energie. Von 1954 bis 1957 wurden die Stromproduktionsanlagen grundlegend erneuert. In den Jahren 1996 bis 1998 wurden alle Maschinen, einschließlich der Kühlwasseranlage mit einer rechnergestützten Steuerungs- und Leittechnik ausgestattet. Mit 270 Millionen kWh im Jahr kann das Wasserkraftwerk den Energiebedarf des Chemiewerks nicht mehr decken, der 2005 mit rund 1,25 Mrd. kWh pro Jahr den Verbrauch einer Stadt wie Regensburg erreichte. Ein eigenes Gas- und Dampfturbinenkraftwerk, das 2001 in Betrieb genommen wurde, ergänzt die Wasserkraft.

An der Staustufe bei Schwarzau in Trostberg wurde 2008 von der AlzChem ein Restwasser-Kraftwerk gebaut und die gesamte Wehranlage saniert und teilweise erneuert. Rund sieben Millionen Euro ließ sich die AlzChem GmbH die Investition kosten. Ende 2009 verkaufte die AlzChem Trostberg die vier Kraftwerke an der Alz zwischen Trostberg und Hirten an die Alzkraftwerke Heider GmbH mit Sitz in Burgkirchen an der Alz. Über den Kaufpreis wurde Stillschweigen vereinbart.

Heute leisten die beiden Kraftwerke in Trostberg 1,8 und 0,33 Megawatt, das Werk an der Stufe in Tacherting acht Megawatt und das Carowerk in Hirten rund 19 Megawatt.



Impressionen auf der Wanderung...





## Geologische Orgeln Oberschroffen

Im ehemaligen Steinbruch bei Oberschroffen sind zahlreiche Verwitterungsschlote in einem Schotterkonglomerat freigelegt. Diese "Geologischen Orgeln" entstanden durch intensive Lösungsverwitterung während eines Interglazials - einer Warmzeit zwischen zwei Kaltzeiten. In eindrucksvoller Weise sind hier die Folgen der Klimaschwankungen der jüngeren Erdgeschichte dokumentiert.



### Beschreibung

#### Pleistozän - das Eiszeitalter

Die vergangenen etwa 2,5 Millionen Jahre der Erdgeschichte sind durch ausgeprägte Klimaschwankungen geprägt. Mehrfach wechselten kalte und trockene Klimaphasen, die "Glaziale", mit wärmeren und feuchteren "Interglazialen" ab. Während der Glaziale stießen immer wieder Gletscher aus den Alpentälern bis weit in das Vorland vor. In ihrer weitesten Ausdehnung reichten sie auch bis an den Südrand des Alztales. In den wärmeren Interglazialen schmolzen die Eismassen wieder ab und es kam zu ausgeprägten Bodenbildungen. Wie in der Gegenwart bedeckte Vegetation das Land.



## Welches Gestein sieht man hier?

Der Gesteinsschutt, den die kaltzeitlichen Gletscher in Form von Moränenmaterial aus den Alpen mitgebracht hatten, wurde teilweise von Schmelzwasserströmen weiter transportiert, abgerundet und als Schotter wieder abgelagert. Solche überwiegend aus Kalksteinen bestehenden Schotter findet man auch nördlich des Alztales.

Bei Oberschroffen liegt am Talrand der Alz ein ehemaliger Steinbruch in Schottern des drittletzten Glazials, in Bayern traditionell "Mindel" genannt. Unter warmen und feuchten Klimabedingungen der Interglazialzeit zwischen dem Mindel- und dem späteren Rißglazial bildeten sich tiefgründige Böden. Die Wurzelatmung der Pflanzen reichert das Sickerwasser mit Kohlendioxid an, das den Kalk aus den obersten Schotterlagen löste. Tiefer im Untergrund fiel in den Hohlräumen zwischen den Kieselsteinen der gelöste Kalk wieder aus - ähnlich wie Sinter in einer Tropfsteinhöhle. So wurde der ursprünglich lose Schotter zu einem standfesten Konglomerat verbacken.

### Entstehung der Geologischen Orgeln

Sowohl die Komponenten des Schotters als auch das Bindemittel bestehen überwiegend aus Kalziumkarbonat. Das Gestein ist daher - wie andere Kalkgesteine auch - sehr lösungsanfällig. Überwiegend lief dieser Prozess an der Grenze vom Boden zum unterlagernden Gestein ab. Dort löste Sickerwasser den Kalk aus dem Gestein, zurück blieben lehmige Böden. An einzelnen Stellen, wo das Wasser zum Beispiel aufgrund erhöhter Porosität etwas leichter in den Untergrund einsickern konnte, verstärkte sich der Vorgang, wodurch die Porosität weiter erhöht wurde. Schließlich formte er senkrechte Lösungsröhren, in die der entstandene Lehm laufend von oben nachsackte.

Durch den Gesteinsabbau wurden bei Oberschroffen derartige Verwitterungsschlote mit einem Durchmesser von etwa einem halben Meter freigelegt. Teilweise sind sie an der Steinbruchwand zur Hälfte angeschnitten und sehen daher wie Orgelpfeifen aus. Andere liegen noch etwas hinter der Wand und sind nur von unten her in kleinen Überhängen erkennbar. Manche Röhren beinhalten noch ihre originale Lehmfüllung, aus anderen ist diese bereits nach unten herausgefallen.

DIE GESCHICHTE DER ERDE

## Geologische Orgeln Oberschroffen

Im ehemaligen Steinbruch bei Oberschroffen sind zahlreiche Verwitterungsschlote in einem Schotterkonglomerat freigelegt. Diese „Geologischen Orgeln“ entstanden durch intensive Lösungsverwitterung während eines Interglazials - einer Warmzeit zwischen zwei Kaltzeiten. In eindrucksvoller Weise sind hier die Folgen der Klimaschwankungen der jüngeren Erdgeschichte dokumentiert.

### Plleistozän - das Eiszeitalter

Das erdgeschichtliche 2,6 Millionen Jahre der Erdgeschichte sind durch starke Klimaschwankungen gekennzeichnet. Mehrfach wechselten kalte und trockene Klimaphasen, die „Glaziale“, mit wärmeren und feuchteren „Interglazialen“ ab. Während der Glaziale stießen immer wieder Gletscher aus den Alpenländern bis weit in das Vorland vor. Bei ihrer weitesten Ausdehnung reichten sie auch bis an den Südrand des Alztales. In den wärmeren Interglazialen schoben die Eismassen wieder ab und es kam zu ausgeprägten Bodenbildungen. Wie in der Gegenwart bedeckte Vegetation das Land.

### Welches Gestein sieht man hier?

Der Gesteinsschutt, den die kaltzeitlichen Gletscher in Form von Moränenmaterial aus den Alpen mitgebracht hatten, wurde teilweise von Schmelzwasserströmen weiter transportiert, abgerundet und als Schotter wieder abgelagert. Solche überwiegend aus Kalksteinen bestehenden Schotter findet man auch nördlich des Alztales. Bei Oberschroffen liegt am Talrand der Alz ein ehemaliger Steinbruch in Schottern des drittletzten Glazials, in Bayern traditionell „Mindel“ genannt. Unter warmen und feuchten Klimabedingungen der Interglazialzeit zwischen dem Mindel- und dem späteren Rißglazial bildeten sich tiefgründige Böden. Die Wurzelatmung der Pflanzen reichert das Sickerwasser mit Kohlendioxid an, das den Kalk aus den obersten Schotterlagen löste. Tiefer im Untergrund fiel in den Hohlräumen zwischen den Kieselsteinen der gelöste Kalk wieder aus - ähnlich wie Sinter in einer Tropfsteinhöhle. So wurde der ursprünglich lose Schotter zu einem standfesten Konglomerat verbacken.

### Entstehung der Geologischen Orgeln

Sowohl die Komponenten des Schotters als auch das Bindemittel bestehen überwiegend aus Kalziumkarbonat. Das Gestein ist daher - wie andere Kalkgesteine auch - sehr lösungsanfällig. Überwiegend lief dieser Prozess an der Grenze vom Boden zum unterlagernden Gestein ab. Dort löste Sickerwasser den Kalk aus dem Gestein, zurück blieben lehmige Böden. An einzelnen Stellen, wo das Wasser z. B. aufgrund erhöhter Porosität etwas leichter in den Untergrund einsickern konnte, verstärkte sich der Vorgang, wodurch die Porosität weiter erhöht wurde. Schließlich formte er senkrechte Lösungsröhren, in die der entstandene Lehm laufend von oben nachsackte. Durch den Gesteinsabbau wurden bei Oberschroffen derartige Verwitterungsschlote mit einem Durchmesser von etwa einem halben Meter freigelegt. Teilweise sind sie an der Steinbruchwand zur Hälfte angeschnitten und sehen daher wie Orgelpfeifen aus. Andere liegen noch etwas hinter der Wand und sind nur von unten her in kleinen Überhängen erkennbar. Manche Röhren beinhalten noch ihre originale Lehmfüllung, aus anderen ist diese bereits nach unten herausgefallen.

### Bedeutung dieses Aufschlusses

Bei Oberschroffen gewannen man im 19. Jahrhundert Bausteine, die beispielsweise für Dammbauten entlang des Irses benötigt wurden. Dabei entstand ein eindrucksvoller Aufschluss. Dutzende bis 10 Meter hohe Verwitterungsröhren bilden hier so genannte „Geologische Orgeln“. Dieser **kaum noch ein einzigartiger Aufschluss ist als Naturdenkmal geschützt. Klettern Sie nicht an den Felsen und entnehmen Sie kein Gestein!** **Halten Sie Abstand zu den Wänden, es herrscht Absturz- und Steinschlaggefahr!**

**Geotopschutz in Bayern**

...eine Initiative des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt und Gesundheit zur Bewahrung, Erhaltung und Pflege von wichtigen Zeugnissen der Erdgeschichte. Geotope prägen das natürliche Kulturland unserer Heimat und sind für die Erhaltung des Pflanzen- und Tierreichs von besonderer Bedeutung. Als Grundlage für Schutz- und Pflegemaßnahmen dient der „Geotopkataster Bayern“, eine vom Bayerischen Landesamt für Umwelt getragene Datenbank. Die 100 wichtigsten Geotope werden im Rahmen des Projekts „Bayerns schönste Geotope“ der Öffentlichkeit vorgestellt.

Bayerisches Landesamt für Umwelt

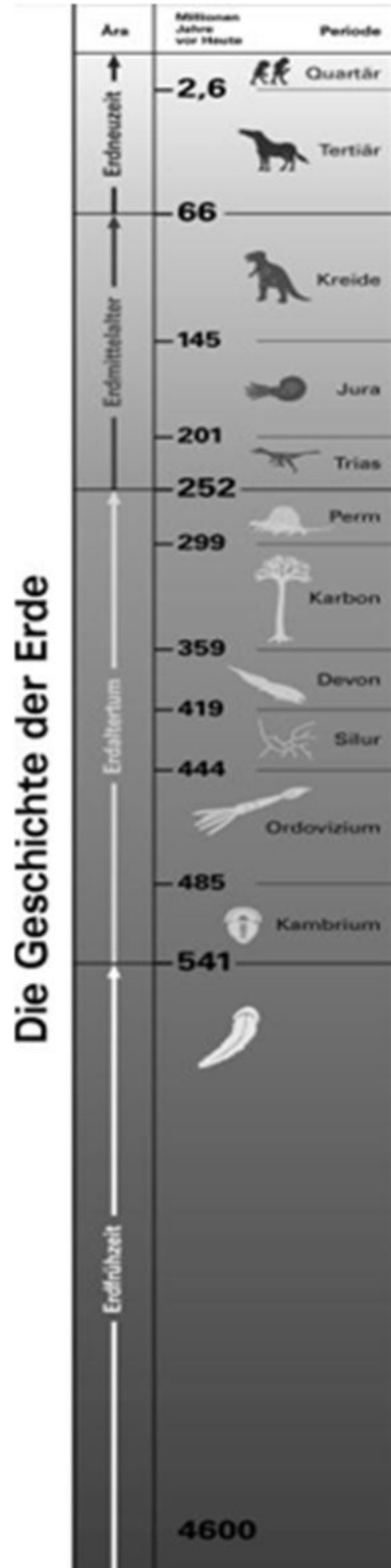
Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit

## Geologie erleben!

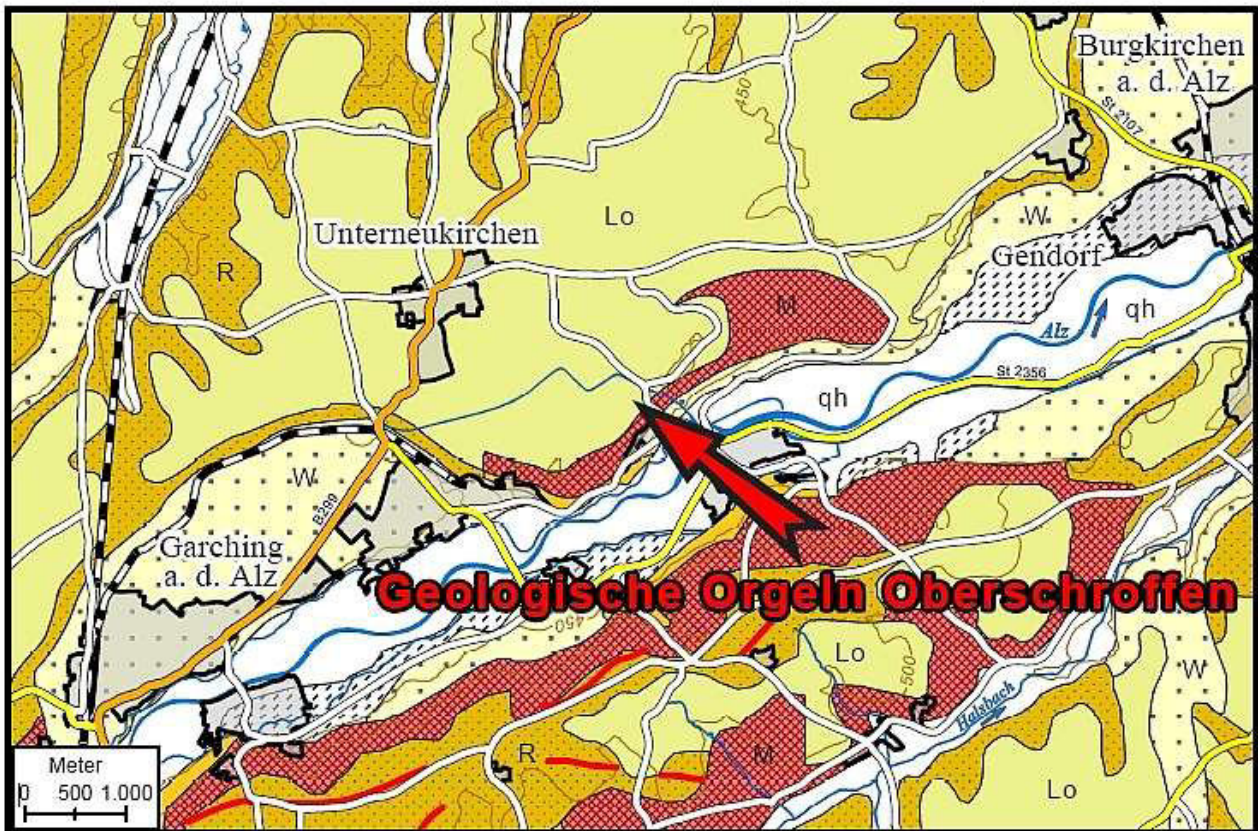
[www.geotope.bayern.de](http://www.geotope.bayern.de)

## Bedeutung dieses Aufschlusses

Bei Oberschroffen gewann man im 19. Jahrhundert Bausteine, die beispielsweise für Dammbauten entlang des Inns benötigt wurden. Dabei entstand ein eindrucksvoller Aufschluss: Dutzende bis 10 m hohe Verwitterungsröhren bilden hier so genannte "Geologische Orgeln".







Geologische Karte der Umgebung der Geologischen Orgeln Oberschroffen

|                |   |   |
|----------------|---|---|
| <b>Quartär</b> |  <b>qh</b> Talboden und jüngste Ablagerungen |  <b>Siedlungsfläche (über Geologie)</b> |
|                |  <b>qh2</b> Nacheiszeitliche Schotter        |  <b>Gewässer</b>                        |
|                |  <b>Lo</b> Löss/Lösslehm                     |  <b>Höhenlinie</b>                      |
|                |  <b>W</b> Würmzeitliche Ablagerungen         |  <b>Moränenwall</b>                     |
|                |  <b>R</b> Rißzeitliche Ablagerungen          |   |
|                |  <b>M</b> Mindelzeitliche Ablagerungen       |   |
| <b>Tertiär</b> |  <b>OSM</b> Obere Süßwassermolasse           |   |



# Studium der Informationstafel





Einkehr im Gasthaus Bartsch



